

Evaluation der Initiative

Weißt Du Wer Ich Bin? – Das Projekt der drei großen Religionen für friedliches Zusammenleben in Deutschland

**Oliver Wolleh
Wolfram Zunzer**

Inhaltsverzeichnis

1) EINFÜHRUNG	11
a) Gründe für die Evaluierung	11
b) Schwerpunkte der Evaluierung	11
c) Methodischer Ansatz.....	12
2) PROJEKTGENESE "WEIßT DU WER ICH BIN?"	14
3) IST-BESCHREIBUNG DES PROJEKTS "WEIßT DU WER ICH BIN?"	17
a) Ziele des Projekts	17
b) Träger und Akteure.....	18
c) Das trialogische Prinzip	21
d) Überblick über die Initiativen und Aktivitäten	23
i) Beteiligung an den lokalen Initiativen	23
ii) Beteiligung als Antragssteller	25
iii) Beteiligung als Hauptorganisatoren	27
iv) Interne Partizipation und die Beteiligung als Hauptorganisatoren	29
v) Trialogische Partizipation in der Gesamtbetrachtung	31
vi) Offenheit und Partizipation jenseits des trialogischen Prinzips.....	31
vii) Orte der Begegnung.....	32
viii) Aktivitäten innerhalb der Projekte	34
ix) Die Ziele der bewilligten Projekte	36
d) Strategien und organisatorische Dynamik	40
i) Vernetzung	40
ii) Öffentlichkeitsarbeit	43
iii) Dynamiken zwischen den Trägern	45
iv) Veränderung der Beziehung zwischen den Trägern.....	47
4) HERAUSFORDERUNGEN	48
a) Politik als Gegenstand und Kontextfaktor	48
b) Interne und externe Pluralität	50
i) Christliche Gemeinschaft	51
ii) Muslimische Gemeinschaft	52
iii) Jüdische Gemeinschaften	55
c) Die Situation und Entfaltung des Projektes in Ostdeutschland	56
5) ERZIELTE PROJEKTERGEBNISSE UND GUTE PROJEKTPRAXIS	59
a) Projektergebnisse.....	59
b) Gute Projektpraxis	61
6) EMPFEHLUNGEN	63
7) ANHANG.....	67

Danksagung

Unser Dank gilt allen Befragten, insbesondere auch der Projektkoordinatorin, für die Bereitschaft, in teilweise langen Interview-Sitzungen erschöpfend über Ihre Erfahrungen aus der Projektpraxis zu berichten und Ihr Hintergrundwissen zum Trialog mit uns geteilt zu haben. Darüber hinaus sind wir Frau Yvonne Szukitsch zum besonderen Dank verpflichtet, die als Praktikantin und zeitlich befristete Werkstudentin im Büro der Projektkoordinatorin für die hochkompetente und immens hilfreiche Zusammenstellung von quantitativ-empirischen Projektergebnissen und deren visuellen Aufbereitung gesorgt hat.

0) Summary

1. Einführung

Das Projekt „Weißt Du, wer ich bin?“ (WDWIB) hat seit 2004 die Idee des Dialogs zwischen den drei großen Religionen Christentum, Judentum und Islam, in der deutschen Öffentlichkeit verbreitet und die Durchführung einer Vielzahl von dialogischen Begegnungen auf Gemeindeebene unterstützt und finanziell ermöglicht. Eine retrospektive Bestandsaufnahme und Einschätzung des Projekts findet jetzt statt, weil die finanzielle Förderung des Projekts durch die Trägerorganisationen ausläuft, eine berufliche Neuorientierung von zentral Beteiligten stattfindet, eine systematische und umfassende Bestandsaufnahme des Erreichten und der bei der Umsetzung gemachten Erfahrungen auf den unterschiedlichen Ebenen und Aktivitätsbereichen des Projekts bisher fehlt und, weil eine kritisch-konstruktive Reflektion neue Erkenntnisse und Rückschlüsse für die Planungsphase eines möglichen Folgeprojekts beitragen kann.

Die Evaluierung soll eine konstruktiv-kritische Reflexion der praktischen Erfahrungen von WDWIB durchführen und neben der Darstellung von Erfolgen und Herausforderungen zur Weiterentwicklung der Methode und des Konzepts beitragen.

2. Projektgenese von "Weißt Du, wer ich bin?"

Bereits seit 1994 haben ACK, ZMD und ZDJ gemeinsam ein „Arbeitsvorhaben zur Überwindung von Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Gewalt“ durchgeführt und dabei Erfahrungen für ein friedliches Miteinander und für den Abbau von Vorurteilen zwischen Menschen unterschiedlicher Religion und Kultur gesammelt. Diese Zusammenarbeit wurde durch die bundesweite Initiative „Lade Deine Nachbarn ein!“ fortgesetzt. Eine Grundidee von WDWIB ist es, neben der Dialogbereitschaft, auch über religiöse Identitäten zu sprechen.

3. Ist-Beschreibung des Projekts "Weißt Du, wer ich bin?"

Ziel des Projekts ist es, über die reine Begegnung hinaus den Erfahrungsaustausch zwischen Menschen verschiedener religiöser Traditionen zu verstärken. Dem liegt die Überzeugung zu Grunde, dass ein friedliches Zusammenleben in Deutschland auf vertiefter Kenntnis der/ des Nächsten und ihrer/ seiner Überzeugung ruht. Solche Kenntnis ermöglicht erst den Respekt und die Toleranz, die für ein friedliches Zusammenleben notwendig sind. Als Projektziele sind die Entwicklung einer stabilen Kooperation unter den Trägern, die Gewinnung von Multiplikatoren/innen für den Dialog und die Bekanntmachung des Projekts in der deutschen Öffentlichkeit festgelegt worden. Als zu erreichende Ergebnisse wurde die Förderung von 100 neuen Initiativen zum Dialog, die Durchführung von öffentlichkeitswirksamen Veranstaltungen sowie die Nachfrage und Nutzung von Projektmaterialien festgelegt.

Vier Trägerorganisationen haben das Projekt begründet: Auf der christlichen Seite ist dies die *Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen e.V. (ACK)*, auf jüdischer der *Zentralrat der Juden in Deutschland (ZDJ)* und für die Muslime der *Zentralrat der Muslime in Deutschland (ZMD)* sowie die *Türkisch-Islamische Union der Anstalten für Religion (DITIB)*. Mit der Beteiligung der DITIB hat sich die Repräsentanz der Moschee-Gemeinden deutlich vergrößert und es ist eine „große Träger-Struktur“ entstanden, die es in dieser Form und Umfang nicht zuvor in Deutschland gegeben hat. Neben den Trägern können auch Organisationen an dem Projekt teilnehmen, welche einer der drei Religionsgemeinschaften zugehörig sind. Darüber hinaus ist es auch anderen religiösen Gemeinschaften und säkularen Akteuren, wie Städten oder Schulen möglich, an WDWIB Projekten zu partizipieren.

Das Projekt ist in der ACK angesiedelt. Der vierköpfige Vorstand besteht aus der Koordinatorin Frau Katrin Kuhla sowie einem jüdischen (ZDJ), muslimischen (DITIB) und christlichen Vertreter (ACK). Ferner gibt es den 18-köpfigen Projektausschuss, der aus Multiplikatoren und Experten des interreligiösen Engagements zusammengesetzt ist. Das finanzielle Gesamtvolumen des Projektes beträgt rund 100.000 Euro / Jahr. Die größten Geber sind das Bundesinnenministerium (BIM), die Deutsche Bischofskonferenz (DBK) und die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD).

Rund ein Drittel aller bis zum 30.4.07 bewilligten Projekte sind in einer rein trialogischen Konstellation beantragt worden. 26 % der Anträge sind in einer christlich + muslimischen und 22 % der Anträge in einer christlich + jüdischen Kombination beantragt worden. Die jüdisch + muslimische Kombination macht rund 2 % der Anträge aus. Die *antragstellenden Gemeinden haben in unterschiedlichen Rollen agiert*. Es wird daher zwischen Antragssteller, Hauptorganisator, Mit-Organisator und Teilnehmer unterschieden, um unterschiedliche Beteiligungsgrade zu erfassen.

In rund der Hälfte der Initiativen haben rein christliche Gruppen als *Hauptorganisatoren* agiert. Die jüdische und muslimische Beteiligung in der Rolle des Hauptorganisations sind mit 5 % bzw. 3 % nahezu identisch. Hervorzuheben ist die aktive Rolle der religiösen Vereine seien sie christlich-jüdisch, christlich-muslimisch oder interreligiös. In 20 % der Projekte haben sie als Hauptorganisatoren agiert. Säkulare Gruppen waren mit 19 % ebenfalls sehr aktiv.

Das Projekt WDWIB ist *offen für verschiedene Formen von erweitertem interreligiösen Dialog* so lange eine Partizipation von *mindestens zwei der Trägerorganisationen* gewährleistet ist. Im Gesamtprojektverlauf haben daher weitere religiöse Gemeinschaften an den lokalen Projektinitiativen teilgenommen, die außerhalb der Trialogie stehen, so die Baha'i, die Buddhisten, die Hinduisten und die Sikhs.

Dialog ist immer auch *Begegnung* und folglich *an einen Ort gebunden*. Von besondere Bedeutung ist der „Ort religiöser Verehrung“. 70% aller Initiativen haben in

unterschiedlichen Kombinationen an diesen Orten stattgefunden. In der Mehrheit der Fälle haben die Initiativen Orte aller drei Religionen eingeschlossen und haben so das Prinzip der Dialogie auf der Begegnungsebene umgesetzt.

Auf Basis der Abschlußberichte und dort, wo diese noch nicht vorlagen, auf Basis der Projektanträge konnte ein breites Spektrum an *Aktivitäten* ermittelt werden. Betrachtet man die fünf häufigsten Kategorien, so stehen diese für rund 61 % der in den Projektberichten erwähnten Aktivitäten. Die Schwerpunkte der Projekte liegen somit auf Vorträgen, dem gegenseitigen Besuch an Orten religiöser Praxis, dem gemeinsamen Essen, Gesprächsabenden/ -kreisen, Podiumsdiskussionen, und dem gemeinsamen Gebet. In den Projektberichten wird häufig das gemeinsame Essen als ein verbindendes Element der Zusammenkunft benannt.

Das Projekt WDWIB hat das Ziel, 100 Menschen in 100 Projekten an 100 Orten in Initiativen *im Dialog zusammenzuführen*. Für die Management-Ebene des Gesamtprojektes stellte sich folglich die Herausforderung, wie man die Gemeindeebene erreichen und mobilisieren konnte. Die Organisation von kleineren Treffen mit Vorinformierten und vorbereiteten Teilnehmern sowie die Verortung und Zusammenarbeit mit etablierten lokalen Multiplikatoren die voll hinter den Zielen des Projektes stehen, waren wichtige Faktoren bei der Neuausrichtung der Strategie.

Öffentlichkeitsarbeit wurde als Pressearbeit vor allem auf der lokalen Ebene von den Initiativen geleistet. Eine proaktive Pressearbeit war nicht Teil der Stellenbeschreibung der Koordinatorin. Es wurden umfangreiche Informationsmaterialien zum Dialog veröffentlicht und nachgefragt.

4.Herausforderungen

Zentrale Herausforderungen wurden in den Bereichen „*Politik als Gegenstand und Kontextfaktor*“, „*interne und externe Pluralität*“ und die „*Entfaltung des Projektes in Ostdeutschland*“ festgestellt. Multikulturalität und politischer Kontext haben die Diskussionen und Veranstaltungen auf der Projekt- und Initiativen-Ebene von WDWIB vielerorts geprägt. Sei es, dass bei der Zusammenarbeit im Projektteam deutlich wurde, dass die politischen Konflikte in Israel, Syrien oder Libanon das Miteinander sehr erschwerten, da einige Mitglieder des Teams aus diesen Ländern stammten, oder dass der entbrennende „*Karikaturenstreit*“ thematisch in den Veranstaltungen aufgegriffen wurde. Die Auseinandersetzung mit diesen Themen hat bei vielen Interesse erzeugt, bei einigen Vertrauen aufgebaut und natürlicherweise bei anderen auch zu Enttäuschungen geführt.

Im Rahmen des Projekts WDWIB kann zwischen zwei Ebenen von *Pluralität* unterschieden werden, zum einen die heterogene Struktur der jeweiligen Trägerorganisationen, welche wir als „*interne Pluralität*“ bezeichnen möchten, um die projektinterne Perspektive zu betonen. Zum anderen aber auch die plurale Struktur der

Religionsgemeinschaften an sich, die als „*externe Pluralität*“ bezeichnet werden kann.

Die *muslimische Seite* ist durch zwei Verbände nämlich den Zentralrat der Muslime in Deutschland sowie die Türkisch-Islamische Union der Anstalten für Religion (DITIB) vertreten. Im Vergleich zeichnet sich der Zentralrat der Muslime in Deutschland (ZMD) durch eine deutlich größere Heterogenität aus. So gehören dem ZMD 19 Dachorganisationen an, welche ein breites Spektrum von Muslimen in Deutschland vertreten. Aus der Perspektive des Projektmanagements ergibt sich daher die Herausforderung, dass im ZMD Personen und Gruppen auch *Mitglieder* sind, die als „*extremistisch*“ eingestuft werden können. Diese Problematik wurde von Anfang an wahrgenommen, so dass man die Notwendigkeit einer gewissen Form von Vergewisserung erkannte. Es ist wichtig zu betonen, dass es in diesem Zusammenhang zu keiner pauschalen Kategorisierung einer Organisation oder Gruppe als „*extremistisch*“ oder „*bedenklich*“, sondern zu einer Betrachtung der konkreten Gegebenheiten in einer Gemeinde kommt. Der Vergewisserungsprozess ist nicht nur notwendig in Hinblick auf die *interne Pluralität* sondern auch in Hinblick auf die *externe*, da auch andere muslimische Gruppen an Projekten teilnehmen auch, wenn sie nicht Teil der Trägerorganisation sind. Die Stärke des Projektes liegt darin, keinen Akteur a priori auszugrenzen oder einen vielschichtigen und heterogenen Verband nicht an der Kooperation zu beteiligen nur, weil diese Heterogenität auch Akteure einschließt, die unter Umständen als nicht verfassungstreu wahrgenommen werden.

Die *jüdische Gemeinschaft* ist im Rahmen von WDWIB offiziell durch den ZDJ als Projektträger vertreten. Im ZDJ sind 102 jüdische Gemeinden in den jeweiligen Landesverbänden und Mitgliederverbänden organisiert. Neben dem ZDJ gibt es in Deutschland die Union progressiver Juden, deren 5.000 Mitglieder in 20 Gemeinden organisiert sind. In zwei Fällen wurden Projekte bewilligt, in denen die jüdische Seite bei der Antragsstellung nicht durch den ZDJ, sondern durch die Union progressiver Juden vertreten war.

Die allgemeine Situation von Christen, Muslimen und Juden unterscheidet sich in *Ostdeutschland* deutlich von jener in West-Deutschland. Die Einforderung des trialogischen Prinzips auf der partizipativen Ebene fällt in den neuen Bundesländern besonders schwer, da es hier nur eine geringe muslimische Bevölkerung gibt. Die muslimischen Trägerorganisationen innerhalb von WDWIB, nämlich der ZMD und die DITIB, sind in Ostdeutschland kaum oder gar nicht vertreten. Hinsichtlich der im Rahmen des Projektes bewilligten Anträge sind die Mehrzahl folglich durch christliche und jüdische Antragsteller erfolgt.

5. Erzielte Projektergebnisse und gute Projektpraxis

Am Ende des Untersuchungszeitraumes (30.04.07) sind 86 Projekte umgesetzt und bewilligt gewesen. Ende August 2007 lag die Zahl deutlich über 100. Diese Veranstaltungen gingen überwiegend mit einer medialen Präsenz in den jeweiligen lokalen Zeitungen und Medien einher.

Die Beziehung zwischen den Trägerorganisationen und die Arbeitsbeziehung im Vorstand und Projektausschuss hat sich positiv entwickelt. Dies wird auch an geplanten bilateralen Projekten außerhalb des WDWIB-Kontextes, wie z.B. einer Kooperation zwischen DITIB und dem ZDJ, deutlich.

Die *Multiplikatorenarbeit* hat auf zwei Ebenen stattgefunden. Zum einen wurden größere Netzwerke von Multiplikatoren i.d.R. in urbanen Ballungsgebieten genutzt, zum anderen wurden Kontakte zu kleineren, lokalen Multiplikatorennetzwerken hergestellt, um WDWIB an der Basis zu verankern. Die Qualität der Multiplikatortreffen steht in einem direkten Bezug zu dem Umfang und der Qualität der aus ihnen resultierenden Projektanträge.

Mit *großen Veranstaltungen*, wie in Köln, Essen oder München wurden sehr gute Ergebnisse erzielt, wenn eine mit den lokalen Gegebenheiten erfahrene und gut vernetzte Person in der Rolle der „eminent person“ zusammen mit der Koordinatorin diese Veranstaltung vorbereitet und umgesetzt hat. Ist die Koordinatorin auf sich alleine gestellt, verlagert sich die Multiplikatorenarbeit überwiegend auf kleinere lokale Netzwerke. Mit den „*überregionalen Projekten*“ erweitert sich der Wirkungsbereich erkennbar. Die „Kölner Friedenserklärung“, die „Kieler Erklärung“ und der „Monat des Dialogs“ (München) haben eine deutschlandweite Strahlkraft und sind ein wichtiges Element in der Bekanntmachung des Gesamtprojektes, bieten sie doch Anknüpfungspunkte für andere Initiativen.

6. Empfehlungen

Finanzen: Wenn die Trägerorganisationen das Projekt weiterführen wollen, so halten wir es für sehr geboten, *die Mittel aufzustocken*, um eine Konkurrenzsituation zwischen jenen, die erstmalig einen Antrag stellen und solchen Initiativen, die an ihrer bisherigen Kooperation im Rahmen von WDWIB anknüpfen möchten, zu entschärfen. Das finanzielle Engagement der Trägerorganisationen ist sehr unterschiedlich und umfasst bei einigen Trägern einen eher als symbolisch zu bezeichnenden Betrag. Auch wenn eine paritätische finanzielle Beteiligung aller Träger weder realistisch noch angemessen ist, so sollte eine angemessene Verteilung angestrebt werden. Zusätzlich sollten die Trägerorganisationen externe Fördermittelgeber gemeinschaftlich ansprechen.

Rolle des Koordinators und seine weitere Unterstützung: Die erfolgreiche Umsetzung und Weiterentwicklung von WDWIB hängt maßgeblich von der Kompetenz des Koordinators ab. Die Besetzung der Stelle des Koordinators mit einer in interkultureller Arbeit erfahrenen und mit moderierenden Fähigkeiten ausgestatteten Person wird empfohlen. Die bisher praktizierten Vernetzungsstrategien („Großveranstaltungen“ und „kleineren Netzwerktreffen“) sollten im Prinzip weiterhin angewendet werden. Zur Steigerung der Effizienz sollte im Bereich der „Großveranstaltungen“ der Koordinator mehr Unterstützung durch gut etablierte und erfahrene „eminent persons“ erhalten. Die Vernetzung in „kleinern Netzwerktreffen“ sollte intensiviert werden, nicht zuletzt, um insbesondere in ländlichen Gebieten und in Ostdeutschland neue Antragsteller und Personenkreise zu erreichen.

Verstetigung des dialogischen Dialogs: In einer zweiten Projektperiode sollte das Thema der Verstetigung und Institutionalisierung dialogischer Dialog- und Diskussionsstrukturen thematisiert werden. Das Projekt sollte hier wichtige Impulse geben, den Prozess einer Verstetigung einzuleiten und zu gestalten.

Neue Kooperationspartner und schwierig zu erreichende Zielgruppen: Organisationen und Sozialeinrichtungen, die nicht explizit religiös orientiert sind, können über Zugänge zu schwer erreichbaren Zielgruppen verfügen, z.B. zu Migranten mit geringen Deutschkenntnissen. Wenn man diese mit dem Projekt ansprechen möchte, sollten Konzepte für eine Kooperation mit nicht-religiösen Vereinen erarbeitet werden.

Stärkung der Reflexion über religiöse Identitäten: Die Reflexion und Auseinandersetzung mit religiösen Identitäten (der eigenen wie jene der anderen) war und ist seit Projektbeginn eine wichtige Bedeutung beigemessen worden. Projektinitiativen sollten verstärkt dazu ermutigt werden, diesen Themenkomplex zu adressieren. Dies setzt mit großer Wahrscheinlichkeit regelmäßigeres Treffen in kleineren Gruppen voraus. Es ist ratsam, diese Form des Dialogs durch die Bereitstellung von Begleitmaterialien, wie z.B. eines methodischen Leitfadens zu stärken.

Bundesweite Kommunikation zu interreligiösen Themen: Für die Zukunft sollte WDWIB in Erwägung ziehen, zu ausgesuchten Fragen des interreligiösen Dialogs in Deutschland Stellung zu beziehen und die vorhandene Projektstruktur für Diskussionen und als Abstimmungsforum zu nutzen. Hierdurch ließen sich gemeinsame Standpunkte, aber auch unterschiedliche Ansichten in öffentliche Debatten einfließen lassen. (ließen lassen – geht nicht) Dabei kann WDWIB durch differenzierte und partnerschaftlich vorgebrachte Stellungnahmen bereichernd auf öffentliche Debatten wirken. Darüber hinaus würde sich die Sichtbarkeit von WDWIB und seiner Vertreter deutlich erhöhen.

Umgang mit interner Heterogenität: WDWIB hat bislang durch die detailreiche Analyse konkreter lokaler Gegebenheiten in einer antragstellenden Gemeinde die Frage der „Verfassungstreue“ von Untergruppierungen von Trägern adäquat adressiert. Eine Weiterführung der bisherigen Praxis erscheint trotz der positiven Entwicklungen auf Bundesebene nach wie vor notwendig und sinnvoll. Das Projektmanagement sollte in der Zukunft in Erwägung ziehen, die bislang gemachten Erfahrungen stärker zu benennen und so die öffentliche Diskussion in Deutschland zu bereichern.

1) Einführung

a) Gründe für die Evaluierung

Das Projekt „Weißt Du, wer ich bin?“ hat, aufbauend auf den Erfahrungen aus dem Vorgängerprojekt „Lade Deinen Nachbarn ein“, seit 2004 die Idee des Dialogs zwischen den großen Religionen in der deutschen Öffentlichkeit verbreitet und die Durchführung einer Vielzahl von dialogischen Begegnungen auf Gemeindeebene unterstützt und finanziell ermöglicht. Eine retrospektive Bestandsaufnahme und Einschätzung des Projekts ist zum jetzigen Zeitpunkt in Auftrag gegeben worden, weil zum einen die finanzielle Förderung des Projekts durch die Trägerorganisationen zum Sommer 2007 ausläuft. Dies stellt für den Projektverlauf eine wichtige Zäsur dar, die aller Voraussicht nach auch zum Weggang der Projektkoordinatorin und Neuorientierung von zentral Beteiligten führen wird, was eine Interims-Bestandsaufnahme ihres persönlichen Praxiswissens in der Perspektive einer Nutzung für mögliche Folgeprojekte geboten und dringlich macht. Zum anderen wurden im Rahmen des Projekts viele einzelne Aktivitäten, beispielsweise die Auswertung der Erfahrungen der Initiativen vor Ort, schriftlich dokumentiert. Bisher fehlt aber eine systematische und umfassende Bestandsaufnahme des Erreichten und der Erfahrungen, die bei der Umsetzung auf den unterschiedlichen Ebenen und Aktivitätsbereichen des Projekts gemacht wurden. Schließlich kann davon ausgegangen werden, dass eine kritisch-konstruktive Reflektion der Bedingungen und Dynamiken, sowohl im Projektumfeld als auch im Projektmanagement, durch einen externen, friedens- und sozialwissenschaftlich geschulten Blick, neue Erkenntnisse und Rückschlüsse schafft, die schon in der Planungsphase eines möglichen Folgeprojekts zu Verbesserungen beitragen können.

b) Schwerpunkte der Evaluierung

Die Evaluierung soll eine konstruktiv-kritische Reflexion der praktischen Erfahrungen mit Ansatz und Methode von „Weißt Du, wer ich bin?“ (WDWIB) von Oktober 2004 bis Mai 2007 leisten. Neben der Darstellung von Erfolgen und Herausforderungen ist die Weiterentwicklung der Methode und des Konzepts zentrales Anliegen. Dies soll insbesondere auch in Hinblick auf das Oberziel des Projektes, das friedliche Zusammenleben in Deutschland zu verbessern und zum sozialen Frieden beizutragen, geschehen.

Der Evaluierung liegt demnach folgende Fragestellung zugrunde:

Welche Erfahrungen wurden bei der spezifischen Umsetzung der Methode des interreligiösen Dialogs im Rahmen des Projekts gemacht, wurden dabei die formulierten Projektziele und Ergebnisse erreicht und wie können Methode und Projektdesign in Hinblick auf die primären Bedürfnisse von Zielgruppen und Trägern und Erreichung des Oberziels weiterentwickelt werden?

Gegenstand der Evaluierung sind primär:

- 1) Rekonstruktion von Ansatz und Methode des Projekts (Projektberichte und Befragungen)
- 2) Herausarbeiten von – in der Wahrnehmung der Beteiligten - erfolgreichen und weniger erfolgreichen Arbeitsbereichen und ausgewählten lokalen Initiativen und den dahinterliegenden Gründen
- 3) Einschätzung der Erreichung der drei Projektziele bzw. der jeweils hierzu formulierten Ergebnisse
- 4) Empfehlungen zur Weiterentwicklung von Methode und Projektdesign in Hinblick auf eine geplante Weiterführung des Projekts im Jahre 2007

c) Methodischer Ansatz

Für die Evaluation wurden folgende Quellen gesichtet und ausgewertet.

- Interne Konzeptpapiere
- Interne Berichte der Koordinatorin
- Protokolle der Projektausschusssitzungen
- Dokumentation eines Planungs-Workshops im Februar 2006
- Die von den lokalen Initiativen verfassten Projektabschlussberichte
- Veröffentlichungen des Projektes wie beispielsweise die Materialsammlung 1 und 2

Neben der Auswertung dieser vorhandenen schriftlichen Quellen sind qualitative Befragungen mit zwei unterschiedlichen Befragungsgruppen durchgeführt worden.

1) Das „engere“ und das „erweiterte“ Management von WDWIB

Mit dem Management im engeren Sinne werden jene vier Personen bezeichnet, die dem Projekt-Vorstand angehören. Der Vorstand (vier Personen) ist auch Teil des 18-köpfigen Projektausschusses, welcher in der Anfangsphase alle Management-Aufgaben des Projektes erfüllte und der auch nach der Gründung des Vorstandes weiterhin in der Projektsteuerung formell und informell involviert war.¹ Insgesamt sind acht Personen aus diesem Kreis befragt worden.

2) Multiplikatoren und Expertinnen und Experten des interreligiösen Dialoges

Mit dieser Befragungsgruppe sind Personen gemeint, die nicht intensiv und aktiv an dem Projekt WDWIB beteiligt sind. Der Erreichung und Einbindung von „Multiplikatoren“ war eines der (operativen) Ziele von „Weiß du, wer ich bin?“ . Einige „Multiplikatoren“ sind Mitglieder im erweiterten Management des Projektes. Andere wurden als Experten konsultiert oder waren nur temporär mit dem Projekt befasst. Das Gespräch mit dieser Befragungsgruppe, die auch als

¹ Siehe im Anhang: Mitglieder des Projektausschusses „Weißt Du, wer ich bin?“

eine informierte Beobachtergruppe der interreligiösen Szene in Deutschland und Europa verstanden werden kann, sollte externe Perspektiven auf das Projekt WDWIB erkennen lassen.

Insgesamt sind 16 Interviews durchgeführt worden, die eine Länge von 30 bis 90 Minuten haben konnten.² Die überwiegende Zahl der Interviews wurde auf Tonband aufgezeichnet und später teilweise transkribiert. Vor der Befragung wurden die Interviewpartner darauf hingewiesen, dass keiner der Befragten namentlich zitiert wird. Der Vorschlag zur Anonymisierung erfolgte auf Initiative der Evaluatoren.

In Anbetracht der zur Verfügung stehenden Mittel für die Evaluation und der Tatsache Rechnung tragend, dass die zu Befragenden in verschiedenen Regionen Deutschlands arbeiten und wohnen, konnten nicht alle Gespräche persönlich (face to face) geführt werden. Das Treffen des Vorstandes (Frankfurt) und des Projektausschusses (Köln) auch zur Durchführung von Interviews genutzt würden, ist es gelungen die Mehrzahl der Befragungen in einem persönlichen Gespräch zu führen. Sechs Gespräche wurden telefonisch geführt.

Eine besondere Bedeutung kommt den Interviews und Gesprächen mit der Projektbeauftragten Frau Kathrin Kuhla zu. Als Koordinatorin für das Projekt nahm sie an den Sitzungen des Vorstandes und des Projektausschusses teil und war in alle Fragen des Managements involviert. Mit Frau Kuhla wurden sechs aufgezeichnete Interviews geführt, die zusammen eine Länge von zehn Stunden haben.

² Siehe Anhang: Liste der Befragten Personen

2) Projektgenese "Weißt Du wer ich bin?"

Das Projekt WDWIB steht in einer Tradition von Projekten. Bereits seit 1994 haben die *Arbeitsgemeinschaft Christliche Kirchen e.V. (ACK)*, der *Zentralrat der Juden in Deutschland (ZDJ)* und der *Zentralrat der Muslime in Deutschland (ZMD)* gemeinsam ein „Arbeitsvorhaben zur Überwindung von Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Gewalt“ durchgeführt und dabei Erfahrungen für ein friedliches Miteinander und den Abbau von Vorurteilen zwischen Menschen unterschiedlicher Religion und Kultur gesammelt. Diese Zusammenarbeit wurde durch die bundesweite Initiative „Lade Deine Nachbarn ein!“ fortgesetzt.

Diese vorherigen Kooperationsprojekte haben wichtige Erfahrungen und Impulse geschaffen, die in die Struktur, das Management und die angestrebte Implementierungsdynamik von WDWIB Eingang gefunden haben. Es ist daher wert, diese Impulse an dieser Stelle kurz zu erörtern, da an der Beziehung zwischen „Lade Deine Nachbarn ein!“ und „Weißt Du Wer ich bin?“ deutlich wird, wie sich durch graduelle Verschiebungen und Intensivierungen kooperative Beziehungen fortgesetzt und verstetigen worden sind.

Bei dem Projekt „Lade Deinen Nachbarn ein“ handelte es sich um eine Initiative im Rahmen des Arbeitsvorhaben der ACK zur Überwindung von Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Gewalt. Die finanzielle Unterstützung des Projektes erfolgte aus Mitteln des Fonds „Fremde werden Freunde“, der wiederum seine Mittel hauptsächlich aus Geldern des „Ökumenischen Opfers“ erhielt. Mit der Repräsentanz von Christen, Juden und Muslimen im, für die Steuerung des Projektes zuständigen Beirat, wurde durch das Projekt erstmals eine institutionelle Kooperation zwischen der ACK, dem ZDJ und dem ZMD in Deutschland geschaffen.³

Gleichzeitig hatte sich gezeigt, dass die Umsetzung des Projektes „Lade Deinen Nachbarn ein“ sehr stark durch den christlichen Partner und den Mitgliedskirchen der ACK geprägt worden war. Am Ende des Gesamtprojektes war nur ein einziges lokales Projekt auf Initiative des ZDJ initiiert worden. Auf muslimischer Seite war durch den ZMD gar kein einziger lokaler Projektantrag erfolgt.

Die Erfahrungen dieser stark asymmetrischen Projektentfaltung haben dazu geführt, dass Konzepte und Strukturmerkmale in das Nachfolgeprojekt WDWIB eingeflossen sind, die eine stärkere Einbindung und ausgeglichenerer Beteiligung der drei Religionsgemeinschaften gewährleisten sollten und letztlich auch haben. So wurde bei der

³ Der Beirat setzte sich aus Vertretern der Mitgliedskirchen der ACK, des ZDJ, des ZMD, staatlicher Stellen sowie Mitgliedern kirchlicher Jugendorganisationen und karitativer Verbände zusammen. Claudia Bergmüller, Abschlussbericht zur Evaluation der Initiative „Lade Deinen Nachbarn ein“, Evaluationsvorhaben der Arbeitsgemeinschaft christliche Kirchen (ACK), 2001, S.11

Genese von WDWIB darauf geachtet, dass sich alle am Projekt beteiligten Trägerorganisationen mit dem Projekt identifizieren und dies auch durch eine finanzielle Beteiligung zum Ausdruck bringen. Ferner kann keiner der Träger alleine einen Antrag zur Förderung der lokalen Projekte und Initiativen stellen. Der Antrag muss immer mindestens durch zwei Gemeinden/ Mitglieder der Trägerorganisationen erfolgen.

Als das Projekt auslief, so eine der damals beteiligten Befragten, war zwischen den am Projekt beteiligten Projektträgern, d.h. zwischen Juden, Muslimen und Christen, eine vertrauensvolle Basis und ein Gesprächsklima entstanden, welche man nicht so ohne weiteres aufgeben wollte. Neben dieser internen Dynamik hatten die Ereignisse des 11. Septembers 2001 dazu geführt, dass eine Kooperation der drei großen Religionsgemeinschaften in Deutschland, wenn nicht geboten doch zumindest überlegenswert wurde.

Neben diesen Entwicklungen gab es noch zwei weitere Grundgedanken, die dem Projekt WDWIB und dem interreligiösen Dialog zu Grunde liegen. Der erste leitet sich aus der Globalisierung ab und dem Umstand, dass Menschen unterschiedlicher Religionen in einem nie zuvor vorhandenen Maße zusammenleben.

„Wer heute in dieser Welt eine Religion lebt, ohne das Gespräch mit dem anderen zu suchen, begeht eine Form der Nachlässigkeit, die strafbar ist. (...) Weil wir so dicht aufeinander gerückt sind, dass wir das Gespräch suchen müssen und weil wir sonst so viel falsch machen und uns so viele Verletzungen zuzuführen, dass dies unverantwortlich ist.“⁴

Der zweite Grundgedanke bezieht sich auf die wahrgenommenen Herausforderungen und Schwächen der Religionsgemeinschaften. So reflektierten gegen Ende des Vorläuferprojektes „Lade Deinen Nachbarn ein“ die darin beteiligten Religionsvertreter in einer Sitzung über den Verlauf des Projektes. Der jüdische Sprecher sah den Projektverlauf in der Rückblende recht kritisch. „Das Projekt sein zu einer für die jüdische Gemeinde Unzeit gekommen“. Die großen Zuwanderungen von Juden aus der GUS - seit Beginn der 90er Jahre - würden eine große Herausforderung für die jüdische Gemeinde in Deutschland stellen. In dieser Situation sei die Begegnung mit Christen und Muslimen nicht die zentrale Priorität. Dieser kritischen Perspektive stimmt der muslimische Sprecher zu. Auch die muslimische Gemeinschaft in Deutschland stehe vor großen Herausforderungen. Was bedeutet es, Muslim im verwestlichten und christlich geprägten Deutschland zu sein? Wie reagieren muslimische Jugendliche auf die Dilemmata und (vermeidlichen) Spannungen, die sich in dieser Situation tagtäglich ergeben können? Der christliche Sprecher ging daraufhin auf die Herausforderungen der Kirchen ein, dass viele Menschen in Deutschland die Wesensmerkmale des christlichen Glaubens nicht mehr klar benennen können und

⁴ Interview D

dass sich auch für Christen in einer säkularen Welt immer wieder aufs neue die Frage nach den Inhalten der eigenen religiösen Identität stellt.

„Hier wurde die Idee geboren, dass es einen Raum geben müsse auch über unsere nicht gefüllten Identitäten zu sprechen und dies nicht gegeneinander sondern miteinander.“⁵

Das „neue Projekt“, so die Grundidee, sollte nicht für den Dialog an sich und die Bereitschaft miteinander zu reden stehen, sondern dafür, dass „wir über unsere religiöse Identität aus einer Position der Schwäche dieser Identitäten sprechen.“⁶ Das Empfinden von Schwäche und Verwundbarkeit sowie die Herausforderungen, die sich an den „gläubigen Menschen“ in der modernen, multi-kulturellen Gesellschaft in Deutschland stellen, sind trotz aller spezifischer Unterschiede (religiöse sowie gesellschaftspolitische Unterschiede) der jeweiligen religiösen Gemeinschaften ein wichtige gemeinsame Basis. Die eigene Identität und die Brüche- und Herausforderungen, denen sich diese Identität ausgesetzt sieht, schafft ein Diskussionsklima in dem *mit* dem anderen gesprochen wird und nicht *über* den anderen. Dies ist ein wichtiger Aspekt der inter-religiöse Ebene.⁷

⁵ Interview D

⁶ Interview D

⁷ Die Bedeutung der „Schwäche“ für den inter-religiösen Dialog wird auch von Levent Tezcan betont. Levent Tezcan, Interreligiöser Dialog und politische Religionen in Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ), 28-29/2006.

3) Ist-Beschreibung des Projekts "Weißt Du wer ich bin?"

Das folgende Kapitel betrachtet die Ziele, Struktur und leitende Prinzipien des Projektes. Ferner werden die Initiativen und Aktivitäten analysiert und Aussagen über den Grad der Beteiligung der jeweiligen religiösen Gemeinschaften gemacht.

a) Ziele des Projekts

Das vorherige Kapitel hat einige Intentionen benannt, die bei der Genese des Projektes eine wichtige Rolle gespielt haben.

Die Ziele des Projektes werden in der öffentlichen Darstellung recht allgemein beschrieben. Im Rahmen des Gesamtprojektes WDWIB sollen lokale Projekt und Initiativen an der Basis gefördert und geleitet werden.

„Ziel des Projektes "Weißt Du, wer ich bin?" ist die Förderung des friedlichen Zusammenlebens in Deutschland. Der Weg zu diesem Ziel besteht in der Begegnung von Menschen aus unterschiedlichen religiösen Traditionen. Unter der Leitfrage "Weißt Du, wer ich bin?" sollen in Gesprächen und mit Aktionen die Kenntnisse über die andere und über die eigene Religion vermehrt werden.“⁸

Mit den Projektaktivitäten soll, über die reine Begegnung hinaus, der Erfahrungsaustausch zwischen Menschen verschiedener religiöser Traditionen verstärkt werden. Dem Projekt liegt die Überzeugung zu Grunde, dass ein friedliches Zusammenleben in Deutschland auf vertiefter Kenntnis der/ des Nächsten und ihrer/ seiner Überzeugungen ruht. Solche Kenntnis ermöglicht erst den Respekt und die Toleranz, die für ein friedliches Zusammenleben notwendig sind. Eine weitere Überlegung, die bereits in den Anfängen der Projektentwicklung zu WDWIB artikuliert wird, ist die stärkere Einbeziehung Ost-Deutschlands in den inter-religiösen Dialog.

Innerhalb des Gesamtprojektes hat es eine Konkretisierung der Ziele gegeben. Von besonderer Bedeutung war hier der Planungsworkshop im Februar 2006.⁹ In dem Workshop wurde in die Begriffe der zielorientierter Projektplanung eingeführt, wobei besonders auf Zielsetzung, Ergebnisse der Projektarbeit, Rahmenbedingungen und Indikatoren für die Messbarkeit der Ergebnisse eingegangen wurde. Das Instrument der Projektplanungsübersicht mit seinen charakteristischen Fragestellungen wurde am Beispiel von „Weißt Du, wer ich bin?“ erläutert. Im Rahmen dieses Workshops

⁸ Die offizielle Webseite des Projektes www.weisstduwerichbin.de

⁹ Der Planungsworkshop wurde unter der Leitung einer externen Moderatorin, Frau Angela Baehr durchgeführt.

wurden die Oberziele, Projektziele und Ergebnisse erstmalig systematisch erarbeitet und aufgelistet.¹⁰ Sie lauten wie folgt:

Oberziele

- Das friedliche Zusammenleben von unterschiedlichen Religionen (Muslime, Juden und Christen) in Deutschland ist verbessert
- Zur Bewahrung des sozialen Friedens wurde beigetragen

Projektziele

- Eine stabile Kooperation unter den Trägern ist entwickelt.
- Multiplikatoren/innen für den Dialog zwischen Juden, Muslimen und Christen sind gewonnen.
- Das Projekt ist der deutschen Öffentlichkeit bekannt.

Ergebnisse

- 100 neue Initiativen zum Dialog in Deutschland werden gefördert und ausgewertet.
- Öffentliche Veranstaltungen wurden durchgeführt.
- Die Materialien des Projektes werden nachgefragt und in der Praxis genutzt.

Dieser sehr klare, gemeinsame Konsens diente im weiteren Projektverlauf sowohl zur Steuerung des Projekts im Alltag, als auch als Grundlage für die Zusammenarbeit der Trägervertreter, wie zum Beispiel im neu gegründeten Projektvorstand.

Die Evaluation wird sich überwiegend auf die Projektziele und Ergebnisse beziehen.

b) Träger und Akteure

Das Projekt WDWIB verfügt über mehrere Ebenen die an dieser Stelle kurz vorgestellt werden und deren spezifische Strukturen, Bedeutungen und Konsequenzen im Verlauf dieser Studie näher analysiert werden.

Die Basis des Projektes, die im folgenden Schaubild als der innere Zirkel dargestellt ist, sind die drei großen Religionsgemeinschaften in Deutschland – Christen, Muslime und Juden. Vier Organisationen repräsentieren diese Gemeinschaften im Rahmen des Projektes WDWIB. Auf der christlichen Seite ist dies die *Arbeitsgemeinschaft Christliche Kirchen e.V. (ACK)*, auf jüdischer der *Zentralrat der Juden in Deutschland (ZDJ)* und für die Muslime der *Zentralrat der Muslime in Deutschland (ZMD)* sowie die *Türkisch-islamische Union der Anstalten für Religion (DITIB)*. Es

¹⁰ Angela Baehr: Workshopdokumentation, „Weißt Du wer ich bin?“ - Das Projekt der drei großen Religionen für friedliches Zusammenleben in Deutschland, Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen (ACK), Frankfurt, Februar 2006

sind diese vier Organisationen, die als Träger bzw. Trägerorganisationen das Projekt WDWIB begründet haben. Bereits das Vorgängerprojekt „Lade Deinen Nachbarn ein“ hatte eine trialogische Struktur. Mit der Beteiligung der DITIB hat sich die Repräsentanz der Moschee-Gemeinden deutlich vergrößert und eine „große Träger-Struktur“ ist entstanden, die es in dieser Form und Umfang nicht zuvor in Deutschland gegeben hat. Die Repräsentanz der muslimischen Gemeinschaft durch zwei Träger konnte in der Entstehungsphase des Projektes als nicht selbstverständlich oder gegeben angesehen werden. Die von der ACK geführten Gespräche führten jedoch zu einer Übereinkunft für die „große Träger-Struktur“.

Die Trägerorganisationen im Überblick

Die **Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK)** ist das repräsentative Organ und Forum der christlichen Kirchen in Deutschland. Derzeit gehören 16 Kirchen als Mitglieder und 4 Kirchen als Gastmitglieder zur ACK. Dazu kommen 3 Gruppierungen bzw. Organisationen als Ständige Beobachter. Damit repräsentiert die ACK ein weites und vielfältiges Spektrum der kirchlichen Ökumene.

Der **Zentralrat der Juden** in Deutschland ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts und der Dachverband der jüdischen Gemeinden in der Bundesrepublik Deutschland mit über 105.000 Mitgliedern. Er setzt sich aus 23 Landesverbänden/ Mitgliedsverbänden zusammen. Derzeit sind 102 Jüdische Gemeinden in den Landesverbänden / Mitgliedsverbänden organisiert.

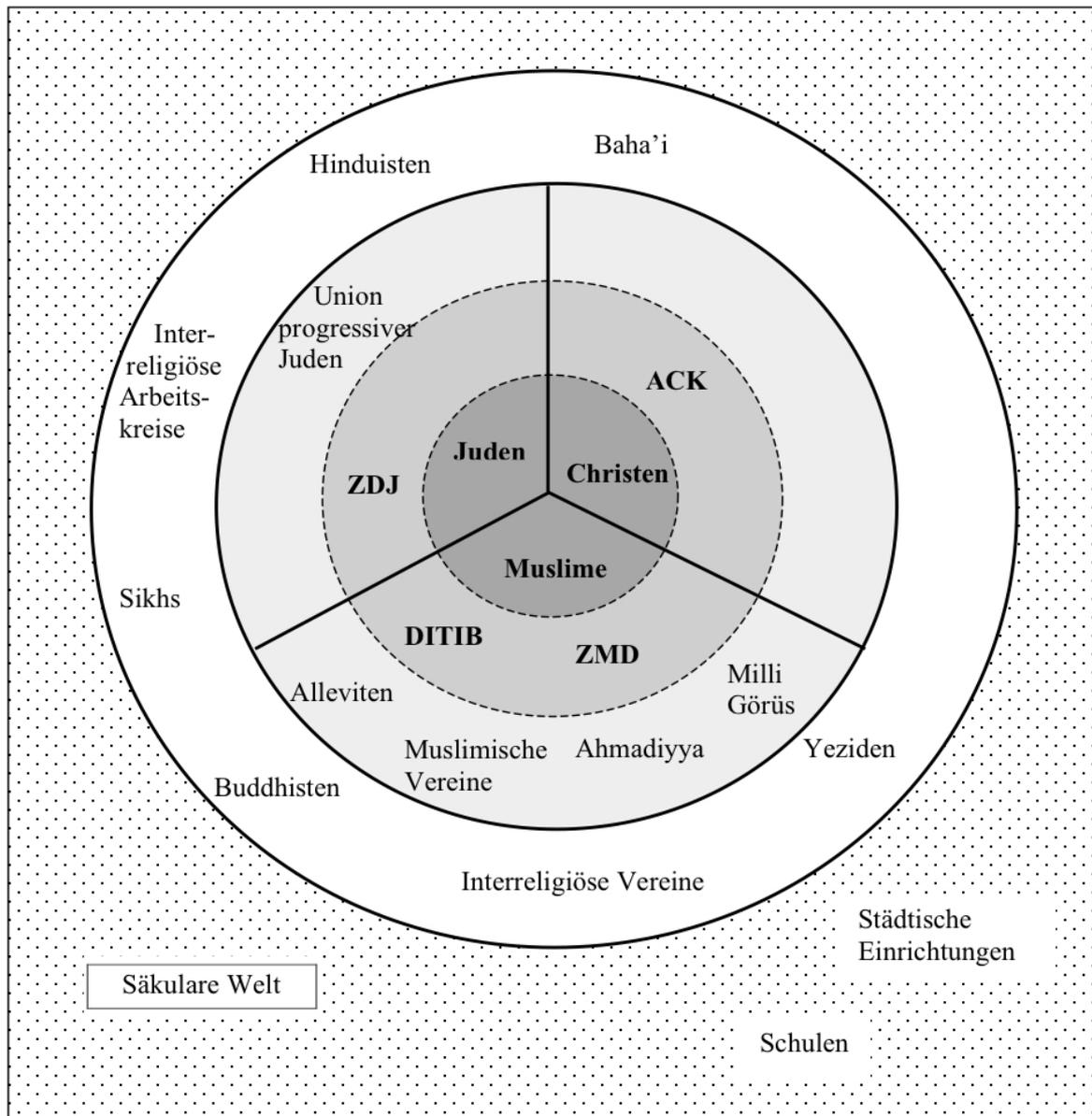
Der **Zentralrat der Muslime in Deutschland (ZMD)** ist ein Spitzenverband der islamischen Dachorganisationen in Deutschland. Er versteht sich als Diskussions- und Handlungsebene seiner Mitglieder und nimmt die Aufgabe eines Dialog- und Ansprechpartners für den deutschen Staat, die Verwaltung und andere Gruppen der Gesellschaft wahr. Ihm gehören 19 Dachorganisationen mit vielen Hunderten Moscheegemeinden an, die eine breite Masse der Muslime in Deutschland vertreten. Dazu gehören u.a. deutsche, türkische, arabische, albanische, bosnische und persische Muslime.

Die **Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion e.V. – DITIB** wurde 1984 für die Koordinierung der religiösen, sozialen und kulturellen Tätigkeiten der angeschlossenen Vereine als bundesweiter Dachverband in Köln gegründet. Er setzt sich heute aus insgesamt 870 Gemeinden zusammen, welche rechtlich und wirtschaftlich selbstständige eingetragene Vereine sind und die Prinzipien und satzungsgemäßen Zwecke der DITIB teilen.

Neben den Trägern können auch Organisationen an dem Projekt teilnehmen, welche einer der drei Religionsgemeinschaften zugehörig sind. Darüber hinaus ist es auch anderen religiösen Gemeinschaften und säkularen Akteuren, wie Städten oder Schulen, möglich an WDWIB Projekten zu partizipieren. In diesem Sinne kann die Gesamtstruktur des Projektes als vier konzentrische Kreise dargestellt werden, die sich auf Christen, Juden und Muslime konzentriert ohne sich für andere Gemeinschaften und Gruppen zu verschließen.

Das folgende Schaubild gibt einen Überblick über die an WDWIB beteiligten Gruppen und Akteure.

Akteure in „Weißt du, wer ich bin?“



Rechtlich ist das Projekt in der ACK angesiedelt. Der vierköpfige Vorstand besteht aus der Koordinatorin Frau Katrin Kuhla sowie einem jüdischen (ZDJ), muslimischen (DITIB) und christlichen Vertreter (ACK). Ferner gibt es den 18-köpfigen Projektausschuss, der aus Multiplikatoren und Experten des interreligiösen Engagements zusammengesetzt ist. Mit Ausnahme der Koordinatorin fallen für keine weiteren Personen Personalkosten an.

Das finanzielle Gesamtvolumen des Projektes beträgt rund 100.000 Euro / Jahr. Davon entfallen ca. 40.000 Euro auf die Personalstelle der Koordinatorin und 20.000 Euro für die Förderung der Initiativen in den Gemeinden. Rund 40.000 Euro sind für die Entstehung der Materialhefte I bis IV, Büro, Reise- und Sitzungskosten budgetiert.

Bei der Kostenaufteilung besteht eine faktische Dreiteilung, da die Kosten zu rund 30 % von der Deutschen Bischofskonferenz und zu 30% von der EKD getragen werden. Die Gelder für die Initiativen stammen überwiegend aus der Kollekte zur „Gebetswoche der Einheit der Christen“. Die Personalmittel werden durch das Bundesinnenministerium (BIM) gedeckt, welche ca. 40% der Gesamtkosten ausmachen. Das Ministerium ist in keinem der Projektgremien (Vorstand, Projektausschuss) vertreten.

Die nicht-christlichen Trägerorganisationen beteiligen sich eher symbolisch an der finanziellen Förderung des Projektes. Ihre Beträge sind 1000 Euro bzw. 5000 Euro/ Jahr. Die ACK ist über ihre Mitgliedskirchen mit kleineren Beträgen (deutlich unter 1000 Euro) auch an der finanziellen Unterstützung des Projektes beteiligt.

Die Bereitschaft des BMI ein triaogisches Projekt zu fördern in dem Juden, Muslime und Christen durch ihre Trägerorgansiationen substantiell repräsentiert sind war für die finanzielle Verankerung des Projektes und seiner Genese zweifelsohne sehr wichtig. Sowohl für die ACK als auch für das BMI war die finanzielle Beteiligung aller Träger, selbst wenn diese nur symbolisch sein sollte eine „conditio sine qua non“.

c) Das trialogische Prinzip

Der Begriff des „Trialog“ leitet sich vom Begriff „Dialog“ ab und verweist auf ein dialogisches Miteinander zwischen drei Parteien. Diese drei Parteien sind die „drei großen/monotheistischen Religionen“ in Deutschland - das Christentum, das Judentum und der Islam. WDWIB hat mit dem Prinzip des Trialogs eine Verpflichtung zur umfassenden Einbeziehung dieser drei Religionen.

Trotz dieser Konzentration auf diese drei Religionen zeichnet sich WDWIB durch ein hohes Maß an Inklusivität und Offenheit aus, da es die Beteiligung anderer Religionsgemeinschaften nicht ausschließt und in der faktischen Projektumsetzung

auch zugelassen hat. In diesem Sinne ermöglicht das Projekt generell gläubigen Menschen in Deutschland miteinander in Gespräch und Kooperation zu treten.

Grundsätzlich kann zwischen zwei Bedeutungsebenen des trialogische Prinzip unterschieden werden, nämlich zum einen ein Verständnis, welches auf die *Partizipation und Teilhabe* von Organisationen und Menschen der drei Religionsgemeinschaften ausgerichtet ist und zum anderen eine *inhaltliche Ausrichtung*, die eine Auseinandersetzung mit den drei Religionen anstrebt.

In der Projektpraxis haben sich so verschiedene Handlungszusammenhänge ergeben, die durch das trialogische Prinzip bzw. durch das Streben nach der Verwirklichung dieses Prinzips geprägt worden sind. Diese Handlungszusammenhänge sind die:

- 1) trialogische Projektpartnerstruktur
- 2) trialogische Projektplanung
- 3) trialogische Begegnung / Aktivitäten und
- 4) trialogische Inhalte (als symbolische Einbeziehung des Dritten).

Trialogische Projektpartnerstruktur bezeichnet die Zusammensetzung der lokalen Träger einer Initiative.

Trialogische Projektplanung bezeichnet die gemeinschaftliche Vorbereitung und Planung eines Projektes durch Vertreter der drei Religionsgemeinschaften. Von der Anlage des Gesamtprojektes WDWIB ist dies nicht zwingend erforderlich, da auch nur zwei Gemeinschaften einen Projektantrag stellen können. Unabhängig davon, wer schließlich den ursprünglichen Antrag gestellt hat, ist es auf dieser Management-Ebene der einzelnen Projekte zu einer trialogischen Kooperation gekommen.

Trialogische Begegnung bezeichnet die Begegnung *und* inhaltliche Auseinandersetzung zwischen Gläubige der drei Religionen im Rahmen des Projektes. Selbst wenn eine Religionsgemeinschaft nicht aktiv an der Projektentwicklung und Vorbereitung beteiligt war, so können ihre Mitglieder dennoch aktiv teilnehmen.

Die *symbolische Einbeziehung des Dritten* steht für jene Fälle, in denen es nicht gelungen ist eine Religionsgemeinschaft in das Projekt einzubeziehen. In diesem Falle führt das trialogische Prinzip zur symbolischen und inhaltlichen Einbeziehung der fehlenden Partei. So haben beispielsweise Christen und Muslime ein Projekt zum Thema „Leitbilder in der Erziehung“ entwickelt, an dem eine direkte jüdische Beteiligung nicht möglich war. Die Einbeziehung und symbolische Anerkennung des Judentums erfolgte dadurch, dass ein sachkundiger Referent geladen wurde, der die

jüdische Perspektive einbringen konnte, auch wenn er selbst nicht unbedingt Jude war oder sein musste.¹¹

Mit viel Phantasie an der Basis und mit der Beratung durch die Koordinatorin ist es unter Berücksichtigung der spezifischen Rahmenbedingungen gelungen, das dialogische Element mit unterschiedlichen Intensitätsgraden einzubauen, die bis zur symbolischen Berücksichtigung, Einbeziehung und damit Anerkennung des Dritten reicht.

d) Überblick über die Initiativen und Aktivitäten

Die folgenden Kapitel geben einen Überblick über die Struktur, Aktivitäten, Ziele und Orte, an denen die geförderten Initiativen stattfanden. Insbesondere werden unterschiedliche Beteiligungsformen analysiert und versucht den Grad der tatsächlichen Beteiligung fassbar zu machen und der heterogenen Struktur der Trägerorganisationen Rechnung zu tragen.

i) Beteiligung an den lokalen Initiativen

In welchem Ausmaß haben sich die jeweiligen Religionsgemeinschaften an dem Projekt beteiligt? Bei der Beantwortung dieser Frage ist zu bedenken, dass neben der *Teilnahme* an sich, auch zwischen unterschiedlichen *Intensitätsgraden* des Engagements unterschieden werden kann. In dieser Studie wird daher zwischen vier Rollen unterschieden, welche die Teilnehmer einnehmen können.

Antragssteller:

Ein Antrag sollte laut den Vorgaben der Antragsstellung von mindestens zwei der vier Trägerorganisationen gestellt werden. Es obliegt dann der Verantwortung der Antragssteller, das Projekt auf der inhaltlichen Ebene und, wenn möglich, auch auf der partizipativen Ebene „dialogisch“ zu gestalten.

Hauptorganisator / -initiator:

Auch wenn die Antragssteller formal gesehen gleichgestellt sind, gibt es häufig einen hauptverantwortlichen Akteur, von dem die Initiative zum Projektantrag ursprünglich ausging und der in den Anfängen der Projektgenese und meist auch während der Projektplanung und Umsetzung eine koordinierende Rolle eingenommen hat.. Es sind häufig auch diese Hauptorganisatoren, welche in Absprache mit den übrigen Projektpartnern den Abschlussbericht verfasst haben.

¹¹ Ein weiteres Beispiel dieser Art, ist ein Filmprojekt mit christlichen und muslimischen Jugendlichen, die ihrem Alltag gegenseitig filmisch dokumentierten. Jüdische Jugendliche konnten an dem Projekt nicht teilnehmen, weil es in der Projektregion keine Juden gibt. Das dialogische Element wurde in den Projektablauf eingebaut, indem man den Referenten zum Judentum zur Filmvorführung eingeladen hat.

Mit-Organisatoren:

Hierbei handelt es sich um eine Gruppe, die sich aktiv an der Planung und Vorbereitung eines Projektes oder Initiative beteiligt hat. Mit-Organisatoren können daher dem lokalen Projektmanagement einer Initiative zugeordnet werden. Sie müssen den Trägerorganisationen nicht angehören. Vielmehr können Mit-Organisatoren auch andere religiöse oder säkulare Gruppen sein.

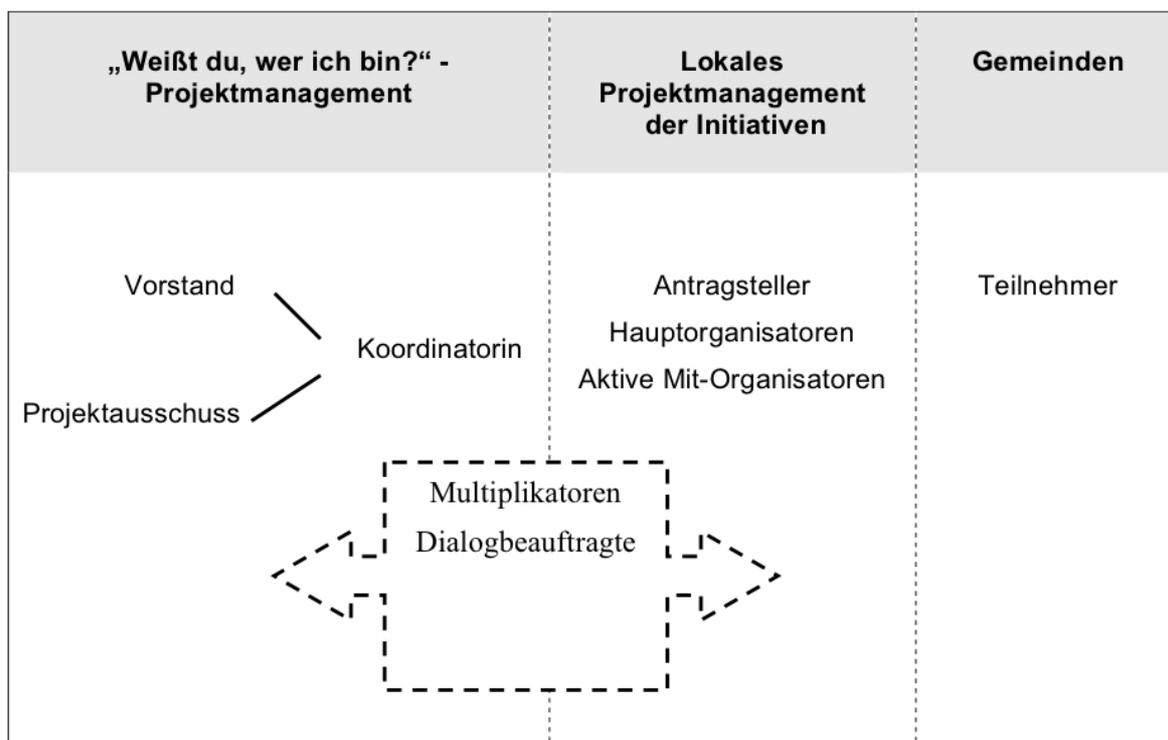
Teilnehmer:

Teilnehmer sind Gruppen oder einzelne Personen, welche an den Veranstaltungen und Aktivitäten der Initiative teilnahmen, ohne, dass diese sich im besonderen Maße an der Planung eines Projektes beteiligt hätten.

Die Unterteilung in Hauptorganisator, Mit-Organisator und Teilnehmer soll den Leser für die unterschiedlichen Beteiligungsgrade sensibilisieren. Dennoch ist diese Differenzierung nicht so eindeutig wie sie auf dem ersten Blick zu sein scheint. Die Unterteilung und Zuordnung erfolgte auf der Basis der erhaltenen Projektberichte, die nach Abschluss eines Projektes erstellt wurden. Diese machen häufig relativ pauschale Aussagen über den Beteiligungsgrad. So mag dieser innerhalb eines Projektes und seiner Phasen Schwankungen unterlegen sein, zumal das Engagement letztlich an dem Einsatz einzelner Personen liegt. Die vorliegenden Zahlen sind daher als eine allgemeine Orientierung zu verstehen.

Die folgende Graphik gibt einen Überblick über den Aufbau des Gesamtprojektes. Dabei wird zwischen drei Ebenen bzw. Interaktionszusammenhängen unterschieden, nämlich dem (engeren und erweiterten) Management des Gesamtprojektes WDWIB, dem Management des Projektes auf der lokalen Initiativeebene mit den Antragsstellern, Hauptorganisatoren und aktiven Mit-Organisatoren, sowie der Gemeinde mit ihren Menschen, die letztlich an der Initiative teilnehmen. Das Schaubild versucht ferner die wichtige Rolle von Multiplikatoren, wie z.B. Dialogbeauftragten, zwischen den zwei Management-Ebenen aufzuzeigen.

Graphik Aufbau „Weißt du, wer ich bin?“



ii) Beteiligung als Antragssteller

An dieser Stelle wird die Ebene der Antragsstellung analysiert und in welchen konfessionellen Kombinationen Anträge im Rahmen von WDWIB gestellt wurden.

Gut ein Drittel aller Projekte sind in einer rein trialogischen Konstellation beantragt worden. Dies ist bemerkenswert, weil die formale Beantragung lediglich eine Zweierkombination einfordert. Dies kann als ein Hinweis dafür gewertet werden, wie sehr sich die lokalen Projektinitiatoren in Zusammenarbeit mit der Projektkoordinatorin und dem Projektmanagement von WDWIB bemüht haben, alle drei Religionen bereits bei der Projektbeantragung einzubeziehen.

Die Doppelkombination mit (wie vorgesehen) mindestens zwei religiösen Trägern gibt es in den drei Varianten:

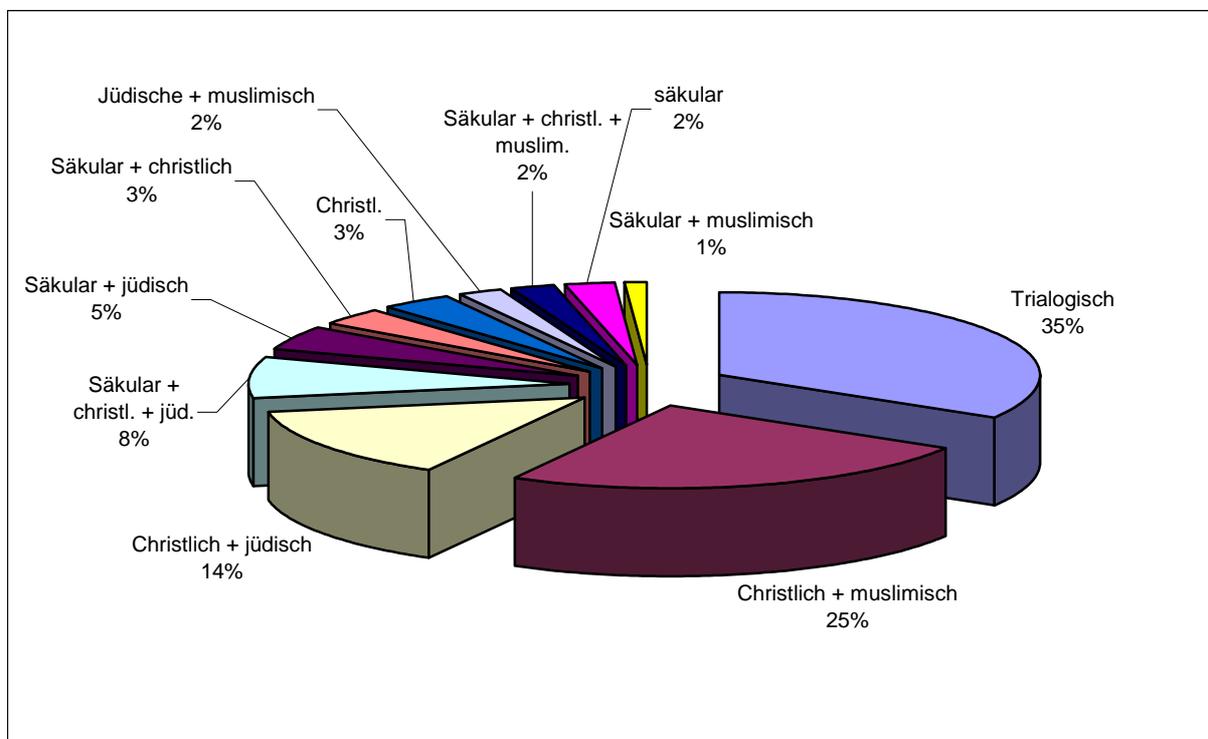
- 1) christlich + muslimisch
- 2) christlich + jüdisch
- 3) jüdisch+ muslimisch

Die religiöse Zweierkonstellation ist, ergänzt durch die Mit Antragstellung eines säkularen Akteurs, auch als Dreierkombination aufgetreten. Fasst man die rein religiöse Zweierkombination mit der Zweierkombination + säkularer Partner

zusammen, ergibt sich folgendes Bild: Demnach erfolgten zusammengenommen 26 % der Anträge (23 Stück) in einer christlich + muslimischen und 22 % der Anträge (19 Stück) in einer christlich + jüdischen Kombination. Die jüdisch + muslimische Kombination ist zweimal aufgetreten und macht rund 2 % der Anträge aus. Alle Zahlen beziehen sich auf den Stand am 30.4.2007.

Es sind auch Anträge bewilligt worden, die streng genommen nicht den Anforderungen des Antragsprozedere entsprechen. Dies sind all jene Fälle, in denen nicht zwei, sondern nur eine oder sogar keine der Trägerorganisationen Antragsteller war. Dies trifft insgesamt für rund 15 % der Anträge zu (13 Stück). Hierbei handelt es sich um die Kombination eines religiösen mit einem säkularen Träger.

Graphik: Antragsteller nach konfessionellen Kombinationen



n = 86 (Anzahl der bewilligten Projekte; Stand 30.4.2007)

Die Verteilung und die zwischen den Trägerorganisationen auftretenden Kombinationen geben einen ersten Einblick in die Dynamik des Projektes auf der Ebene der lokalen Initiativen. Der hohe Anteil der von Beginn an trialogischen Antragskonstellation ist beachtlich und weist auf intensive Vorbereitungsphasen und Gespräche hin. Von der Anlage des Projektes her hätte man auch mit stark auftretenden Zweierkombinationen rechnen können und dem Versuch im weiteren Projektverlauf die ausstehende „dritte Religionsgemeinschaft“ einzubeziehen. Mehr noch, eine direkte Partizipation der Menschen der dritten Gemeinschaft ist gar nicht zwingend notwendig und man hätte auch mit der Zweierkombination eine Trilaogie

des Projektes durch seine trialogischen Inhalte sicher können (z.B. ein Vortrag über X ohne die Anwesenheit von X).

Die Analyse der Zweierkombinationen macht deutlich, dass die Kombination christlich + muslimisch sowie christlich + jüdisch sehr ausgewogen und annähernd paritätisch ist. Die in Deutschland vorhandenen, entwickelten und ausdifferenzierten christlich-jüdischen und christlich-muslimischen Dialogstrukturen haben hier im Vorfeld den Boden bereitet. Bedenkt man jedoch die sehr unterschiedlichen Größenverhältnisse der Glaubensgemeinschaften und der Trägerorganisationen, wird deutlich, mit welchem überproportionalen Engagement sich die jüdische Seite als der kleinste Partner eingebracht hat.

In Anbetracht fast nicht existenter jüdisch-muslimischer Dialogstrukturen in Deutschland verwundert die geringe Anzahl von muslimisch + jüdischer Kombination mit zwei Fällen (2 %) nicht. Dennoch ist hier ein Anfang gemacht zumal das Gesamtprojekt WDWIB die erste formelle Kooperationsstruktur zwischen Juden und Muslimen darstellt. Der christlichen Gemeinschaft kommt daher in der Zusammenführung von Juden und Muslimen, neben der Rolle als gleichwertiger Diskussionspartner, auch eine zusammenführende Funktion zu, wie die 35 % trialogischen Antragskombinationen deutlich machen.

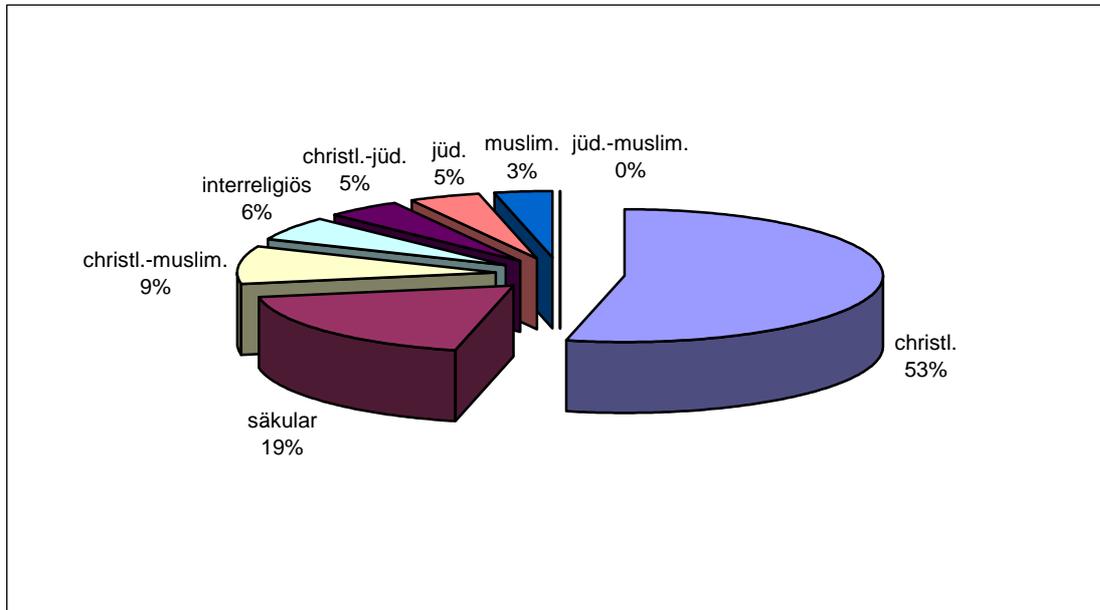
Der Fokus auf die vier antragsberechtigten Trägerorganisationen hat seine Begrenzungen, da die Antragstellung noch nichts über das Engagement der involvierten Gruppen und Personen aussagt. Welche Gruppen haben sich als besonders aktiv in die Initiierung von WDWIB Projekten eingebracht? Welche Rolle haben hierbei auch Gruppen eingenommen, die formal gesehen nicht antragsberechtigt sind? Um diese Fragen näher zu betrachten, wird die Kategorie des Hauptorganisations eingeführt.

iii) Beteiligung als Hauptorganisatoren

Mit der Kategorie des Hauptorganisations soll erfasst werden, welche Gruppen die Initiative zu einem Projekt ergriffen haben und sich im besonderen Maße für die Projektgenese eingesetzt haben. Die Projektberichte geben i.d.R. Einblicke darüber, wer von den beteiligten Gruppen sich im besonderen Maße eingebracht hat. Gleichzeitig muss der Begriff des „Hauptorganisations“ relativiert werden. So ist dieser Begriff im formalen Antragsverfahren nicht vorgesehen. Folglich kann und ist er auch nicht im Rahmen des Projektberichtes „abgefragt“ worden. (Der Erfolgt hat gerade bei einem so plural angelegten Projektkonzept immer viele Mütter und Väter). Trotz dieser Beschränkungen wollen wir an dieser Stelle versuchen, nähere Einblicke in den Intensitätsgrad des Engagements zu gewinnen.

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die konfessionelle Zugehörigkeit der Hauptorganisatoren/-initiatoren. Neben christlichen, muslimischen, jüdischen und säkularen Gruppen haben sich auch christlich-jüdische und christlich-muslimische Vereine engagiert sowie interreligiöse Gruppen, in denen mehr als zwei Konfessionen vertreten sind.

Graphik: Hauptorganisatoren nach Konfessionen



n = 86 (Anzahl der bewilligten Projekte; Stand 30.4.2007)

In rund der Hälfte der Initiativen haben rein christliche Gruppen als Hauptorganisator/-initiator agiert. Die jüdische und muslimische Beteiligung in der Rolle des Hauptorganisations ist mit vier Fällen (5 %) bzw. drei Fällen (3 %) praktisch deckungsgleich. Besonders auffällig ist die aktive Rolle der religiösen Vereine, seien sie christlich-jüdisch, -muslimisch oder interreligiös. In insgesamt 17 Projekten haben sie zusammengenommen als Hauptorganisatoren agiert. Dies sind 20 % der Projekte. Säkulare Gruppen sind mit 19 % in einer annähernd identischen Größenordnung vertreten.

Säkulare Gruppen und religiöse Vereine haben sich zusammengenommen somit in 39 % aller Fälle als Hauptorganisatoren eingebracht und dies, obwohl sie nicht zu den Trägerorganisationen gehören.

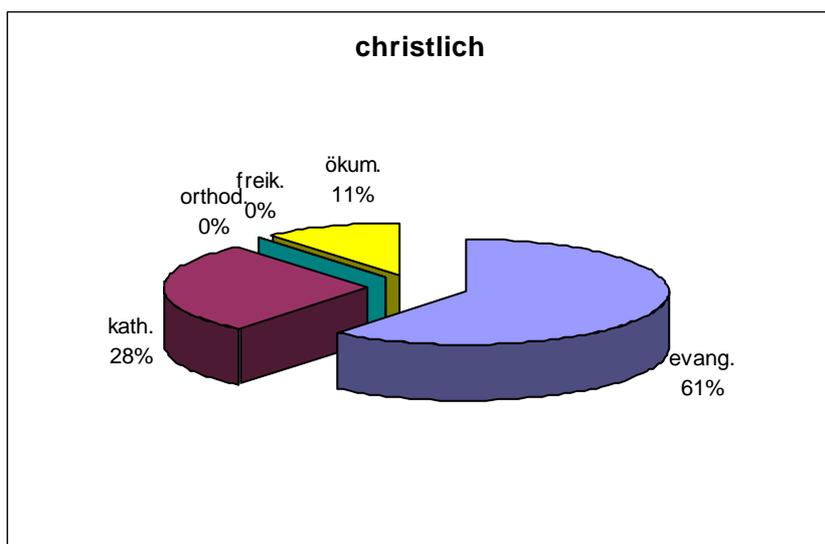
Ein Hauptorganisator ist in der Regel auch ein Antragssteller. Dennoch gibt es Ausnahmen diesbezüglich. In 6 Fällen brachten sich Gruppe intensiv ein, ohne auch als Antragsteller aufzutreten.

iv) Interne Partizipation und die Beteiligung als Hauptorganisatoren

Bei den vier Trägerorganisationen von WDWIB - die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK), der Zentralrat der Juden in Deutschland, der Zentralrat der Muslime in Deutschland sowie die Türkisch-Islamische Union der Anstalten für Religion (DITIB) – handelt es sich jeweils um Formen von „Dachorganisationen“, die sich durch eine große interne Pluralität auszeichnen können.

An dieser Stelle soll die Partizipation der Träger näher betrachtet werden, um einen Einblick in die internen Dynamiken innerhalb der Trägerorganisationen in Bezug auf das Projekt WDWIB und Einblicke in den Beteiligungsgrad der jeweiligen „Mitgliedsgruppen oder -organisationen“ zu erlangen. Die folgenden Diagramme beziehen sich erneut auf die Kategorie des Hauptorganisators.

Demnach ergibt sich auf christlicher Seite, d.h. innerhalb der ACK, folgende Aufteilung innerhalb der 46 Hauptorganisatoren (53 % der Gesamt-Hauptorganisatoren).



n = 46 (Anzahl der christlichen Hauptorganisatoren; Stand 30.4.2007)

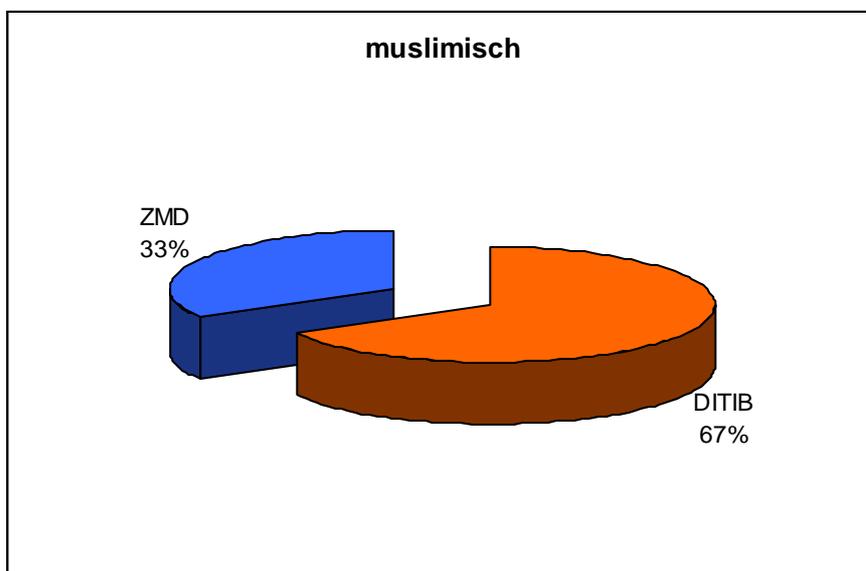
Mit 61 % ist die überwiegende Mehrheit der christlichen Hauptorganisatoren evangelisch. Die verbleibenden 39 % unterteilen sich in katholische Hauptorganisatoren (28 %) und ökumenische (11 %).

Besonders auffällig ist, dass keine der christlich-orthodoxen Kirchen und keine der Freikirchen in der Rolle des Hauptorganisators agiert haben. Hinzu kommt, dass sie ebenfalls nicht als Antragssteller aufgetreten sind. Insgesamt haben fünf christlich-

orthodoxe Kirchen an sechs WDWIB Projekten teilgenommen, nämlich die griechisch-, ukrainisch-, syrisch-, serbisch-, und orientalisch-orthodoxen (Kopten) Kirchen. Dabei haben sie in fünf von den besagten sechs Projekten als aktive Mit-Organisatoren agiert. Die Erreichung und Einbeziehung von christlich-orthodoxen Kirchen stellt sich als nicht einfach dar. Gelingt jedoch eine Einbeziehung, so engagieren sie sich aktiv und beschränken sich nicht auf die Rolle des bloßen Teilnehmers.¹²

Diese Einschätzung gilt ebenfalls für die Freikirchen, welche an insgesamt acht WDWIB Projekten teilgenommen haben und dies praktisch ausnahmslos in der Rolle als aktiver Mit-Organisator. Auf die Gesamtheit der 86 bewilligten Projekte bedeutet dies, dass die orthodoxen Kirchen an rund 5 % und die Freikirchen mit 7 % beteiligt gewesen sind.¹³ Bei diesen Zahlen ist zu beachten, dass orthodoxe Kirchen und Freikirchen auch über lokale ACK vertreten werden können. Diese Form der Partizipation ist die wahrscheinlichste, jedoch bleibt sie zumindest im Rahmen dieser Studie „unsichtbar“.

Auf muslimischer Seite gibt es zwei Trägerorganisationen. Dies sind der Zentralrat der Muslime in Deutschland sowie die Türkisch-Islamische Union der Anstalten für Religion (DITIB). In der Gesamtheit der 86 bewilligten Projekte haben muslimische Organisationen in drei Fällen als Hauptorganisatoren agiert. Zweimal war dies eine DITIB-Gemeinde und einmal eine dem Zentralrat der Muslime zugehörige Gemeinde.



n = 3 (Anzahl der muslimischen Hauptorganisatoren; Stand 30.4.2007)

¹² In der Periode nach dem 30.4.2007 ist es zu schließlich sowohl zu einem Antrag in einer orthodoxen und muslimischen Kombination gekommen sowie zu zwei Anträgen mit Freikirchlichen Trägern. Diese Anträge wurden bislang noch nicht bewilligt (Stand 31.8.2007).

¹³ Siehe Tabelle im Anhang für eine detaillierte Betrachtung der Beteiligung von Freikirchen und orthodoxen Kirchen.

Auf jüdischer Seite wurde die Rolle des Hauptorganisations viermal besetzt. Alle gehörten dem ZDJ an.

Bei der bisherigen statistischen Auswertung haben wir zwei Kategorien betrachtet, nämlich erst die Verteilungen, die sich auf der Ebene der „Antragsteller“ ergeben haben und darauf folgend die Verteilungen in Bezug zur Rolle des „Hauptorganisations /-initiators“. Bisher noch nicht näher analysiert wurde die Rolle des „Mit-Organisations“ und der Teilnehmer.

Die Projektberichte nennen i.d.R. jene Gruppen, die aktiv an der Vorbereitung der Projekte teilgenommen haben. Teilnehmer werden häufig jedoch gar nicht mehr benannt, da davon auszugehen ist, dass jene die die Initiativen vorbereitet haben, auch an ihnen teilnehmen. Ferner hatten die Veranstalter oftmals auch keinen detailreichen Einblick, wer letztlich an ihren Veranstaltungen teilgenommen hat. Eine noch kleinteiligere Analyse der Verteilung der Mit-Organisations und der Teilnehmer erscheint auf der Basis der Projektberichte nicht sinnvoll.

v) Dialogische Partizipation in der Gesamtbetrachtung

Um einen Gesamteindruck über die Organisations der Initiativen zu vermitteln, haben wir eine Projektliste nach Konfessionen erstellt, welche Antragsteller, Hauptorganisations / -initiatoren und Mit-Organisations zusammen darstellt. Bedenkt man die plurale Zusammensetzung der einzelnen Initiativen wird diese tabellarische Übersicht den Initiativen wohl am gerechtesten.¹⁴

Diese Ansicht macht deutlich, dass in 49 Projekten eine dialogische Partizipation (Antragsteller, Mit-Organisations) auf der Organisationsebene vorlag. Dies sind rund 60 % der Projekte. Nimmt man die vorliegenden Informationen hinsichtlich der Teilnahme von christlichen, muslimischen und jüdischen Personen an den Veranstaltungen hinzu, ergibt sich eine dialogische Quote von 70 % in Hinblick auf die Gesamtteilnahme. Dies sagt noch nichts über die inhaltliche Dimension der Dialogie aus.

vi) Offenheit und Partizipation jenseits des dialogischen Prinzips

Das Projekt WDWIB hat das primäre Ziel, den interreligiösen Dialog zwischen Christen, Juden und Muslimen in Deutschland zu fördern. Gleichzeitig ist es für jede Form von erweitertem interreligiösem Dialog offen , solange eine Partizipation von mindestens zwei der Trägerorganisationen gewährleistet ist.

¹⁴ Siehe Anhang: „Liste der umgesetzten und bewilligten Projekte (nach Konfessionen)“

Im Gesamtprojektverlauf haben daher weitere religiöse Gemeinschaften an den lokalen Projektinitiativen teilgenommen, die außerhalb der Triologie stehen. Dies sind

- die Baha'i mit einer Partizipation an acht Projekten,
- die Buddhisten (fünf Projekte),
- die Hinduisten (vier Projekte) und
- die Sikhs (ein Projekt).¹⁵

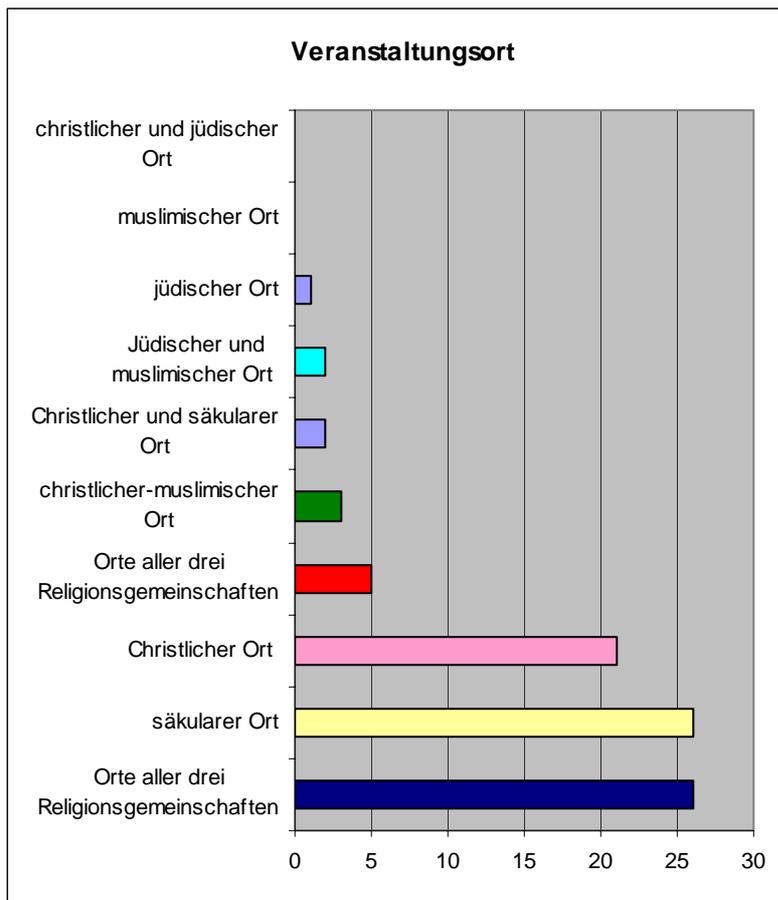
Dies sind zusammen 18 Projekte, welche rund 21 % der Gesamtzahl der Projekte ausmachten. Diese Zahlen machen deutlich, dass das Gesamtprojekt WDWIB eine deutliche Strahlkraft auf andere Religionen hat und, dass die Einbeziehung anderer Religionen außerhalb der drei Trägerreligionen in der Projektpraxis eine wichtige Dimension darstellt. Die Strahlkraft für andere Religionen macht sich auch an dem Grad des Engagements dieser Gruppen im Rahmen der einzelnen Projekte deutlich. In der Hälfte dieser 18 Initiativen nehmen diese Gruppen in einer aktiven, das Projekt planenden und organisierenden Funktion teil.

vii)Orte der Begegnung

Dialog ist immer auch Begegnung und folglich an einen Ort gebunden. Die folgende Tabelle vermittelt Einblicke in die Orte der Begegnung im Rahmen der einzelnen 86 Projekte, die bis Ende April 2006 bewilligt worden waren. Dies bedeutet, dass die Kombinationen der Orte, die sich in den Projekten ergeben haben, benannt werden. – Ein „Begegnungsprofil“ der einzelnen Initiativen sozusagen.

Die Begegnungsorte sind den religiösen Gemeinschaften zugeordnet. In erster Linie handelt es sich hierbei um Orte der „religiösen Verehrung“ oder der „religiösen Praxis“ wie z.B. Moscheen, Synagogen, Kirchen oder Friedhöfe. Ferner handelt es sich um Gemeindehäuser oder andere Orte, die zu der jeweiligen Gemeinde gehören, wie beispielsweise das Teehaus (Muslime) oder das Museum (Juden).

¹⁵ Siehe im Anhang: Tabelle: Religiöse Gemeinschaften, die nicht zu den Trägern gehören, aber Teil eines Projektes sind



n = 86 (Anzahl der bewilligten Projekte; Stand 30.4.2007)

Orte religiöser Verehrung und den Gemeinden zugehörige Orte haben in der Gesamtheit der Initiativen eine sehr zentrale Rolle gespielt, rund 70% aller Initiativen haben in unterschiedlichen Kombinationen an diesen Orten stattgefunden. In der Mehrheit der Fälle haben die Initiativen Orte aller drei Religionen eingeschlossen und haben somit das Prinzip der Trialogie auf der Begegnungsebene umgesetzt.

Bei den Projekten, die ausschließlich an Orten die nur einer Religion zugeordnet werden können, sind die christlichen Orte mit 21 die stärkste, um nicht zu sagen, fast die einzige Gruppe. Es hat nur eine Initiative gegeben, die ausschließlich an einem jüdischen Ort und keine, die ausschließlich an einem muslimischen Ort stattgefunden hat. Auffällig ist, dass die Zahl der „religiösen Zweier-Kombinationen“ erstaunlich niedrig ausfällt. Mit insgesamt fünf Fällen machen sie gerade einmal 6 % der Gesamtprojekte aus.

So bedeutsam der religiös geprägte Ort für die Begegnungen auch ist, die Zahlen machen auch deutlich, dass der säkulare Ort ebenfalls eine beachtliche Bedeutung zukommt. 26 Initiativen haben ausschließlich an Orten stattgefunden, die keiner Religion zuzuordnen sind. Damit steht die Zahl der Initiativen, in denen der säkulare

Ort von Bedeutung ist, gleichberechtigt neben jenen, in denen die Orte aller drei Religionen einbezogen wurden. Der säkulare Ort - dies geht aus einigen Projektberichten aber auch aus einigen Interviews hervor - wird auch als „neutraler“ Ort beschrieben.

Der Begriff des „neutralen Ortes“ ist i.d.R. positiv besetzt, steht er doch für einen Ort der eine Begegnung ermöglicht, die sonst entweder nicht oder nur mit (größeren) Problemen stattgefunden hätte. In diesem Sinne ist der „neutrale Ort“ die vermeintlich physische Manifestation dessen, was häufig auch als „sicherer Raum“ (*safe space*) bezeichnet wird. Gleichzeitig deutet der Begriff „neutraler Ort“ ein nicht unentspanntes Verhältnis an und in Anlehnung an Brecht, kann man jene Menschen glücklich schätzen, die keine neutralen Orte benötigen.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass im Rahmen des Gesamtprojektes eine klar erkennbare Anstrengung unternommen wurde, dass in den jeweiligen Initiativen die religiös geprägten Orte aller drei Religionen miteinbezogen werden. Dies ist die stärkste Kategorie in der Gruppe „religiöser Begegnungsorte“. Sollte dies, aus welchen Gründen auch immer, nicht umsetzbar sein, geht der Trend dahin, die Initiative entweder an säkularen Orten oder an rein christlichen Orten umzusetzen. Was praktisch nicht auftritt ist eine „Bilateralisierung“ der Begegnungsorte z.B. in christlich-jüdische oder christlich-muslimische. Dies ist kein Zufall. Die „Paarbildung“ wird vermieden und das heimliche Motto der Konfiguration der Begegnungsorte scheint „Entweder alle oder keiner“ zu sein für das Treffen am säkularen Ort bzw. „Entweder alle oder bei den Christen“. Führt man sich noch einmal vor Augen, dass 22 % der Projektanträge durch christlich + jüdische Träger und 26 % der Anträge durch christliche + muslimische Trägerkombinationen erfolgten, liegt die Vermutung nahe, dass hier alle Beteiligten bewusst darauf geachtet haben keine Zweierkonstellationen entstehen zu lassen.

viii) Aktivitäten innerhalb der Projekte

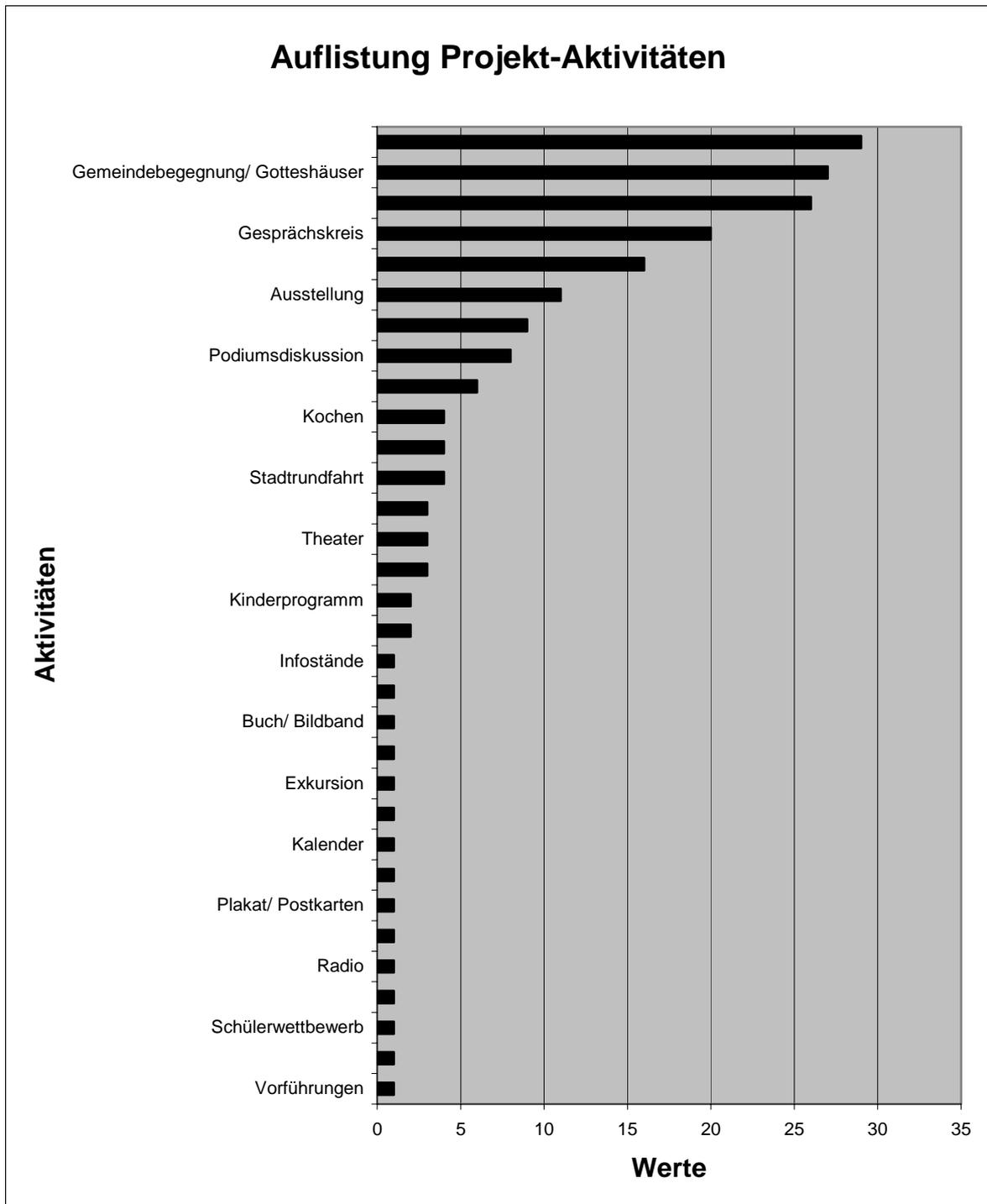
Was für Aktivitäten sind in den Projekten entfaltet worden, um die interreligiöse Begegnung und Dialog auszugestalten?

Auf Basis der Abschlußberichte und dort, wo diese noch nicht vorlagen, auf Basis der Projektanträge konnte ein breites Spektrum an Aktivitäten ermittelt werden. Es ist zu beachten, dass jedes Projekt i.d.R. mehrere Aktivitäten umfasst, so dass es zu Mehrfachnennungen kommt. Die einzelnen Aktivitäten müssen für sich genommen nicht „trialogisch“ sein. Bedeutsam ist, dass das Projekt in seiner Gesamtheit trialogisch ist. Die Vielschichtigkeit der einzelnen Aktivitäten bzw. die Sequenz der Aktivitäten innerhalb der Initiativen kann im Rahmen dieser Studie nicht adäquat betrachtet werden.

So kann das „gemeinsame Essen“ in der Praxis ein „normales Buffet“ sein, welches einen Gemeindebesuch oder einen Gesprächsabend abrundet. Dahinter kann sich aber auch ein Mahl verbergen, bei dem Speisen, die mit der religiösen Praxis in Verbindung stehen. In diesem Sinne kann auch das „gemeinsame Gebet / Gottesdienst“ unterschiedliche Ausprägungen haben. So kann es sich dabei um ein Gebet handeln, in dem aus allen drei Religionen Gebetstexte eingebracht werden oder um den Besuch in einem Gotteshaus und die Teilnahme an dem dort stattfindenden Gebet. Handelt es sich bei dem besuchten Gotteshaus beispielsweise um eine Moschee, so kann es sein, dass die Besucher dem Gebet in arabischer Sprache beiwohnen, genauso wie die dortige Moschee-Gemeinde sich auf die Besucher einstellt und das Gebet für diesen Tag auf Deutsch spricht. Bei dem Begriff „Ausstellung“ kann es sich um eine über Monate gemeinsam erstellte und produzierte Ausstellung handeln oder um die Präsentation einer bereits existierenden (Wander-)Ausstellung. Diese Beispiele sollen keine Wertung implizieren. Sie sollen vielmehr dem Leser vor Augen führen, dass die Realität der Projekt- und Begegnungspraxis vielfältig und vielschichtig ist und, dass jede Kategorie sehr unterschiedliche Verwirklichungen beinhaltet.

Betrachtet man die fünf häufigsten Kategorien, so stehen diese für rund 61 % der in den Projektberichten erwähnten Aktivitäten. Die Schwerpunkte der Projekte liegen somit auf Vorträgen, dem gegenseitigen Besuch an Orten religiöser Praxis, dem gemeinsamen Essen, Gesprächsabende/-kreise, Podiumsdiskussionen, und dem gemeinsamen Gebet. In den Projektberichten wird häufig das gemeinsame Essen als ein verbindendes Element der Zusammenkunft benannt.

²³ Konzeptpapier: „Weißt Du wer ich bin?“ 2004 – 2007, 6.2 Handlungsfelder, 2004



ix) Die Ziele der bewilligten Projekte

An dieser Stelle sollen die, in den Projektanträgen genannten Ziele der Projekte näher betrachtet werden. Um das Spektrum der Ziele zu operationalisieren, werden sie drei Zielebenen zugeordnet- der kognitiven, der affektiven und der pragmatischen.

- Auf der kognitiven Ebene zielt das Projekt / Maßnahme vor allem auf die Informationsvermittlung und das Kennen lernen des jeweils anderen.
- Von der affektiven Ebene spricht man, wenn durch die Maßnahmen Einstellungsänderungen angestrebt werden, wie beispielsweise der Abbau von Vorurteilen oder Schwellen- und Berührungsängsten. Die Förderung von gegenseitigem Verständnis oder die Vermittlung von gegenseitigem Respekt und Toleranz sind ebenfalls Ziele einer affektiven Ausrichtung.
- Die pragmatische Ebene zielt auf den Aufbau von Handlungskompetenz, die ein Zusammenleben und Miteinander erleichtern bzw. ermöglichen soll.

Die Zielausrichtung der Projekte wurde auf der Basis der bewilligten Projektanträge ermittelt. Da in einem Antrag mehrere Ziele formuliert worden sind, kommt es folglich zu Mehrfachnennungen. Auf der kognitiven Ebene wurde häufig „Verbindendes entdecken“ (z.B. Gemeinsamkeiten im religiösen Leben, in der Begleitung von Kindern, Jugendlichen, Alten und Armen, in der Auseinandersetzung mit Säkularisierung und Synkretismus, in der Frage nach der Aktualität religiöser Traditionen etc.) genannt. Auf der affektiven Ebene wurden die Ziele „Unterschiede respektieren“ (z.B. Unterschiede im religiösen Leben, in Glaubensinhalten, im Zugang und Umgang mit der Bibel/ dem Koran/ dem Tenach, in der Organisationsstruktur der Religionsgemeinschaft, in der Verhältnisbestimmung von Staat und Religionsgemeinschaft etc.) oder „füreinander eintreten“ (z.B. Eintreten für Minderheiten, Stärkung der rechtlichen und sozialen Stellung, Abbau von kulturellen und religiösen Vorurteilen, Vermittlung von Grundkenntnissen über die anderen Religionsgemeinschaften aus erster Hand etc.) benannt. „Gemeinsames Handeln“ auf der pragmatischen Ebene entfaltete sich durch Aktionen zum gemeinsamen Einsatz für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung; gemeinsame Aktionen gegen Rassismus, Vertretung von gemeinsamen Interessen im Gespräch mit der Politik und in der gesellschaftlichen Auseinandersetzung etc.²³

Demnach zielen rund 60 % der Aktivitäten auf die kognitive Ebene und 37 % auf die affektive. Nur 3 % der genannten Ziele wurden als pragmatisch eingestuft. Der Fokus der Zielsetzung liegt daher auf der kognitiven und affektiven Ebene. Letztendlich sind diese zwei Ebenen jedoch schwer zu differenzieren. Eine im Antrag formulierte Begründung bzw. das dort formulierte Ziel verläuft häufig nach dem Muster, dass eine Begegnung und ein Kennenlernen angestrebt wird (kognitiv). Äußert sich der Antragssteller dann noch über die, durch die Begegnung erhofften Einstellungsänderungen bei den Teilnehmern, entsteht ein affektiver Begründungszusammenhang. Affektive Begründungszusammenhänge zeichnen sich somit durch geäußerte Wirkungshypothesen aus. Es ist folglich auch eine Frage des Stils des Antragsstellers, ob er oder sie die erhofften Wirkungen im Antrag explizit benennt oder dies nicht tut. Pragmatische Ziel- und Begründungszusammenhänge wurden hingegen kaum formuliert. Das Spektrum kognitiv-affektiver Ziele prägt die Zielsetzungen der lokalen Initiativen.

Um an dieser Stelle einen Eindruck von den genannten Zielen zu vermitteln, werden die Zielbeschreibungen einiger Initiativen beispielhaft aufgeführt.

Beispiele - Ziele der lokalen Initiativen

Kognitive Ebene

- Nordhorn
Vertreter verschiedener Religionsgemeinschaften sollen über ihren religiösen Lebensweg ins Gespräch gebracht werden + Lebensäußerungen sollen anhand von Gegenständen des religiösen und profanen Alltags den Teilnehmerinnen und Teilnehmern bekannt gemacht werden.
- Halle
Beitrag der Kirchen und Religionsgemeinschaften zur Stadtentwicklung soll verdeutlicht werden + Die gegenseitige Wahrnehmung soll verbessert, konkrete Kenntnisse über Traditionen und Bewegungen der Partner soll vermittelt werden.
- Köln
Ziel, soll das Kennenlernen und die Verständigung unter den Angehörigen verschiedener Glaubensgemeinschaften an den authentischen Orten der jeweiligen Religionspraxis sein.
- Gera
Durch gegenseitiges Kennenlernen, soll ein Austausch entstehen und ein partnerschaftliches Zusammenleben von Menschen unterschiedlichen Glaubens in Gera ermöglicht oder verbessert werden.

Affektive Ebene

- Dessau
Ziele: interreligiöse Zusammenarbeit, kulturelles Leben, Akzeptanz, Toleranz der Religionen. Die Jugendlichen sollen lernen, dass fremder Glaube keine Gefahr bringt. Wir wollen den Jugendlichen veranschaulichen, dass man von fremdem oder unbekanntem Glauben positive Eigenschaften übernehmen kann und darf.
- 40 II
Ziel der Initiative ist zum einen eine Sensibilisierung für die Ambivalenz der Religion, zugleich aber auch eine Aufklärung über die Weisen, in denen insbesondere das Christentum und der Islam, von ihren jeweiligen ethischen Grundlagen her, dem Problem der Gewalt begegnen und Wege zu seiner Überwindung aufzeigen.

- Darmstadt
Verständigungsbereitschaft/Akzeptanz, sich gegenseitig wahrnehmen im Anderssein herstellen, damit Beitrag zum demokratischen Grundverständnis unserer bürgerlichen Gesellschaft.

Pragmatische Ebene

- Erfurt
Kinder, Jugendliche und Eltern bei ihrer Auseinandersetzung mit den „Spielregeln der Aufnahmegesellschaft“ zu unterstützen und sie für die aktive Gestaltung ihrer Lebenswelt zu motivieren.
- Berlin/Erfurt
In Anbetracht der vielfältigen Debatten um die Entstehung von Parallelgesellschaften im Aufnahmeland Deutschland soll am Beispiel der interethnischen Beziehungen in der Stadt Berlin sowohl das Selbstverständnis der unterschiedlichen Religionsgemeinschaften als auch ihr Beitrag zur Integration beleuchtet werden.
Vor dem Hintergrund der französischen Ereignisse (gewalttätige Proteste in den Vorstädten) stellt sich zunehmend die Frage, wie die Kommunen, staatlichen Organisationen, die freien Träger oder die religiösen Gemeinschaften dazu beitragen können, die Anschlussfähigkeit der Aufnahmegesellschaft hinsichtlich der sozialen Einbindung von jungen Zuwanderern oder deren Kindern zu forcieren.
- Frankfurt a.M.
Fortbildung im jüdisch-christlich-muslimischen Dialog + Anregung und Anleitung zur Gründung lokaler Dialog-Gruppen.

Innerhalb der katholischen Kirche wird der interreligiöse Dialog in vier Ausprägungen unterteilt.²⁴

- Der Dialog des Lebens, der die alltägliche Begegnung bezeichnet.
- Der Dialog des Handelns, in dem Menschen unterschiedlichen Glaubens spezifische z.B. gesellschaftspolitische Probleme zu lösen suchen.
- Der Dialog des theologischen Austauschs, in dem (meist) Spezialisten theologische Fragen erörtern.
- Der Dialog der religiösen Erfahrung, in dem Menschen ihren spirituellen Reichtum teilen bzw. gemeinsame spirituelle Erfahrungen sammeln.

²⁴ Siehe die Webseite des Erzbistums Köln. www.erzbistum-koeln.de/bildungswerk/koeln/bildungswerk_im_domforum/dialog_mit_den_religionen.html)

Gemessen an diesen Begrifflichkeiten bewegen sich die lokalen Projekte von WDWIB mit ihrer Basisorientierung überwiegend in den Bereichen dessen, was dem Dialog des Lebens und der religiösen Erfahrung nahe kommt. Für die lokalen Antragssteller und Mit-Organisatoren, welche die Projekte planen und umsetzen, kann man vom Dialog des Handelns sprechen. Der Dialog des theologischen Austausches manifestiert sich zum Teil in den Projekten, so diese Theologen und Experten als Vortragende oder Diskussionspartner hinzuziehen. Die Erklärung, Erörterung und der Vergleich von religiöser Praxis stellt zwar keine Expertendiskussion auf hohem theologischem Niveau dar, die Zielrichtung ist jedoch dieselbe. Hinzu kommt, dass in Veranstaltungen und Diskussionsrunden viele Theologen und Experten aufgetreten sind. WDWIB recurriert somit auf alle vier Dialog-Formen, wenn auch mit unterschiedlichen Akzentuierungen.

d) Strategien und organisatorische Dynamik

i) Vernetzung

Das Projekt WDWIB hat das Ziel, 100 Menschen in 100 Projekten an 100 Orten in dialogischen Initiativen zusammenzuführen. Für die Management-Ebene des Gesamtprojektes stellte sich folglich die Herausforderung, wie man die Gemeindeebene erreichen und mobilisieren konnte. Man entschloss sich daher, nicht in erster Linie direkt vom Projekt-Management mit der Basis zu kommunizieren und das Projekt durch beispielsweise Informationsbriefe etc. bekannt zu machen, sondern Multiplikatoren für das Projekt zu gewinnen und in Zusammenarbeit mit diesen die Basis und eigentliche Projektebene zu erreichen.

Insgesamt wurden 11 Multiplikatorentreffen²⁵ von der Koordinatorin in unterschiedlichen Unterstützerkonstellation durchgeführt.

- Köln am 13.04.05
- Erfurt am 27.04.05
- Berlin am 01.06.06
- Nürnberg am 16.06.05
- Stuttgart am 18.07.05
- Mannheim am 10.08.05
- München am 02.09.05
- Essen am 28.09.05
- Duisburg am 23.11.05
- Leipzig am 24.01.06
- Kiel am 23.11.06

²⁵ Siehe, Jahresbericht WDWIB 2005

Im Verlauf des Projektes hat sich der Charakter und die Umsetzung der Treffen stark verändert, so dass man von zwei unterschiedlichen Typen von Multiplikatortreffen und zwei Phasen der Multiplikatorenarbeit sprechen kann. Alle diese Treffen haben zu konkreten Ergebnissen geführt, in dem Sinne, dass an diesen Orten auch Projekte stattgefunden haben. Dennoch waren die Dynamiken in den zwei Phasen sehr unterschiedlich.

Im Allgemeinen sah das Konzept vor, im Rahmen der Informationsveranstaltungen das Projekt WDWIB, seine Zielsetzung und die Teilnahmebedingungen durch die Koordinatorin Katrin Kuhla vorzustellen und mit den Anwesenden zu diskutieren .

Im Anschluss daran sollten Kleingruppen gebildet werden, damit die Teilnehmer erste Ideen für Aktivitäten im Rahmen des Projektes WDWIB entwickeln und austauschen konnten. In diesem Sinne zielten die Veranstaltungen darauf, neben der Bekanntmachung auch erste Ideen für Projektanträge zu initiieren und die persönliche Vernetzung zwischen potenziellen Trägern zu intensivieren.

In der ersten Phase der Multiplikatorenarbeit wurden jeweils ca. 200 Multiplikatoren aus dem religiösen Bereich, sowie aus dem Integrations- und Migrationssektor schriftlich eingeladen. Zwar sind bei den Treffen jeweils rund 40 bis 60 Personen erschienen, dennoch wurden sie von der Koordinatorin im Allgemeinen als nicht sehr positiv wahrgenommen. Die Diskussionen verliefen häufig sehr kontrovers und das Projekt wurde aus den verschiedensten Richtungen stark und in grundsätzlicher Weise kritisiert. Die Diskussion erschien der Koordinatorin daher meist wenig konstruktiv und nur bedingt erfolgreich.

Eine Ausnahme in dieser ersten Phase der Vernetzung und Multiplikatorenarbeit stellte das erste Treffen in Köln (April 2005) dar, welches einen sehr positiven und ermutigenden Verlauf nahm. Dieses Treffen wurde nicht alleine von der Koordinatorin organisiert, sondern zusammen mit einem Mitglied des Projektausschusses, welches über sehr viel Erfahrung im interreligiösen Dialog , sowie über ausgezeichnete und vielschichtige Kontakte in diesem Bereich verfügte. Das Ziel war es, Strukturen und Gremien zu nutzen, die auf regionaler Ebene und diözösaner Ebene bereits im Dialog tätig und für diesen sehr aufgeschlossen sind. Mit den Kontakten, Erfahrungen und sozialem Pondus dieser „Brückenperson“ folgten rund 60 Personen der Einladung. Die Arbeitsgruppen produzierten eine Reihe von Projektideen. Die Emailadressen der Teilnehmer wurden registriert, so dass sie weiterhin durch den Newsletter über den weiteren Verlauf des Projektes informiert werden konnten.

Der Kontrast der Kölner Veranstaltung mit einigen der folgenden machte deutlich, dass der Modus einer schriftlichen Einladung, ohne einen lokalen Befürworter und ohne Kenntnisse der lokalen Netzwerkstrukturen, Interessen und Ansichten, nicht zu

den gewünschten Ergebnissen führen und das Projekt WDWIB nachhaltig verankern können würde.

Aus diesen Gründen wurde das Format der Treffen nach den ersten fünf Treffen von der Koordinatorin verändert, so dass von einer **zweiten Phase der Multiplikatorenarbeit** sprechen kann. Diese zweite Phase ist durch das Bemühen charakterisiert, *vor der Einladung* zu einem Multiplikatorentreffen, gezielt Einblick in die lokalen Netzwerke vor Ort zu erlangen und eine Person zu verorten, die voll und ganz hinter der Idee des Dialogs steht und die mit ihrem Engagement und sozialen Status die Veranstaltung mitgestaltet. Ferner wurde die Zahl der Teilnehmer auf zehn Multiplikatoren reduziert, mit denen allen zuvor das Gesamtprojekt und die Veranstaltung telefonisch ausführlich besprochen wurde. Die eigentlichen Treffen waren wie zuvor durch Diskussion und erste Projektplanung geprägt und meistens gelang es, sie mit einem „ersten großen Plan“ zu beenden.

Die bei der Auftaktveranstaltung in Köln gemachten positiven Erfahrungen wurden zur Gestaltung der zweiten Vernetzungsphase herangezogen und auf die neuen Bedingungen übertragen. Da sie innerhalb des Projektausschusses die Rolle der „eminent person“ ausgestalten konnte, machte sich die Koordinatorin die Verortung einer solchen lokal verankerten Person zur Aufgabe.

Diese Vernetzungsstrategie hatte mittelbare Konsequenzen für den Umfang und die Reichweite der Initiativen. So steht die Gründung des „Interreligiösen Runden Tisches“ in Leipzig in einem Zusammenhang mit den WDWIB-Initiativen. Ferner sind fast alle der so genannten „übergeordneten Projekte“ in dieser zweiten Vernetzungsphase entwickelt worden. Diese Projekte haben eine „übergeordnete Wirkung“, die über Ihre Region hinausgeht, weil beispielsweise Erklärungen verabschiedet wurden, die im Laufe der Zeit neue Unterzeichner finden und Wirkungen im ganzen Bundesgebiet entfalten. Initiativen mit einem erweiterten Wirkungsgrad sind:

- Essen/ Duisburg: Initial-Veranstaltung für das Ruhrgebiet
- Kiel: Tag der Religionen
An diesem Tag wird die „Kieler Erklärung“ zu 10 Jahren interreligiöser Dialog in Kiel vorgestellt.
- Köln: Als Folge der Auftaktveranstaltung in Köln im April 2005 kommt es Ende 2006 zur „Kölner Friedensverpflichtung“. Diese erklärt, dass „Gewalt und Terror um Gottes Willen nicht sein dürfen und dem authentischen Geist unserer Religionen widersprechen“.²⁶
- München: Monate des Dialogs
- Leipzig:
Der Leiter, der den Runden Tisch angeregt und moderiert hat, sieht darin eine logische Konsequenz bisheriger interkultureller Aktivitäten in der Stadt: „Der

²⁶ Kölner Friedensverpflichtung: www.weisstduwerichbin.de/download/Friedensverpflichtung.pdf

interreligiöse Dialog läuft punktuell seit Jahren, nun geht es darum, ihm neue Impulse zu geben und ihn zu verstetigen. Der Runde Tisch will Anregungen in die jeweiligen Gemeinden weiter tragen, bestehende Initiativen stärken, Möglichkeiten des gegenseitigen Kennenlernens befördern, gemeinsame Projekte umsetzen. (...) Der Interreligiöse Runde Tisch in Leipzig will auch mit dem bundesweit agierenden Projekt „Weißt du, wer ich bin“ zusammenarbeiten, das vom Bundesinnenministerium gefördert wird und bei den Vorgesprächen involviert war.“²⁷

Der Strategiewechsel im Hinblick auf die Multiplikatorenarbeit war ein wichtiger Schritt in der erfolgreichen Verankerung des Projektes. Die Organisation von kleineren Treffen mit Vorinformierten und vorbereiteten Teilnehmern, sowie die Verortung und Zusammenarbeit mit etablierten lokalen Multiplikatoren, die voll hinter den Zielen des Projektes stehen, waren wichtige Faktoren bei der Neuausrichtung der Strategie.

ii) Öffentlichkeitsarbeit

Öffentlichkeitsarbeit wird an dieser Stelle unter zwei Aspekten betrachtet. Zum einen in Bezug zur Pressearbeit, zum anderen werden die im Rahmen des Projektes erstellten Materialbände näher betrachtet.

Pressearbeit war nicht Teil der Stellenbeschreibung der Koordinatorin. Vielmehr wurde der Schwerpunkt der Pressearbeit bei den lokalen Initiativen gesehen, weil deren Aktivitäten den Nachrichtenwert produzierten.

Durch diese Entscheidung ist es im Verlauf des Projektes zu keiner aktiven oder systematischen Pressearbeit gekommen, welche auf die Bundesebene zielte. Die Koordinatorin reagierte vielmehr auf Anfragen, als dass Medien oder Journalisten proaktiv angesprochen worden wären. Dementsprechend ist die Berichterstattung über das Projekt in überregionalen Medien nicht sehr hoch.

In der Zukunft sollte der Pressearbeit mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden, um auch Personenkreise über die Arbeit von WDWIB zu informieren, die nicht zur primären Zielgruppe des Projektes gehören. Es geht hierbei nicht alleine um die technische Frage des Kontaktes zu Medien. Vielmehr stellt sich die allgemeine Frage, mit welchen Inhalten das Projekt WDWIB und das Management im engeren und erweiterten Sinne an die deutsche und unter Umständen auch europäische Öffentlichkeit treten möchte. Eine Anregung in diesem Zusammenhang könnte sein, nicht nur über Entwicklungen und Ereignisse aus dem Projektkontext zu berichten, sondern auch zu ausgesuchten Fragen des interreligiösen Dialogs in Deutschland

²⁷ Presseinformation der Stadt Leipzig, „Interreligiöser Runder Tisch in Leipzig konstituiert“ (22. Juni 2007).

Stellung zu beziehen. Diese mögliche „Kommentierung“ von Entwicklungen muss keineswegs immer als konsensuale Erklärungen aller Trägerorganisationen präsentiert werden. Differenzierte, unterschiedliche Perspektiven umfassende und Gemeinsamkeiten wie Unterschiede benennende Erklärungen können auch als eine Bereicherung des öffentlichen Diskurses gesehen werden.

Ein weiteres wichtiges Element für die Bekanntmachung des Projektes sind die Medien, die im Rahmen des Projektes publiziert wurden und die über die Webseite abrufbar sind. Neben kleineren Materialien wie einem Flyer mit Grundinformationen über das Projekt in deutscher und türkischer Sprache, sowie Plakaten und T-Shirts, sind hier insbesondere die Materialsammlungen I bis IV zu nennen.

Materialsammlung I – Basisheft

Ist ein Grundlagenheft, welches über die Motivation der Projektträger informiert, Grundinformationen zu den drei großen Religionen beinhaltet und in die Praxis der interkulturellen Kommunikation einführt.

Materialsammlung II

Richtet sich an Personen, die haupt- oder ehrenamtlich in der Projektarbeit tätig sind. Der Band enthält Beispiele und Anregungen für die Projektarbeit für Jugend und Schule und stellt verschiedene Erfahrungsfelder, wie beispielsweise spirituelle Raumbegabung, Stadtrundgang, Feste, Spiele, Essen und Trinken sowie Gewaltüberwindung vor.

Materialsammlung III

Das Heft zur Projektarbeit im Kindergarten erscheint voraussichtlich Ende 2007.

Materialsammlung IV

Die Sammlung wird ausgesuchte lokale Initiativen des Projektes vorstellen. Es erscheint voraussichtlich im Herbst 2007.

Die Materialsammlungen sind als Hardcopy für den eher als symbolisch zu bezeichnenden Preis von 3 bis 5 Euro zu erhalten, sowie in digitaler Form kostenlos auf der Webseite des Projektes. Das Materialheft I hat in der dritten Auflage eine Verkaufszahl von rund 8000 Exemplaren erreicht. Der in seiner Zielgruppe enger fokussierende Materialband II wurde bislang rund 2300 Mal verkauft. In diesem Sinne ist auch das dritte angestrebte Ergebnis, die nachhaltigen Nachfrage nach den erstellten Materialien, gegeben.

Die Erstellung der Materialbände haben erhebliche zeitliche Ressourcen des Vorstandes und des Projektausschusses gebunden. Einer der Befragten äußerte die Ansicht, dass erst mit der Fertigstellung des ersten Bandes „wir anfangen ein Projekt

zu sein“, weil mit dem Band die Grundvoraussetzung für die angestrebte Basisarbeit gegeben war.

iii) Dynamiken zwischen den Trägern

Der Vorstand von WDWIB konstituierte sich im Februar 2006. Dieser ist neben dem Projektausschuss das zentrale Entscheidungsgremium von WDWIB. Formell besteht der Vorstand aus der Projektkoordinatorin Katrin Kuhla, einem jüdischen, christlichen und muslimischen Vertreter (Frau Schumann, Herr Affolderbach und Herr Alboga). Der Vorstand entscheidet über die Bewilligung der Anträge und bereitet die Sitzungen des 18-köpfigen Projektausschusses vor. Die Entscheidung, den Vorstand zu gründen, war Teil des bereits erwähnten Planungsworkshops. Es ist bemerkenswert und erscheint im Nachhinein erstaunlich, dass das Projekt, welches im Oktober 2004 startete, annähernd eineinhalb Jahre ohne ein derartiges Steuerungs- und Partizipationsgremium ausgekommen ist. Die Gründe hierfür sind nicht wirklich klar geworden. So kann an dieser Stelle nur die Vermutung geäußert werden, dass alle beteiligten Organisationen den weichen Organisationsgrad der Anfangsphase bevorzugten, in dem der breit angelegte Projektausschuss alle Managementfragen behandelte. Erst nach einer Periode des Kennenlernens und mit der Dynamik zunehmender Projektanträge manifestierte sich die Bereitschaft zur weiteren organisatorischen Ausdifferenzierung und zur Installation des Vorstandes.

Die Mitglieder des Vorstandes entscheiden über die jeweiligen Projektanträge. Damit ein Projekt im Rahmen von WDWIB bewilligt wird, müssen vor allem drei Kriterien erfüllen sein.

- 1) Es muss eine religionspezifische Substanz im christlich-islamisch-jüdischen Verhältnis vorliegen.
- 2) Es müssen mindestens zwei der vier offiziellen Trägerorganisationen an dem Projekt beteiligt sein.
- 3) Die Inhalte des Projektes müssen „trialogisch“ sein, dies bedeutet, dass es Inhalte und Bezüge zu allen drei Religionen geben muss /soll.²⁸

In der Projektpraxis hat sich etabliert, dass auch Personen an den Sitzungen des Vorstandes teilnehmen, die formell gesehen nicht zu ihm gehören. Dies hat zum einen mit der Genese des Vorstandes zu tun, der zu Beginn des Projektes noch nicht existierte. Zum anderen ist dieser wenig formalisierte Umgang auch bezeichnend für das offene Diskussionsklima zwischen den im Projekt engagierten Personen.

Obwohl das Projekt WDWIB formell gesehen egalitär aufgebaut ist, so haben die unterschiedlichen Bedingungen und Kapazitäten zwischen Christen, Juden und

²⁸ Für eine vollständige Liste der Vergabekriterien siehe im Anhang: „Vergabekriterien für den Fonds“.

Muslimen in Deutschland Konsequenzen für das Management des Projektes gehabt. Allgemein kann man konstatieren, dass Christen in Hinblick auf professionelles hauptamtliches Personal, Räume, und zur Verfügung stehende Ressourcen in den Gemeinden, deutlich besser ausgestattet sind als Juden oder Muslime.

Als Beispiel kann man die doch sehr entwickelte Struktur der Dialogbeauftragten anführen. In praktisch jeder größeren Stadt verfügt, sowohl die katholische als auch die evangelische Kirche über hauptamtliche Dialogbeauftragte. Auf jüdischer und muslimischer Seite agieren oftmals engagierte ehrenamtliche Personen.

Im Rahmen des Projektmanagements auf der Ebene des Vorstandes und des Projektausschusses hat sich diese Asymmetrie auch niedergeschlagen. Während der Vorstandstreffen, die dreimal jährlich stattfinden, werden rund 60% der Projektanträge besprochen und über sie entschieden. Die Abstimmung über die verbleibenden 40 % der Projektanträge erfolgt im Emailverfahren. Es gibt somit zwei Abstimmungszusammenhänge mit jeweils unterschiedlichen Dynamiken. Das *Treffen* mit allen anwesenden Entscheidungsträgern und das *Emailverfahren*.

Während die christlichen Vertreter sehr gut vorbereitet zu den Sitzungen kamen und jeden Antrag i.d.R. sorgfältig durchgearbeitet hatten, war dies bei anderen Beteiligten allgemein nicht in derselben Weise der Fall. Da nur wenige Minuten pro Projektantrag zur Verfügung standen, wurde das Entscheidungsverfahren faktisch von den gut vorbereiteten Personen dominiert. Diese Dynamik hat sich sogar noch stärker im Emailverfahren fortgesetzt.

Die Entscheidungsfindung ist deutlich durch bestehende Asymmetrien der Gemeinschaften geprägt und die Zeitkontingente, welche Personen zur Verfügung sind, sind sehr unterschiedlich. Interkulturelle Arbeitsbeziehungen, noch dazu mit strukturellen Asymmetrien, sind immer eine Herausforderung. Es ist daher ratsam, in der Zukunft auf die Herausforderungen der praktischen Zusammenarbeit aktiver einzugehen und den strukturellen Kontext der Personen zu berücksichtigen. Dies wird mit sehr großer Wahrscheinlichkeit Veränderungen und Anpassungen von allen involvierten Personen verlangen. Diese Anregung basiert auf der Annahme, dass eine möglichst umfassende Partizipation aller Beteiligten in den Entscheidungsgremien von WDWIB gewünscht wird und als Ziel existiert.

Die Koordinatorin war bei der Steuerung dieses heterogenen Arbeitskontextes von großer Bedeutung. Durch ihr proaktives und immer wieder nachfragendes Wesen hat sie maßgeblich dazu beigetragen, dass Arbeitsprozesse überhaupt durchgeführt werden konnten und, dass das Projekt WDWIB im öffentlichen Raum Ansehen erhalten und Neues erlangen konnte.

Abschließend soll an dieser Stelle eine exemplarische Episode Erwähnung finden, welche die Risiken und Chancen einer jeden interkulturellen Arbeitssituation illustrieren soll und die gleichzeitig die Bedeutung der Koordinatorin unterstreicht. Nur wenige Stunden vor einer großen öffentlichen Podiumsdiskussion, an der Vertreter der Trägerorganisationen teilnehmen sollten, rief die Koordinatorin sicherheitshalber bei einem der muslimischen Sprecher an, von dem sie in den letzten Tagen nichts gehört hatte. Was sie erhielt war eine kurze SMS, die da lautete, dass er nicht kommen werde. – Keine Vorwarnung, keine Erklärung, kein Ersatzsprecher - einfach nur eine Absage. In ihrer Verzweiflung rief sie dessen Kollegen an, der gerade aus dem Urlaub gekommen war und über den Termin nicht informiert war. Er kam pünktlich und hielt einen professionellen Vortrag. „Niemand hätte in einem normalen deutschen Arbeitskontext so schnell auf so eine Situation reagiert. Niemand hätte aber auch in dieser Form abgesagt.“²⁹

iv) Veränderung der Beziehung zwischen den Trägern

Durch die Zusammenarbeit im Vorstand und im Projektausschuss im Rahmen von WDWIB haben sich auch persönliche Beziehungen zwischen den Mitgliedern entwickelt, die wiederum Konsequenzen für die Zusammenarbeit der Trägerorganisationen außerhalb des WDWIB-Projektrahmens haben. So wird auf Seiten des ZDJ und der DITIB über bilaterale Projekte und Kooperationsformen nachgedacht. Auch wenn sich diese jüdisch-islamische Kooperationsebene bislang noch nicht während des Untersuchungszeitraumes manifestiert hat, so wird von den Befragten die Vertrauensbildung und das Erleben der produktiven Kooperation im Rahmen des WDWIB Projektes betont.³⁰

Die Nachhaltigkeit der Beziehungen und die Einschätzung, dass sich das kooperative Klima verbessert hat, wurden von allen Befragten geteilt. Allgemein wird von einer stabilen Arbeitsbeziehung gesprochen. Dies konnte keineswegs von Anfang an als gegeben angesehen werden. Die Formierung der „großen Trägerstruktur“ mit vier Trägerorganisationen war nicht frei von Widerständen und war das Ergebnis eines Diskussionsprozesses an dessen Ende die bekannte WDWIB-Struktur stand.³¹ Im Verlauf des Projektes hat die DITIB beispielsweise ihre Dialog-Kapazitäten deutlich auf drei hauptamtliche Stellen erhöht und so die Kapazitäten für Dialogarbeit innerhalb und außerhalb des WDWIB-Kontextes gestärkt.

²⁹ Interview: H

³⁰ Interview, M, L, D, J,

³¹ Interview: D, H

4) Herausforderungen

An diese Stelle möchten wir einige Herausforderungen näher analysieren, die für die Struktur und den Verlauf des Projektes bedeutsam waren. Hierbei handelt es sich um „Politik als Gegenstand und Kontextfaktor“, die „Herausforderung interner und externer Pluralität“ und die „Entfaltung des Projektes in Ostdeutschland“.

a) Politik als Gegenstand und Kontextfaktor

Die interreligiöse Begegnung gestaltet sich meist auch als eine interkulturelle. Politische Diskussionen und Themen in Deutschland, aber auch politische Fragen, Ansichten und Konflikte aus den Herkunftsländern, der heute in Deutschland lebenden Gläubigen, haben die Begegnungen beeinflusst und geprägt. Dieser Ebenen waren sich die Initiatoren von WDWIB sehr bewusst und die Begründung für die Schaffung des Gesamtprojektes wurde sowohl in den Kontext der Multikulturalität Deutschlands als auch in den weltpolitischen Kontext gestellt.

„ACK, ZMD, ZDJ und DITIB sind der Auffassung, dass dennoch Unkenntnis und gegenseitige Vorurteile das Zusammenleben der Menschen in Deutschland und die Folgen der Integration der ausländischen Mitbürger/innen in die hiesige Gesellschaft nach wie vor belasten. Die Ereignisse des 11. September 2001 unterstreichen die Notwendigkeit, dass Menschen unterschiedlichen Glaubens und unterschiedlicher religiöser Prägung miteinander leben und einander respektieren.“³²

Die Abschlussberichte der Projekte geben immer wieder Hinweise darauf, dass Multikulturalität und politischer Kontext die Diskussionen und Veranstaltungen auf der Projekt- und Initiativen-Ebene von WDWIB geprägt haben. Sei es, dass bei der Zusammenarbeit im Projektteam deutlich wurde, dass die politischen Konflikte im Nahen Osten das Miteinander sehr erschwerten, da einige Mitglieder des Teams aus diesen Ländern stammten, oder dass der entbrennende „Karikaturenstreit“ thematisch in den Veranstaltungen aufgegriffen wurde.

Die Vielfalt der Themen und die unterschiedlichen Dynamiken in den Projektteams und während der durchgeführten Veranstaltungen lassen sich im Rahmen dieser Evaluation nicht wiedergeben. Politische Fragen und Konflikte haben dazu geführt, dass auf Trennendes und Verbindendes fokussiert wurde und, dass Themen auf die Agenda kamen oder abgesetzt wurden. Die Auseinandersetzung mit diesen Themen hat für den einen Vertrauen aufgebaut und für andere zu Enttäuschungen geführt.

Um dem Leser einen Eindruck über diese Dynamiken zu vermitteln, werden auf der Basis der Projektberichte einige Initiativen näher betrachtet. Sie sind lediglich

³² Konzeptpapier: „Weißt Du wer ich bin?“ 2004 – 2007, 2004, S. 2

Beispiele für Prozesse, die sich auf vielerlei Weise durch die Projektpraxis gezogen haben müssen.

Politik als Gegenstand und Kontextfaktor der Initiativen

➤ Essen

„Abrahams Runder Tisch“ ist ein Treffpunkt und Gesprächskreis für jüdische, christliche und muslimische Gläubige. Der Verfasser (christl.) des Abschlussberichtes verweist darauf, dass innenpolitische aber auch weltpolitische Debatten und Vorgänge immer auch Einfluss auf örtliche Gruppierungen und Treffen hätten. Ein regelmäßiger Kontakt sei daher unbedingt nötig, um ein gewisses Vertrauensverhältnis aufbauen zu können und dadurch Vorverurteilungen entgegenzugehen und ein offeneres Aufeinanderzugehen zu ermöglichen.

➤ Soest

Ein deutsche Schule startete ein Schülerprojekt mit muslimischen Schülern aus Sarajevo und jüdischen Schülern aus Israel. Es wurden gemeinsame Veranstaltungen durchgeführt, mit dem Ziel sich besser kennenzulernen und der politischen Situation zum Trotz, Freundschaften aufzubauen. Thema einer Diskussion war zum Beispiel „Was führt zu einem demokratischen Miteinander der Religionen?“ Mit dem Unterzeichnen der sog. „Soester Resolution“ verpflichteten sich alle Beteiligten für Toleranz und Frieden einzutreten.

➤ Nordhorn

Neben einer Ausstellung und verschiedenen open-space Veranstaltungen, wurden auch eine Reihe von Arbeitsgruppen angeboten. In diesem Zusammenhang wurde die AG „Der Islam ist so europäisch wie Judentum und Christentum, sie alle stammen aus dem Orient“ nicht durchgeführt. „Aus Gründen der politischen Rücksichtnahme im Vorwahlkampf über den Beitritt der Türkei zur EU wurde auf diese Arbeitsgruppe verzichtet.“ (Zitat Abschlussbericht)

Betrachtet man die Titel der AGs und Veranstaltungen in Nordhorn, kann festgestellt werden, dass man offensichtlich versucht hat, evtl. problematische Themen nicht aufzugreifen und eher das Verbindende zu betonen z.B. AG „Dialog statt Konfrontation“ oder die AG „In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen“.

➤ Bamberg

In Bezug auf die aktuellen Themen wie Kulturkampf zwischen westlicher und islamischer Welt, hat man sich bei dieser Initiative darauf verständigt, den Titel „Religion und Gewalt“ primär auf Islam und Christentum zu beschränken, so der christliche Antragsteller in seinem Bericht. Als weiteres Argument bringt er an,

dass das Judentum das Phänomen „Religion und Gewalt“ weitestgehend aus der Opferperspektive erlebt hätte. Außerdem habe man versucht, dadurch den „Nahost-Konflikt“ in den Diskussionen außen vor zu lassen.

Von muslimischer Seite äußert man sich zu dem fehlenden Judentum nicht. Der Verfasser sieht die Initiative als großen Erfolg an. Denn seiner Meinung nach konnte das aktuelle und für Muslime in Deutschland stark belastende Thema „Islam und Gewalt“ in diesem Zusammenhang differenziert erklärt und erkannt werden. Experten konnten sachkundig Stellung nehmen und Erklärungen geben bzw. Aufklärung leisten.

➤ **Nürnberg**

Der Veranstalter dieser Initiative ist ein christlich-muslimisches Begegnungszentrum. Gerade der Nahost-Konflikt beschäftigte die BesucherInnen zunehmend. Auch hier sollte wieder eine von Experten geführte Diskussion zur differenzierten Sicht auf die Lage helfen. Der Verfasser des Abschlussberichts erklärt dies danach auch für gelungen, besonders als am Ende der Veranstaltung der jüdische Gast (Jerusalem) und muslimische Gast (Gaza) erkannten, dass sie beide die Vision von einem binationalen demokratischen Staat in Israel teilen.

b) Interne und externe Pluralität

Der Begriff „Trialog“ betont nicht die Pluralität innerhalb der jeweiligen Religionen. Diese Pluralität ist jedoch ein wichtiges Thema, wenn es gilt die politisch-gesellschaftliche Bedeutung des Projektes zu erfassen.

Bei den vier Trägerorganen von WDWIB - die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK), der Zentralrat der Juden in Deutschland, der Zentralrat der Muslime in Deutschland sowie die Türkisch-islamische Union der Anstalten für Religion (DITIB) – handelt es sich jeweils um Formen von „Dachorganisationen“ die sich durch eine große interne Pluralität auszeichnen können.

Im Hinblick auf das Projekt kann zwischen zwei Ebenen von Pluralität unterschieden werden, zum einen die heterogene Struktur der jeweiligen Trägerorganisationen, welche wir als „interne Pluralität“ bezeichnen möchten, um die Projektinterne Perspektive zu betonen. Zum anderen gibt es aber auch die plurale Struktur der Religionsgemeinschaften an sich, die wir als „externe Pluralität“ bezeichnen wollen. An dieser Stelle soll die Pluralität dieser Ebenen näher beleuchtet werden, da sie Einblick in Dynamiken des Projektes vermitteln.

i) Christliche Gemeinschaft

Im Rahmen von Kapitel drei wurde bereits die plurale Struktur der ACK näher betrachtet. Besonders auffällig ist, dass im Rahmen des Projektes keine der christlich-orthodoxen Kirchen und keine der Freikirchen als Antragssteller aufgetreten ist. Ferner hat keine dieser Kirchen in der Rolle des Hauptorganisations bis zum 30.4.07 agiert.³³

Die Gründe hierfür liegen zum einen in der Größe dieser Kirchen begründet. Gleichzeitig tun sich die christlich-orthodoxen Kirchen in Deutschland mit dem Dialog, insbesondere mit dem Dialog mit Muslimen schwer und werden als „Dialog-Skeptiker“ wahrgenommen. Orthodoxe Christen sind oft aus muslimisch geprägten Ländern nach Deutschland eingewandert und verweisen auf die dort schwierigen Lebensbedingungen von Christen hin. Ein (christlicher) Sprecher verwies darauf, dass seiner Meinung nach, viele Orthodoxe wie z.B. Armenier, Kopten oder Syrer, Anzeichen einer Traumatisierung aufweisen würden, die sie schnell über ihre Gewalt- und Unterdrückungserfahrungen berichten lassen würden und die nicht ohne weiteres Willens oder in der Lage sind mit Muslimen in Kooperation zu treten. Mehrere Befragte verwiesen darauf, dass im orthodox-christlichen Bereich Muslime oft als „Wölfe im Schafspelz“ bezeichnet werden, die einen anderen Toleranzbegriff haben als Christen.

Dies wirft die Frage nach der „Blauäugigkeit“ des dialogischen Dialogs auf. In wie weit wird durch das Projekt eine Haltung gefördert, die Muslimen große Entfaltungsmöglichkeiten und Rechte in Deutschland gewährt, während diese Entfaltungsmöglichkeiten und Rechte für Christen in islamisch geprägten Ländern nur bedingt und nicht im gleichen Maße bestehen?!

Die Erreichung und Einbeziehung von christlich-orthodoxen Kirchen hat sich als nicht einfach dargestellt. Bereits in Kapitel drei wurde dargelegt, dass nur relativ wenige christlich-orthodoxe Kirchen und Freikirchen an WDWIB –Projekten teilgenommen haben. Gelingt allerdings eine Einbeziehung, so engagieren sie sich aktiv und beschränken sich nicht auf die Rolle des bloßen Teilnehmers.

Eine verstärkte Einbindung von orthodoxen Christen, würde den inter-religiösen Dialog in mancherlei Hinsicht kontroverser gestalten und folglich für die Beteiligten erschweren. Gleichzeitig ist es eine Chance Multikulturalität in Deutschland und in der Welt und die Bedingungen, unter denen Gläubige zusammen leben, zu thematisieren.

³³ Dies hat sich nach dem 30.4.07 geändert.

ii) Muslimische Gemeinschaft

Auf der Ebene der Projektträger sind die Muslime durch zwei Verbände, nämlich den Zentralrat der Muslime in Deutschland, sowie die Türkisch-Islamische Union der Anstalten für Religion (DITIB) vertreten. Im Vergleich zeichnet sich der Zentralrat der Muslime in Deutschland (ZMD) durch eine deutlich größere Heterogenität aus als die türkisch geprägte DITIB. So gehören dem ZMD 19 Dachorganisationen an, welche ein breites Spektrum von Muslimen in Deutschland vertreten u. a. deutsche, türkische, arabische, albanische, bosnische und persische Muslime.

Aus der Perspektive des Projektmanagements ergibt sich daher die Herausforderung, dass im ZMD Personen und Gruppen Mitglieder sind, die als „extremistisch“ eingestuft werden können. Dies hat ein Element der Unsicherheit zur Folge, sowie die Sorge, dass bestimmte Gruppen oder eine bestimmte Gemeinde die Partizipation an WDWIB nutzen könnte, um in der Zukunft damit ihre Unbedenklichkeit zu suggerieren, steht doch das ganze Projektdesign für eine formale Bundesweite Kooperation, die nicht zuletzt auch durch die finanzielle Unterstützung des Bundesministeriums des Inneren Seiten eine Form „indirekter“ Anerkennung erfährt. Die Förderkriterien sehen vor, dass keine extremistischen Organisationen gefördert werden dürfen.³⁴

Diese Problematik wurde von Anfang an wahrgenommen, so dass man die Notwendigkeit einer gewissen Form von Vergewisserung erkannte. Die Sorge eine „Instrumentalisierung“ bzw. die Gefahr als „Unschuldsmäntelchen“ missbraucht zu werden, hat sich nicht als eine abstrakte Herausforderung entpuppt. Vielmehr sind im Verlauf des Projektes auch Gruppen nicht gefördert worden.

Es ist wichtig zu betonen, dass es in diesem Zusammenhang zu keiner pauschalen Kategorisierung einer Organisation oder Gruppe als „extremistisch“ oder „bedenklich“, sondern zu einer Betrachtung der konkreten Gegebenheiten in einer Gemeinde kommt. Um eine Betrachtung der konkreten und faktischen Bedingungen in einer potenziell teilnehmenden Gemeinde zu ermöglichen, hat sich im Rahmen von WDWIB ein informeller Diskussionsprozess zwischen der Koordinatorin und sachkundigen Personen im Vorstand und im Umfeld des Projektes entwickelt. Man kann in diesem Zusammenhang nicht von einem formalisierten Prüfungsprozess sprechen. Vielmehr kommt es zu einer Form von *Vergewisserung* darüber, wie die potenziell teilnehmende Gemeinde zu den Grundwerten des Projektes steht.

Im Vergewisserungsprozess nimmt die Einschätzung der lokalen Antragsteller eine besondere Rolle ein, da sie es sind, die den muslimischen Partner vor Ort kennen. Voraussetzung ist, dass sie über den potenziellen Partner informiert sind und eine nuancierte Einschätzung über diesen geben können. Ist dies nicht der Fall, können

³⁴ Siehe im Anhang: „Vergabekriterien für den Fonds“

Informationen und Einschätzungen durch sachkundige Experten eingeholt werden. In diesem Zusammenhang ist insbesondere auf die Islambeauftragten der Kirchen (und des BMI) zu verweisen, die über detaillierte Kenntnisse der lokalen Gruppenstruktur verfügen können.

Der Vergewisserungsprozess erfolgt auf der Basis offen zugänglicher Informationen. So können beispielsweise die fremdsprachigen Webseiten eine Gruppe / Gemeinde mit ihrer deutschsprachigen Version verglichen werden. Ein solcher Vergleich kann bereits wichtige Widersprüche aufdecken, wenn z.B. die deutschsprachige Version der Seite frei von anti-semitischen Inhalten ist, während es die anderssprachige Version nicht ist oder andere extremistische Aussagen beinhaltet.

Der Vergewisserungsprozess ist nicht nur notwendig in Hinblick auf die interne Pluralität, sondern auch in Hinblick auf die externe, da auch andere muslimische Gruppen an Projekten teilnehmen, auch wenn sie nicht als Trägerorganisationen auftreten. Erneut sind in diesem Falle detaillierte Kenntnisse der tatsächlichen lokalen Gegebenheit notwendig, um die Situation einzuschätzen. Ein alleiniger Verweis auf den Verfassungsschutzbericht reicht nicht aus, um den tatsächlichen Gegebenheiten gerecht zu werden.

WDWIB ist durch die Bereitschaft gekennzeichnet Felder der Kooperation zu explorieren, die nicht einfach zuzuordnen sind. Diese nicht eindeutig definierten Bereiche existieren sowohl *innerhalb* der offiziellen Trägerstruktur als auch im Bereich des *erweiterten Trialos*. Die Stärke des Projektes liegt darin keinen Akteur „a priori“ auszugrenzen oder einen vielschichtigen und heterogenen Verband nicht an der Kooperation zu beteiligen nur, weil diese Heterogenität auch Akteure einschließt, die u. U. nicht verfassungstreu sind.³⁵

Die zunehmende Kategorisierung von Menschen und Organisationen und die Zunahme von Verallgemeinerungen und pauschalen Bewertung stellen wichtige Dynamiken innerhalb der Eskalation von Konflikten dar.³⁶ Es ist ein immer wiederkehrendes Muster, dass (Konflikt)Parteien bei der gleichzeitigen Beteuerung ihrer Gesprächs- und Dialogbereitschaft immer wieder ganze Personengruppen pauschal kategorisieren und ihnen die Teilnahme am Dialog per Definition verwehren bzw. die eigene Bereitschaft zum Gespräch und zur Kooperation an den Ausschluss dieser Gruppe oder Organisation knüpfen. Ein immer wieder auftretendes Motiv für diese konditionierte Gesprächsbereitschaft ist die Sorge einer Partei, dass durch die Begegnung und durch den Dialog ihr Gegenüber bzw. einer ihrer Gegenüber als

³⁵ www.verfassungsschutz.de/de/publikationen/verfassungsschutzbericht/vsbericht_2006/

³⁶ Friedrich Glasl "Confronting conflict- A first Aid Kit for handling conflict" Hawthron Press, 1999. Friedrich Glasl, „Konfliktmanagment. Ein Handbuch zur Diagnostik und Behandlung von Konflikten für Organisationen und ihre Berater“, Bern: Haupt. 1994.

ebenbürtiger und legitimer „Dialogpartner“ (symbolisch) anerkannt wird. Es ist oftmals dieser Aspekt der „impliziten Anerkennung“, welcher Parteien davor abschreckt in den Dialog zu treten.³⁷

Es mag sehr gute und auch für den externen Betrachter nachvollziehbare Gründe geben, warum ein Akteur mit einer bestimmten Partei zu einem bestimmten Zeitpunkt keinen Kontakt haben und keine Gespräche führen möchte. Bei der Ausräumung ihrer eigenen Gesprächsbereitschaft stellt sich für jede Partei die besondere Herausforderung, wie sie mit der meist pluralen Struktur des potenziellen Gegenübers umgehen soll. Ist man bereit, die plurale Verfasstheit des anderen wahrzunehmen und Anknüpfungen zu suchen, wo dies laut eigener Wertestruktur möglich wäre? Oder hält man an dem pauschalen, die Homogenität des Anderen suggerierende Urteil fest und insistiert weiterhin auf dessen Ausschluss oder auf seine vollständigen Wandlung hin zu einem vollständig homogenen und in meinen Augen gesprächswürdigen Akteur.

Die Entscheidung, wie weit eine Partei bereit ist, auf ein mögliches Gegenüber zuzugehen und dessen Heterogenität wahrzunehmen und mit jenen Personen und Untergruppen in Kontakt zu treten, mit denen es eine Wertebasis gibt, ist immer schwierig und muss nuanciert diskutiert werden. In vielen (Konflikt)Situationen, ist das Muster häufig zu beobachten, dass Parteien sich nicht die Mühe machen eine differenzierte Betrachtung des möglichen Gegenübers vorzunehmen. Begegnungs- und Gesprächsmöglichkeiten mit Menschen werden ausgeschlagen, da sie einer Kategorie von Menschen oder einer Organisation zugeordnet werden, die man wiederum nicht symbolisch anerkennen möchte. Der vermeidliche „politische Schaden“ der durch die symbolische Anerkennung entstehen könnte, wird als größer erachtet und will oftmals als größer erachtet werden als die Chancen, die sich aus der Begegnung ergeben können.

WDWIB hat Wege gefunden detailreiche Informationen zu erlangen, um meist im informellen Rahmen zusammen mit den lokalen Partnern und weiteren externen Sachkundigen Situationen und potenzielle Antragsteller einzuschätzen. Das Management ist deutlich durch das Bemühen geprägt Wege der Integration auszuloten, ohne in die Risiken und Enttäuschungen einer unkritischen und bedingungslosen Kooperationsbereitschaft zu fallen. Als ein gesellschaftlicher Verbund von Trägern konnte und kann das Projekt-Management Kooperationskonstellationen ausloten, die staatlichen Akteuren aufgrund bestehender Strukturen verwehrt bleiben. Das Projekt, die positive Beziehungsentwicklung der Trägerorganisationen

³⁷ Oliver Wolleh, „Cyprus: Civil Society Caught Up in the Question of Recognition“ European Centre for Conflict Prevention, Utrecht, 2002, p.156 – 168.; Oliver Wolleh, „Zypern: Gesellschaftliches Rapprochement im Spannungsfeld von impliziter Anerkennung und Repression“, Süd-Osteuropa Mitteilungen, 02/2002, S. 82 – 99.

und die erfolgreiche Umsetzung der Projekte steht in einem positiven Beziehungsverhältnis zu Entwicklungen auf der Bundesebene. Die Durchführung der Deutschen Islamkonferenz und die Etablierung des Islamrates haben neue Qualitäten in die Kommunikation zwischen Bundesregierung und den Mitgliedsgruppen des Islamrates eingeführt.³⁸ Dieser Prozess ist noch nicht abgeschlossen und die direkte Kommunikation zwischen Bundesbehörden und allen Mitgliedsorganisationen des Islamrates ist noch nicht voll etabliert. WDWIB hat an der Basis neue Netzwerke und Kooperationsbeziehungen geschaffen, welche die Entwicklungen auf der Bundesebene positiv vorwegnehmen.

iii) Jüdische Gemeinschaften

Die jüdische Gemeinschaft ist im Rahmen von WDWIB offiziell durch den ZDJ (Projekträger) vertreten. Im ZDJ sind 102 jüdische Gemeinden in den jeweiligen Landesverbänden und Mitgliederverbänden organisiert. Die Zahl der Mitglieder beläuft sich auf 105.000, wovon ca. 80.000 aus Osteuropa zugewandert sind.

Die starke Zuwanderung hat dazu geführt, dass sich die sprachliche und kulturelle Heterogenität der jüdischen Gemeinschaft deutlich verändert hat. In diesem Zusammenhang gibt es eine Debatte, dass die durch Zuwanderung aus Osteuropa nach Deutschland gekommenen Juden einen nicht immer eindeutigen religiösen Status im Sinne der jüdischen Religionsgesetze innehaben. Diese an sich innerjüdische Diskussion strahlte auch in das Prozedere der Antragsbewilligung, ohne jedoch zur Ablehnung eines Antrages zu kommen. Im Rahmen von WDWIB sind sowohl Projekte orthodoxer als auch liberaler Gemeinden gefördert worden.

Neben dem ZDJ gibt es in Deutschland die „Union progressiver Juden“, deren 5.000 Mitglieder in 20 Gemeinden organisiert sind. In zwei Fällen wurden Projekte bewilligt, in denen die jüdische Seite bei der Antragsstellung nicht durch den ZDJ, sondern durch die Union progressiver Juden vertreten war bzw. in einem dritten Projekt durch einen jüdischen Verein, dessen Mitglieder alle in der Union progressiver Juden sind.

Das Projektmanagement lässt folglich bei der Antragsstellung Ausnahmen zu und zeigt sich flexibel, um die aktive Einbeziehung von Juden zu ermöglichen, wenn sich hierzu Gelegenheiten bieten. Wie bereits im vorherigen Kapitel zur pluralen Struktur der muslimischen Gemeinschaft erörtert, zeichnet sich der Geist von WDWIB durch ein hohes Maß an Offenheit und Inklusionsbereitschaft aus.

³⁸ Zur Deutschen Islamkonferenz siehe:

www.bmi.bund.de/nn_1018358/Internet/Content/Nachrichten/Pressemitteilungen/2006/Einzelseiten/Isamkonferenz__Kurzinformat.html

c) Die Situation und Entfaltung des Projektes in Ostdeutschland

Eine wichtige Überlegung, die bereits in den Anfängen der Projektentwicklung zu WDWIB artikuliert wird, ist die stärkere Einbeziehung Ost-Deutschlands. Die allgemeine Situation von Christen, Muslimen und Juden unterscheidet sich deutlich von jener in West-Deutschland und so wurden Prinzipien zu Grunde gelegt, die einer Entfaltung des Projektes auch im Osten Deutschlands nicht zuwiderlaufen und eher ermöglichen. Die Einforderung des dialogischen Prinzips auf der partizipativen Ebene fällt in den neuen Bundesländern besonders schwer, weil die Situation der Muslime dort deutlich anderes ist als im Westen.

Die überwiegende Zahl der Muslime, die heute in den neuen Bundesländern leben, haben sich nach 1989 dort angesiedelt. Es handelt sich hierbei überwiegend um Personen, die als Flüchtlinge, Asylanten oder Studenten nach Deutschland gekommen sind. Damit haben die im Osten Deutschlands lebenden Muslime deutlich andere Herkunftsländer als jene im Westen Deutschlands, die meist aus der Türkei stammen und sich seit Ende der 50er Jahre in der Bundesrepublik als „Gastarbeiter“ angesiedelt haben.

Dies hat zur Folge, dass die muslimischen Trägerorganisationen innerhalb von WDWIB, nämlich der ZMD und die DITIB, in Ost-Deutschland fast nicht bzw. nicht vertreten sind.³⁹ Das Prinzip, dass zwei Trägerorganisationen für eine Antragstellung ausreichend sind, ist der Antizipation der Bedingungen in Ost-Deutschland und den Verhältnissen in ländlichen Gebieten geschuldet. Ein Insistieren auf dem Prinzip des Drei-Parteien-Antrages hätte zu einer faktischen Ausschluss der Menschen in Ost-Deutschland geführt.

Hinsichtlich der im Rahmen des Projektes bewilligten Anträge sind die Mehrzahl folglich durch christliche und jüdische Antragsteller erfolgt. Es hat daher auch auf Seiten der Koordinatorin besonderen Anstrengungen bedurft, jüdische Partner in Ost-Deutschland zu verorten und für das Projekt zu gewinnen.

Die Einbeziehung muslimischer Mit-Organisatoren hat sich im Osten Deutschlands als besonders arbeitsintensiv dargestellt. So kann das Bildungsniveau zwischen jenen, die als Flüchtlinge und Asylanten und jenen, die als Studenten nach Deutschland gekommen sind, sehr unterschiedlich ausfallen. Studenten sprechen i.d.R. sehr gut Deutsch, während die Sprachfähigkeit in der Gruppe der Flüchtlinge / Asylanten häufig ein Problem darstellt. So hat sich beispielsweise eine muslimisch studentische Organisation in Leipzig sehr in dem dortigen WDWIB Projekt eingebracht. Nichts desto trotz handelt es sich hierbei um einen Akteur der weniger durch religiöses als vielmehr durch politisches Denken und Handeln geprägt ist. Dies

³⁹ DITIB verfügt mit Ausnahme von Berlin über keine Gemeinden in den neuen Bundesländern.

ist nicht der primäre Fokus von WDWIB, aber angesichts der besonderen Bedingungen wurden muslimische Akteure gesucht, die für den interreligiösen Dialog offen waren.⁴⁰

Dialog ist „strukturierte Rede und Gegenrede“ und Sprache ist die Basis allen Dialoges. Angesichts der mangelnden Deutschkenntnisse und des weichen Organisationsgrades, ist es im Rahmen von WDWIB kaum zur Einbindung von Muslimen mit einem Flüchtlings- und Asylhintergrund gekommen. Eine Ausnahme stellt eine Initiative aus Gera dar, an welcher der Diakonieverbund Gera und die dortige muslimische Gemeinde teilgenommen haben, da hier über Sozialarbeiter auch Muslime mit einem Flüchtlings- und Asylhintergrund eingebunden werden konnten. Eine Erreichbarkeit dieser Personen und Gruppen über Sozialarbeiter ist daher möglich. Dennoch bleibt häufig die Herausforderung der mangelnden und nicht ausreichenden Sprachfähigkeit bestehen.

Im Rahmen der Projektentwicklung sind gerade in den Anfängen von WDWIB eine Reihe von Anträgen eingereicht worden, die den Charakter eines „multikulturellen Festes“ hatten. Dieser Typus von Anträgen ist nicht gefördert worden, da sie den Dialog-Aspekt nicht ausreichend einbringen konnten.

Sozialarbeiter und multikulturell ausgerichtete Vereine und Organisationen verfügen über Zugänge auch zu nicht-deutschsprachigen Muslimen. Trotz ihrer vordergründigen nicht-religiösen Ausrichtung können sie als ein wichtiges Bindeglied zu religiösen Menschen betrachtet werden, die in Deutschland leben. Es kann eine Bereicherung sein über Konzepte und Kooperationsformen nachzudenken, durch welche die Grundwerte und Ziele von WDWIB gewahrt werden können und die dennoch nicht-deutschsprachige Muslime einbeziehen. Die Überwindung der Sprachbarriere ist letztlich durch einen Dolmetscher-Service möglich und die Analyse der konkreten Verhältnisse vor Ort kann viele Formen der Einbeziehung und Beteiligung eröffnen.

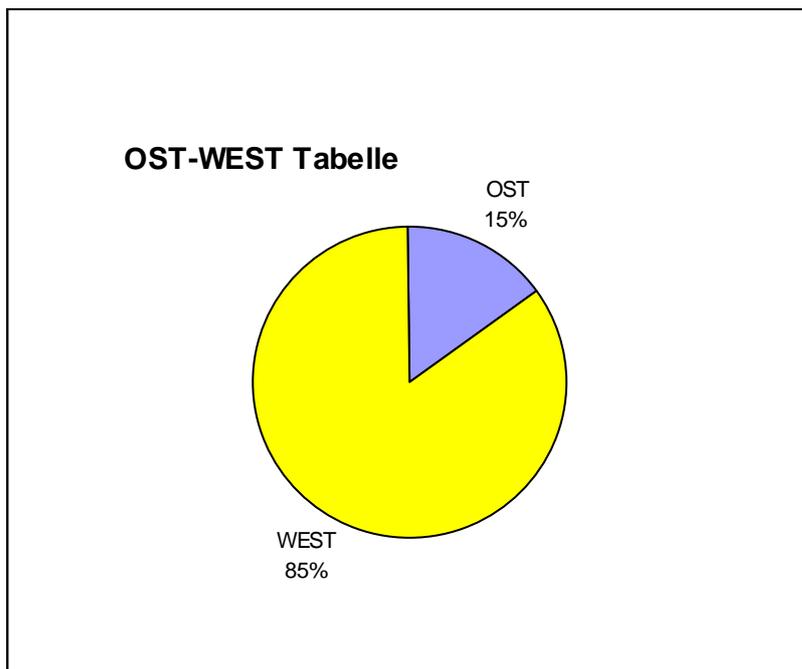
Der Organisationsgrad der Muslime ist angesichts ihrer relativ heterogenen Zusammensetzung im Osten (Herkunft, Bildung, Dauer der Anwesenheit) daher deutlich geringer als im Westen Deutschlands und die Dichte der Moschee-Gemeinden dementsprechend geringer. So verfügt Leipzig mit seinen etwas über 500.000 Einwohnern beispielsweise über lediglich zwei Moscheen, während das an Einwohnern etwas kleinere Duisburg über 23 Moscheen verfügt.

Die im Vergleich mit West-Deutschland deutlich unterschiedlichen Bedingungen der Religionen beschränken sich nicht alleine auf die Situation der Muslime. So ist der christlich-jüdische Dialog im Osten deutlich etablierter und hat bereits in der DDR

⁴⁰ Interview: O

stattgefunden. Der christlich-muslimische Dialog steht im Vergleich mit diesem in den „Kinderschuh“ und hat erst nach 1989 eingesetzt.

Betrachtet man die Ost-West-Verteilung der Projekte über das Bundesgebiet so waren 13 Initiativen in den neuen Bundesländern angesiedelt und die verbleibenden 73 in den alten Bundesländern. Von den 13 Initiativen fanden sieben in Thüringen statt. Die verbleibenden sechs waren in Sachsen (2), Sachsen-Anhalt (2), Brandenburg (1) und Mecklenburg-Vorpommern (1).



n = 86 (Anzahl der bewilligten Projekte; Stand 30.4.2007)

5) Erzielte Projektergebnisse und gute Projektpraxis

a) Projektergebnisse

In Kapitel 1 wurden drei konkrete Ziele des Projektes benannt, die bei dem Planungsworkshop im Februar 2006 festgelegt wurden. Dies sind:

- Eine stabile Kooperation unter den Trägern ist entwickelt.
- Multiplikatoren/innen für den Dialog zwischen Juden, Muslimen und Christen sind gewonnen.
- Das Projekt ist der deutschen Öffentlichkeit bekannt.

Ferner wurden einige angestrebte Ergebnisse benannt

- 100 neue Initiativen zum Dialog in Deutschland werden gefördert und ausgewertet.
- Öffentliche Veranstaltungen werden durchgeführt.
- Die Materialien des Projektes werden nachgefragt und in der Praxis genutzt.

i. Stabile Kooperation und Vertrauen

Die Beziehung zwischen den Trägerorganisationen und die Arbeitsbeziehung im Vorstand und Projektausschuss stellt sich heute positiv und funktional dar. Keiner der Befragten hat die Arbeitsbeziehung in Frage gestellt. Auch wenn es schwer zu qualifizieren ist, so hat sich das Verhältnis zwischen den beteiligten Personen und Organisationen über den Projektzeitraum verbessert und gefestigt. Die Gründung des Vorstandes im Februar 2006 hat zum effektiven Management des Projektes beigetragen. Offensichtlich haben alle Beteiligten eine gewisse Eingewöhnungszeit benötigt, bis eine erhöhte organisatorische Dichte und die Gründung des Vorstandes möglich waren. Die sich entwickelnden Beziehungen werden sich auch an Plänen für neue Kooperationsformen außerhalb des Projektes WDWIB deutlich. Dies sind zwei Indikatoren, die über die rein menschliche Verbesserung von Beziehungen hinausgehen und die organisatorische Ebene berühren.

ii. Multiplikatoren

Im Kapitel „Strategien der Vernetzung“ (3e/iii.) wurde verdeutlicht, dass unterschiedliche Formen der Multiplikatorenarbeit stattgefunden haben. Mit großen Veranstaltungen, wie in Köln und Essen wurden sehr gute Ergebnisse erzielt, wenn eine mit den lokalen Gegebenheiten erfahrene und gut vernetzte Person in der Rolle der „eminent person“ zusammen mit der Koordinatorin diese Veranstaltung vorbereitet und umsetzt. Ist die Koordinatorin weitgehend alleine auf sich gestellt, konnten gute Ergebnisse mit kleineren Multiplikatorentreffen erzielt werden, die an bestehenden lokalen Netzwerken anknüpfen.

Die Qualität der Multiplikatorentreffen steht in einem direkten Bezug zu dem Umfang, der Qualität und der öffentlichkeitswirksamen Reichweite der hieraus resultierenden

WDWIB-Projekte. Die Multiplikatorenarbeit stellt somit einen wichtigen neuralgischen Punkt im Projektdesign dar.

Es sollte daher bedacht werden, wie in der Zukunft die Vernetzungsstrategie auf beiden Ebenen, jener der „Großveranstaltungen“ und jener der „kleineren Netzwerktreffen“ weiter intensiviert werden können. Dies bedeutet, dass der Koordinatorin mehr Unterstützung zukommen sollte und, dass der Vorstand (im engeren und im erweiterten Sinne) mehr Personen anspricht, mobilisiert und aktiviert, die über den notwendigen Status verfügen, um als „eminent person“ die Dynamik einer groß angelegten Veranstaltung zu steuern und zu moderieren. Da die Großveranstaltungen im bisherigen Programmverlauf wichtige Ergebnisse erzielt haben, sollten sie als eine Qualität der Vernetzungs- und Öffentlichkeitsarbeit gesehen werden, die auf erkennbar mehr Schultern verteilt sein sollte als in der bisherigen Praxis. Die Voraussetzungen potente Multiplikatoren zu verorten und zu mobilisieren, sind bei der vorhandenen Struktur des Projektes WDWIB und bei der Struktur des Vorstandes gegeben.

Ferner scheint es ratsam, Möglichkeiten zu eruieren, wie die Koordinatorin bei der Netzwerkgestaltung in kleineren, lokalen Zusammenhängen unterstützt und ermächtigt werden kann. Diese Form von Vernetzung ist Basisarbeit und in der Regel sehr gesprächsreich und somit zeitintensiv. Die Stärke dieser Netzwerkarbeit liegt darin, dass neue Personenzirkel erreicht werden, die z.B. weil sie im ländlichen Raum liegen, nicht oder nur am Rande von den oben beschriebenen „Großveranstaltungen“ angezogen werden.

Die bisherige Koordinatorin konnte diese Form von Vernetzungsarbeit leisten. Man sollte den erhöhten Zeitaufwand in der Stellenbeschreibung berücksichtigen und auch in diesem Zusammenhang eruieren, wie der Vorstand die lokal-regionale Netzwerkarbeit durch Personen komplimentieren kann, die der jeweiligen Region verbunden sind und welche die Koordinatorin begleiten und unterstützen können.

iii. Bekannt in der Öffentlichkeit

Am Ende des Berichtszeitraumes (April 07) sind 86 Projekte umgesetzt und bewilligt gewesen. Ende August 2007 belief sich die Zahl der beantragten Projekte auf 112. In diesem Sinne ist eines der Ziele, nämlich eine größere basisorientierte Breitenwirkung, die in dem Slogan „100 Personen an 100 Orten in 100 Tagen“ symbolisch zum Ausdruck kommt, erzielt worden. Betrachtet man die Art der Aktivitäten, so wird deutlich, dass ein breites Spektrum an Partizipationsmöglichkeiten bestand. Während einige Veranstaltungsformen sich auf Gruppen in und um die Gemeinden herum bezogen, waren andere für die breite Öffentlichkeit zugänglich. Projekte konnten mit einem hohen Grad an persönlicher Partizipation einhergehen (gemeinsames Kochen, Fasten brechen etc.) oder boten die Möglichkeit, als Zuhörer an einer Podiumsdiskussion teilzunehmen.

Diese Veranstaltungen gingen auch mit einer medialen Präsenz in den jeweiligen lokalen Zeitungen und Medien einher. Bei acht von zehn Projektberichten haben die Veranstalter Kopien von Zeitungsartikeln angefügt, welche über die Veranstaltung und das Programm berichteten.

Mit den „überregionalen Projekten“ erweitert sich der Wirkungsbereich erkennbar. Die „Kölner Friedenserklärung“ und die „Kieler Erklärung“ haben eine deutschlandweite Strahlkraft und sind ein wichtiges Element in der Bekanntmachung des Gesamtprojektes, bieten sie doch Anknüpfungspunkte für andere Initiativen.

Ein weiteres wichtiges Element für die Bekanntmachung des Projektes sind die Medien, die im Rahmen des Projektes publiziert wurden und die über die Webseite abrufbar sind. Neben kleineren Materialien, wie einem Flyer mit Grundinformationen über das Projekt in deutscher und türkischer Sprache, sowie Plakaten und T-Shirts sind hier insbesondere die Materialsammlungen I bis IV zu nennen.

Durch die lokale Initiativen, die Berichterstattung über diese und die verschiedenen Formen der Großveranstaltungen hat das Projekt eine gewisse Form an Bekanntheit in der weiteren Öffentlichkeit erreicht. Was weitgehend fehlt, ist eine auf bundesweite Medien gerichtete Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Die Verbesserung dieser Kommunikationsebene ist sicher wünschenswert und leistbar. Sie geht jedoch mit einem neuen Verständnis darüber einher was WDWIB denn auf der Bundesebene zu sagen hat. Diese konzeptionellen Fragen sollten von den Trägerorganisationen bei einer möglichen Weiterführung des Projektes berücksichtigt werden.

b) Gute Projektpraxis

Das Projekt ist durch einige gute Projektpraxen gekennzeichnet, die an dieser Stelle noch einmal kurz Zusammengefasst werden.

Im Rahmen des Projektes ist es gelungen, das dialogische Prinzip im Sinne der Kooperation und Begegnung von Gläubigen der drei Religionen gut umzusetzen. Man kann davon ausgehen, dass rund 70 % der Projekte eine Form dialogischer Partizipation aufweisen können. Bedenkt man, dass die Netzwerkstrukturen für die dialogische Begegnung teilweise erst geschaffen werden mussten und, dass unterschiedliche Dialog-Segmente innerhalb Deutschlands verknüpft werden mussten, ist dieses Ergebnis überaus überzeugend.

Mit der Verankerung an der Basis wurden vielfach dialogische Netzwerkstrukturen geschaffen und durch das lokale Management neue Kooperationserfahrungen und Foren generiert. In vielen Projektberichten wird dieser Aspekt erwähnt und mit der Hoffnung verbunden auch in der Zukunft mit diesen Partnern zusammenzuarbeiten.

Aufbauend auf dem bislang erreichten erscheint es sehr wahrscheinlich, dass im Falle einer Projektfortsetzung diese Netzwerke weiter gestärkt und verdichtet werden können.

Der Basisorientierung des Projektes wurde durch die relativ breit formulierte Zielsetzung des Projektes Rechnung getragen. Mit der Basisorientierung ist die zentrale Zielrichtung des Projektes auf eine Dialogform gerichtet, die im Rahmen des katholischen Dialogmodells als „Dialog des Lebens“ bezeichnet wird. Eine Stärkung dieser Dialog-Form stellt eine wichtige Ergänzung zu jenen Dialog- und Austausch-zirkeln dar, die in ihrem Duktus und ihrer Themenwahl eine akademisch und theologisch interessierte Zielgruppe haben.

Bedenkt man, dass der interreligiöse Dialog in Deutschland i.d.R. als ein bi-religiöser Dialog geführt wird und, dass die überwiegende Zahl der Menschen (lokale Projektleiter wie Gläubige) wenig Erfahrung in dialogischer Projektarbeit haben, so können die das Projekt begleitenden Materialhefte mit ihren Basisinformationen, methodischen Einführungen zum Dialog und Anregungen zur interreligiösen / interkulturellen Begegnung nur als vorbildhaft bezeichnet werden.

Trotz seiner Basisorientierung wurden im Rahmen von WDWIB auch überregionale bzw. bundesweit entfaltende Prozesse initiiert. Hier sind die „Kieler Erklärung zum Tag der Religionen“ sowie die „Kölner Friedensverpflichtung“ zu nennen. Damit ist eine interessante Qualität der Nachhaltigkeit des Gesamtprojektes geschaffen worden.

Die Projektpraxis hat sich durch ein hohes Maß an Flexibilität ausgezeichnet und ist deutlich erkennbar durch das Motiv geprägt, Personen und Gruppen für das Projekt zu interessieren und eine (dialogische) Beteiligung zu ermöglichen. Darüber hinaus war das Projekt offen für andere Religionsgemeinschaften, so dass Begegnung und Diskussion auch jenseits des dialogischen Prinzips stattgefunden hat.

Im Rahmen des Projektverlaufs hat sich die Kooperation zwischen den Trägern verbessert und gefestigt. Die Treffen des Vorstandes (6 mal pro Jahr) und des Projektausschusses (3 mal pro Jahr) waren in diesem Zusammenhang wichtig. So wurden die Sitzungen des Vorstandes nach dem Rotationsprinzip immer von einer anderen Person geleitet. Die Sitzungen begannen mit einer spirituellen Einführung (z.B. einem Gebet oder Lesung aus dem Koran) und fanden in Häusern und Zentralen der Gemeinschaften statt. Dieser Modus unterstreicht die Gleichwertigkeit der Partner und nimmt alle Beteiligten gleichermaßen in die Pflicht.

6) Empfehlungen

Ein wichtiges Ziel der Evaluierung ist es, Anregungen und Empfehlungen zu formulieren, die darauf zielen, die bisherige Projektstruktur zu konsolidieren und zu erweitern.

Finanzen

Zieht man die Öffentlichwirksamkeit des Gesamtprojektes in Betracht und die Etablierung und Verdichtung dialogischer Netzwerke, so kann von einer zukünftig steigenden Zahl von Projektanträgen ausgegangen werden. Wenn die Trägerorganisationen das Projekt weiterführen wollen, so halten wir es für sehr geboten die Mittel aufzustocken. Man kann davon ausgehen, dass die Initiativen, an den bisherigen Erfahrungen anknüpfend, Folgeanträge stellen möchten. Bei einer gleich bleibenden finanziellen Ausstattung würden eine erkennbare „Konkurrenz“ zwischen bereits geförderten Antragsstellern und neuen Antragsstellern entstehen. Eine zukünftige Förderpraxis steht somit vor dem Dilemma, sich unabhängig von der Qualität der Anträge mit der Frage der Verstärkung oder Verbreiterung des dialogischen Dialogs auseinander zu setzen. Bedenkt man, dass die durchschnittlichen Förderbeträge für die Initiativen zwischen 500 und 800 Euro lagen (bei einer maximalen Förderung von 1000 Euro), so fällt das Volumen der Förderung ohnehin sehr moderat aus und hat einen, die Eigeninitiative mobilisierenden Charakter.

Das finanzielle Engagement der Trägerorganisationen ist sehr unterschiedlich und umfasst bei einigen Trägern den eher als symbolisch zu bezeichnenden Betrag von 1000 Euro bzw. 5000 Euro pro Jahr. An dieser Stelle wollen wir nicht für eine paritätische finanzielle Beteiligung plädieren. Die strukturellen Unterschiede zwischen den Trägern sind deutlich erkennbar und sollen auch in der Zukunft berücksichtigt werden. Nichts desto trotz erschließt es sich für die externen Evaluatoren nicht, dass eine bundesweit angelegte Initiative lediglich mit symbolischen Mitteln ausgestattet wird.

Die bisherigen Trägerorganisationen verfügen alle über sehr gute Kontakte in der bundesdeutschen Gesellschaft und können diese nutzen, die Mittel z. B. durch die Ansprache von Stiftungen aufzustocken, so der politische Wille auf ihrer Seite zur Weiterführung und Vertiefung des Projektes besteht. Die Bereitstellung der Mittel ist letztendlich eine kollektive Aufgabe der Träger.

Rolle des Koordinators und seine weitere Unterstützung

Bedenkt man die Komplexität des Projektes, die Vielzahl von Akteuren und Aufgaben, so kann man mit Fug und Recht zu dem Schluss kommen, dass das

ganze Projekt mit der Person des Koordinators steht und fällt.⁵⁵ Die Trägerorganisationen sollten in Erwägung ziehen, nachdem die bisherige Koordinatorin Frau Katrin Kuhla das Projekt verlassen hat, diese Stelle neu zu besetzen. Ferner sollte man bedenken, das Profil des Koordinators in Hinblick auf einige Aufgaben neu auszurichten.

In Kapitel 3d/i wurden die Vernetzungsstrategie auf zwei Ebenen, jener der „Großveranstaltungen“ und jener der „kleineren Netzwerktreffen“ analysiert. Daraus leitet sich die Empfehlung ab, dass der Koordinator mehr Unterstützung zukommen sollte und, dass der Vorstand Personen anspricht, die über den notwendigen Status verfügen um als „eminent person“ zusammen mit dem Koordinator die Dynamik groß angelegter Veranstaltung zu steuern. Ferner scheint es ratsam, dem Koordinator bei der Netzwerkgestaltung in kleineren, lokalen Zusammenhängen zu unterstützen. Diese Form von Vernetzung ist Basisarbeit und in der Regel sehr gesprächs- und reiseintensiv - und somit zeitaufwendig. Dem sollte bei der Stellenbeschreibung und der Zuordnung von Zeitkontingenten Rechnung getragen werden.

Die bisherige Koordinatorin war eine Christin. Der Koordinator ist in vielerlei Hinsicht das institutionelle Gesicht des Gesamtprojektes und es wäre wünschenswert, wenn auch Nicht-Christen in der Rolle des Koordinators sichtbar wären. Idealerweise sollte ein so heterogen angelegtes Projekt wie WDWIB durch ein heterogenes Koordinatoren-Team repräsentiert werden. Der zukünftige Koordinator wird moderierend wie organisatorische Fähigkeiten haben müssen. Wir möchten zu bedenken geben, dass die Fähigkeit als Moderater zwischen allen Trägern und Gruppen agieren zu können mit einer gewissen Offenheit auch in religiösen Fragen einhergeht. Im politischen Raum spricht man oft von Äquidistanz. Die Anforderungen an den Koordinator gestellt werden sind erheblich und seine Qualifikation wird wichtiger sein als seine religiöse Zugehörigkeit.

Verstetigung des dialogischen Dialogs

In einer zweiten Projektperiode sollte das Thema der Verstetigung und Institutionalisierung dialogischer Dialog- und Diskussionsstrukturen thematisiert werden. Das Projekt kann hier wichtige Impulse geben, da in ihm bereits Gruppen und Gemeinden kooperieren, die an so einer Verstetigung Interesse haben. Ferner kann WDWIB Foren bereitstellen, in denen über den Verstetigungsprozess reflektiert werden kann.

Das Projekt kann hier wichtige Impulse geben, z. B. durch die Verortung und Ansprache interessierter lokaler Gemeinden, und einen Rahmen schaffen, in dem die Frage der Verstetigung thematisiert werden kann. Letztendlich wird mit großer Wahrscheinlichkeit der Projektrahmen alleine nicht ausreichend sein einen Versteti-

⁵⁵ Die Verwendung der männlichen Bezeichnung soll keine Präjudizierung implizieren.

gungsprozess zu gestalten. Es ist sehr wahrscheinlich, dass neue Akteure und neue Geldgeber in diese Diskussion einbezogen werden müssen. Vielmehr sind neben dem Engagement der lokalen Gemeinden auch das Engagement von Landeskirchen, Diözesen, Schlüssel-Moscheegemeinden, jüdischen Schwerpunktgemeinden und Kommunen notwendig.

Neue Kooperationspartner und schwierig zu erreichende Zielgruppen

Vor allem die Analyse der Bedingungen in Ost-Deutschland hat ergeben, dass es Akteure gibt, wie z.B. Sozialeinrichtungen, die über Zugänge zu interessierten potenziellen Teilnehmern des interreligiösen Dialogs verfügen, die jedoch in ihrer Ausrichtung nicht explizit religiös orientiert sind. Es kann eine Bereicherung sein, über Konzepte und Kooperationsformen mit nicht-religiösen Vereinen nachzudenken, wenn diese einen Zugang zu gläubigen Menschen und der Zielgruppe von WDWIB herstellen. Diese Einbindung wird Zeit in Anspruch nehmen und wird sich mit Sprachbarrieren bei der Zielgruppe auseinandersetzen müssen.

Stärkung der Reflexion über religiöse Identitäten

Dem Ziel der Auseinandersetzung mit religiösen Identitäten (der eigenen wie jene der anderen) war und ist seit Projektbeginn eine wichtige Bedeutung beigemessen worden. Die Analyse der Projektaktivitäten hat gezeigt, dass der Fokus auf religiöse Identitäten in vielen Initiativen in unterschiedlicher Weise erfolgte. Gleichzeitig ist es unsere Meinung, dass diese Diskussion noch vertieft und intensiviert werden kann. Wir regen daher an, die Projektinitiativen mit weiterem Material zu versehen, wie diese Fragen methodisch verdichtet werden können. So wie Materialband II die Jugendarbeit methodisch aufbereitet hat und Anregungen gegeben hat, kann man Materialien erstellen, die sich dem Thema der Vertiefung religiöser Identitäten in der dialogischen Konstellation widmen. Diese Handreichung muss nicht gezwungenermaßen so umfassend sein wie die bisherigen Materialbände. Es gibt Methoden und Aktivitäten, die eher zur Vertiefung der Identitätsfragen geeignet sind als andere. Eine Form der Intensivierung kann beispielsweise durch die Schaffung relativ kleiner Gruppen entstehen, die sich in einer gewissen Regelmäßigkeit treffen. Im Rahmen von WDWIB würde dies eine neue Form von Interaktionskontext schaffen, die jedoch in anderen interreligiösen Settings etabliert ist. Eine andere Methode der Intensivierung stand bei der Genese des Projektes WDWIB bereits Pate. Es ist die Thematisierung von (eigener) „Schwäche“ und die Reflexion über die Herausforderungen, denen sich der Gläubige ausgesetzt sieht. Wir wollen an dieser Stelle die Bedeutung dieses Themas unterstreichen und seine Vertiefung im weiteren Kontext von WDWIB anregen.

Bundesweite Kommunikation zu interreligiösen Themen

Für die Zukunft sollte WDWIB in Erwägung ziehen, zu ausgesuchten Fragen des inter-religiösen Dialogs in Deutschland Stellung zu beziehen. WDWIB stellt bereits heute eine Struktur dar, in der ein interner Diskussions- und Abstimmungsprozess zu

Themen des interreligiösen Lebens in Deutschland möglich ist. Es wird daher empfohlen die gemeinschaftliche Kommunikation zu ausgesuchten Themen als Vision und Ziel der Management-Ebene von WDWIB zu formulieren. Die Inhalte der Kommunikation müssen keineswegs zwingend ein „gemeinsamer Standpunkt“ sein. Differenzierte und unterschiedliche Perspektiven mit umfassenden Erklärungen können auch als eine Bereicherung des öffentlichen Diskurses gesehen werden. Hier kann WDWIB bereichernd wirken.

Umgang mit interner Heterogenität

WDWIB hat Wege gefunden, mit Herausforderungen umzugehen, die sich auf die heterogene Ausgestaltung der Religionsgemeinschaften beziehen und mit der Frage der „Verfassungstreue“ von Untergruppierungen von Trägern adäquat umzugehen. Durch die detailreiche Analyse konkreter lokaler Gegebenheiten in einer antragstellenden Gemeinde wird versucht, Pauschalisierungen zu vermeiden. Während des Projektverlaufes sind auf der Bundesebene mit der Etablierung der Deutschen Islamkonferenz und der Gründung des Islamrates Bedingungen geschaffen worden, die neue Dynamiken in der Kommunikation staatlicher Behörden mit muslimischen Gruppen in Deutschland geschaffen haben. Dieser Prozess ist noch nicht abgeschlossen, da noch keine umfassenden, rechtsverbindlichen Ergebnisse erzielt worden sind. Eine Weiterführung der bisherigen Praxis im Rahmen von WDWIB erscheint daher sinnvoll und notwendig. Als Anregung wollen wir an dieser Stelle erwähnen, dass WDWIB die positiven Erfahrungen, die durch die detailreiche Analyse konkreter lokaler Gegebenheiten in antragstellenden Gemeinden gesammelt wurden, aktiver in die weitere Diskussion einfließen lassen sollte. Ziel hiervon wäre, die öffentliche Auseinandersetzung mit diesem Thema zu nuancieren und zu bereichern und die Wissensbasis über existierende Annäherungen zu verbreitern.

7) Anhang

a) Literaturverzeichnis

Claudia Bergmüller: Abschlussbericht zur Evaluation der Initiative „Lade Deinen Nachbarn ein“, Evaluationsvorhaben der Arbeitsgemeinschaft christliche Kirchen (ACK), 2001

Friedrich Glasl: "Confronting conflict- A first Aid Kit for handling conflict" Hawthron Press, 1999

Friedrich Glasl: Konfliktmanagement. Ein Handbuch zur Diagnostik und Behandlung von Konflikten für Organisationen und ihre Berater. Bern: Haupt. (1994).

Klaus Schäfer: „Der mögliche Beitrag von ökumenischen Erklärungen zur Mission für den Verständigungsprozeß in Deutschland“ in „Aufbruch zu einer missionarischen Ökumene“ (Hrsg.) EMW, ACK und missio, 1999, Hamburg

Levent Tezcan: Interreligiöser Dialog und politische Religionen in Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ), 28-29/2006

Oliver Wolleh: „Cyprus: Civil Society Caught Up in the Question of Recognition“ European Centre for Conflict Prevention, Utrecht, 2002, p.156 – 168.

Oliver Wolleh: „Zypern: Gesellschaftliches Rapprochement im Spannungsfeld von impliziter Anerkennung und Repression“, Süd-Osteuropa Mitteilungen, 02/2002, S. 82 – 99.

Workshopdokumentation: „Weißt Du wer ich bin?“ Das Projekt der drei großen Religionen für friedliches Zusammenleben in Deutschland, Arbeitsgemeinschaft christliche Kirchen (ACK), Frankfurt, 7. Februar 2006 (Angela Bähr)

Presseinformation der Stadt Leipzig: „Interreligiöser Runder Tisch in Leipzig konstituiert“ (22. Juni 2007).

Protokoll: Der Sitzung des Interreligiösen Runden Tisches am 24.04. 2007, (Magret Szabo)

b) Liste der umgesetzten und bewilligten Projekte (nach Konfessionen)

- auf Basis aller bewilligten Anträge und abgegebenen Abschlussberichte
- *Aufgliederung* der Träger, Mit-,Organisatoren etc. *in Religionsgemeinschaft und Konfession*
- **Konfessionen**
 - o **christl** = christlich
 - o **jüd.** = jüdisch
 - o **musl.** = muslimisch
 - o **säkular** = gehört nicht zu einer Gemeinde, oder religiöse Gemeinschaft und ist daher nicht religiös „belastet“; z.B. Rathaus, Schule etc.
 - o **interreligiös** = mehr als zwei religiöse Gemeinschaften in einem Verein, Vorbereitungsgruppe o.ä.
 - o **jüd.-christl.** = jüdisch-muslimischer Verein bzw. Vorbereitungsgruppe etc.
 - o **muslim.-christl.** = muslimisch-christlicher Verein bzw. Vorbereitungsgruppe etc.
 - o **muslim.-jüd.** = muslimisch-jüdischer Verein bzw. Vorbereitungsgruppe etc.
- **Orte**
 - o **Ort aller drei Religionsgemeinschaften**
 - o **christlicher Ort** = Gemeindehaus, Kirche etc.
 - o **jüdischer Ort** = Gemeindehaus, Synagoge, Friedhof, Museum etc.
 - o **muslimischer Ort** = Gemeindehaus, Teehaus, Moschee etc.
 - o **säkularer Ort** = gehört nicht zu einer Gemeinde, oder religiöse Gemeinschaft und ist daher nicht religiös „belastet“
- **UPJ** = Union Progressiver Juden
- **ZMD** = Zentralrat der Muslime in Deutschland
- **ZDJ** = Zentralrat der Juden in Deutschland
- **DITIB** = Türkisch Islamische Union der Anstalt für Religion e.V.

Tabelle beginnt auf nächster Seite!

Antr Nr	<u>Initiative</u>	<u>Antragsteller</u> = auf Antrag als Mit-Verantwortlicher unterschrieben, fett markiert ist der Hauptverantwortliche und Hauptorganisator	<u>Mit-Organisator</u> = aktiv an Initiative beteiligt	<u>Ort</u>
---------	-------------------	--	---	------------

Antr Nr	<u>Initiative</u>	<u>Antragsteller</u> = auf Antrag als Mit-Verantwortlicher unterschrieben, fett markiert ist der Hauptverantwortliche und Hauptorganisator	<u>Mit-Organisator</u> = aktiv an Initiative beteiligt	<u>Ort</u>
2	<i>Erfurt</i> LOGOS: Interreligiöse Begleitung von Migranten	- säkular (Fachhochschule) - christl. (ev.)		säkularer Ort
3	<i>Bad Segeberg</i> Tage der Offenen Tür	- christl. (ev.) - muslim. (DITIB) - jüd. (UPJ)	- christl. (kath.) - christl. (freik.)	Orte aller drei Religionsgemeinschaften
6	<i>Nordhorn</i> Fest der Kulturen	- Christl. (ev.) - Muslim. (verschiedene) - Jüdisch (ZDJ) - Christl. (verschiedene) - Türk.+arab.		christlicher Ort (ev.)
7	<i>Halle</i> Schülerkirchentag	- christl. (ökum.) - Muslim. (???) - Säkular (???)	- jüd. (orth.+lib eral) - muslim. - Arab.	christlicher Ort und säkularer Ort
9	<i>Köln</i> „Einander besuchen, miteinander feiern“	- Christl –jüdisch (Verein – Einzelpersonen) - Jüd. (ZDJ) - Christl. (kath.) - Muslim. (DITIB)		Orte aller drei Religionsgemeinschaften

12	<i>Erfurt</i> Ausstellung „Dialoge eröffnen – Religionen begegnen sich in der Kunst“	- Christl. (ev.)	- Muslim. (Einzelper son) - Hinduist. (Einzelper son) - säkular (Einzelper son)	säkularer Ort
14	<i>Münster</i> „Interreligiöser Kalender“	- christl.-muslim. (Verein – Einzelpersonen)	- Christl. (ACK) - Muslim. (DITIB + ...)	Orte aller drei Religionsgemeinschaften
16	<i>Offenbach</i> „Mahl der Verständigung“	- Säkular (Kreisausländerr at) - jüdisch (ZDJ) - säkular (Ausländerbeirat)	- christl. (kath.) - christl. (ev.) - muslim. - säkular	Ort aller drei Religionsgemeinschaften
18	<i>Gera</i> Podium „Gera bunt“	- christl. (ev.) - muslim. (???)	- muslim. - Christl. (ev.) - Christl. (kath.)	christlicher Ort (ev.)
21	<i>Dessau</i> Bildungsreihe zum „Dialog der Religionen“	- säkular (Multikulturelles Zentrum) - jüdisch (ZDJ)	- christl. (Ev.) - muslim	säkularer Ort
24	<i>Langenhagen</i> „Interreligiöser Workshop Jugendliche“	- säkular (Verein) - jüdisch	- christl. (ev.) - muslim.	säkularer Ort
25	<i>München</i> „Nacht der Religionen“	- christl. (kath.) - säkular (Verein)	- säkular - christl. (ev.) - jüdisch	Orte aller drei Religionsgemeinschaften
26	<i>Nürnberg</i> Gesprächsabende „Religiöse Lebenswege“	- interrelig. (Verein)	- jüdisch (ZDJ) - christl. (kath.) - christl. (orthod.) - muslim. (DITIB) - christl. (ev.) - christl. (freik.)	Orte aller drei Religionsgemeinschaften
27	Hagen	- christl.-jüdisch		säkularer Ort

	„Psalmen mit Respekt“	(Verein – Einzelpersonen) - jüdisch (ZDJ)		
28	<i>Alsfeld</i> „Abrahamitische Religionen im Kinofilm“	- christl. (ev.)	- muslim. (DITIB)	säkularer Ort
31 II	<i>Köln</i> „Interreligio“ Cup	- muslim. (DITIB) - Christl. (ev.) - Christlich (kath.)		
32	<i>Köln</i> Begegnungsfahrt in den Dom, die Moschee und Synagoge	- säkular (Stadt) - christl. (ev.) - muslim. (DITIB)		Orte aller drei Religionsgemeinschaften
34	<i>Nürnberg</i> „Speise Reise“	- christl.–muslim. (Verein – Einzelpersonen)	- christl. (kath.) - muslim (DITIB) - jüdisch - muslim.	Christlich-muslimischer Ort
35	<i>Soest</i> „Brücken in die Zukunft“	- säkular (Schule) - muslim. (ZMD) - jüdisch (ZDJ) - christl. (ev.)		säkularer Ort
36	<i>Erfurt</i> Engel in den Religionen: Vorträge	- jüdisch (ZDJ) - christl. (kath.)	- muslim. - Christl. (ev.)	Jüdischer Ort
39	<i>Berlin/ Erfurt</i> „Multireligiöse Vielfalt und interreligiöser Dialog“	- säkular (FH)	- jüdisch - christl.(ev.) - christl. (kath.) - muslim.	Säkularer Ort
40I	<i>Lörrach</i> Ausstellung „Kunst aus drei Religionen“	- jüdisch - muslim. (DITIB)	- christl. (ev.) - christl. (kath.) - muslim.	säkularer Ort
40 III	<i>Bamberg</i> Veranstaltungsreihe „Gewalt und	- Christl. (ev.) - Muslim. (DITIB) - jüdisch (ZDJ)		christlicher Ort (ev.)

	Gewaltüberwindung			
41	<i>Darmstadt</i> Veranstaltungsreihe „Trialog der Religionen – Begleite mich auf meinem Weg“	- jüdisch (ZDJ) - christl.(ev.)	- säkular (Schule)	säkularer Ort
43	<i>Meschede</i> Schulprojekt	- christl. (ev.) - muslim. (DITIB)		säkularer Ort
44	<i>Landau</i> Tagung „Triumph und Leiden des Auserwählten Gottes.“	- christl. (ev.)-jüdisch - muslim. (DITIB)		christlicher Ort (ev.)
45	<i>Nürnberg</i> Podiumsdiskussion zum Karrikaturenstreit	- christl.-muslim. (Verein – Einzelpersonen) - jüdisch (ZDJ)	- christl. (ev.) - muslim.	Christlich(ev.)-muslimischer Ort
46	<i>Gelsenkirchen</i> Schulprojekt „Weißt Du, was ich esse?“	- säkular (Schule) - jüdisch (ZDJ)	- christl.(kath.) - christl.(ev.) - muslim. - jüdisch	Orte aller drei Religionsgemeinschaften
50	<i>Marxloh</i> „7 mal hingeschaut“ interreligiöse Stadtrundfahrt	- christl. (ev.) - christl. (kath.) - muslim. (DITIB)	- alevit - jüdisch	Orte aller drei Religionsgemeinschaften und säkularer Ort
51	<i>Essen</i> Friedensgebet und Seminar „Gemeinsamkeiten und Gegensätze“	- christl. (ev.) - christl. (kath.) - christl.-muslim. (KCID) - muslim. (DITIB)	- interrel. - Baha’i	Orte aller drei Religionsgemeinschaften
52	<i>Stuttgart</i> Weltreligionsturnier	- christl.-muslim. (Verein - Einzelpersonen)		säkularer Ort
53	<i>Hemer</i>	- muslim.(DITIB)		säkularer Ort

	Vorträge zu den Propheten	- säkular (Schule)		
54	Essen-Kray Gemeindebegegnung	- christl. (kath.) - muslim. (DITIB)		Orte aller drei Religionsgemeinschaften
55	Oldenburg „Nathan der Weise“	- christl. (ev.) - jüdisch (ZDJ) - muslim. (DITIB)		säkularer Ort
56	Hildesheim Ausstellung „Gesichter des Islams“	- interrelig. - christl. (ev.) - muslim (DITIB) - christl. (kath.)		Orte aller drei Religionsgemeinschaften
57	Speyer Multireligiöses Gebet mit Rahmenprogramm	- interrelig. (christl.+muslim+j üdisch+hinduist.+b uddhist.+baha'í) - muslim. (DITIB) - christl. (ev.)		Orte aller drei Religionsgemeinschaften
59I	Solingen Interreligiöse Stadtrundfahrt	- christl. (ev.) - christl.(kath.) - muslim. (DITIB) - muslim. (andere)		Orte aller drei Religionsgemeinschaften
59 II	Schwerin Veranstaltungsreihe „Gastfreundschaft“	- christl. (ev.) - jüdisch (ZDJ) - muslim (andere)	- christl. (kath.)	christlicher Ort
60 I	Langenhagen „Interreligiöses Wochenendseminar für Jugendliche“	- säkular (Verein)	- jüdisch (UPJ) - christl. (kath.) - christl. (ev.) - christl. (serb.- orthod.) - muslim. (2x)	säkularer Ort
60 II	Gelsenkirchen Ausstellung „Begegnungsbilder – Menschen aus Judentum, Christentum und Islam in	- christl. (ev.) - christl.-jüdisch (Einzelpersonen) - christl.-muslim. (Einzelpersonen)		christlicher Ort (ev.)

	Gelsenkirchen"			
61	<i>Dresden</i> Seminar „Die noachischen Gebote“	- christl.-jüd. (Verein- Einzelpersonen) - jüdisch (ZDJ)		christlicher Ort
62	<i>Winsen</i> Ausstellung „Gesichter des Islam“	- Christl. (ev.) - muslim. (DITIB)		christlicher Ort (ev.)
64	<i>Nordhorn</i> „Fest der Kulturen“	- christl. (ev. + kath.) - muslim (DITIB) - christl.-jüdisch (Einzelpersonen)	- christl. (Ev.) 3x - christl. (freik.=Ba ptist.+Her rnhuter) - christl. (kath.) - christl. (syr.- orth.) - jüdisch- christl. - christl.- muslim	Orte aller drei Religionsgemeinschaften
65	<i>Hassel</i> Konzert „Musik der Religionen“ im Rahmen des Stadtteilstes	- christl. (kath. + ev.) - muslim. DITIB) - christl.-jüdisch (Einzelpersonen)		Orte aller drei Religionsgemeinschaften
66	<i>Heidelberg</i> Gespräch + Vorträge „Weißt Du, wo ich verletzlich bin?“:	- christl. (ev.) - säkular (Ausländerrat + Verein)	- christl. (ev.+kath -orthod.)	christlicher Ort (ev.)
67	<i>Rietberg</i> Interreligiöses Forum „Religiöse Erziehung in der Familie“ zum Rietberger Familiientag	- Christl. (kath.) - Muslim. (DITIB)	- säkular (Stadt) - säkular - christl. (ev.) - christl. (freik./ Bapt.) - jüdisch	säkularer Ort
68	<i>Herne</i> Ausstellung, Vorträge, Stadtrundfahrt, Essen, Filme,	- säkular (Verein) - jüdisch (ZDJ) - christl. (kath.)	- muslim. (DITIB) - christl. (ev.)	Orte aller drei Religionsgemeinschaften

	Fachtagung			
69	<i>Nordhausen</i> Monatliche Arbeitstreffen, Vorträge, Begegnungs- wochenende	- christl. (ev.) - jüdisch (ZDJ)	- muslim.	christlicher Ort
70	<i>Frankfurt am Main</i> Schulprojekt „Brücke für ein friedliches Zusammenleben“	- christl.-jüdisch (Einzelpersonen) - christl. (kath.) - muslim. (Einzelperson)	- säkular (Schule)	säkularer Ort und christlicher Ort (kath.)
71	<i>Gelsenkirchen</i> Schulprojekt „Es ist normal verschieden zu sein“	- christl. (kath.) - christl.-jüdisch (Einzelpersonen)	- christl. - säkular	säkularer Ort und Orte aller drei Religionsgemeinschaften
74 I	<i>Israel/ Bonn</i> Interreligious Summerschool „Jerusalem in the Three Faiths“	- muslim. (ZMD) - christl. (kath.)		christlicher Ort
74 II	<i>Groß Gerau</i> Film Gruppe „Denk an Sevda“	- christl. (ev.) - muslim.(DITIB)		säkularer Ort
75	<i>Berlin</i> Interreligiöses Gespräch zum Thema „Die Religion – eine Gefahr für die Demokratie?“	- christl. (ev.)		christlicher Ort
76I	<i>Nürnberg</i> Triologopodium: „Kein Krieg in Nahost – Religionen: Teil der Lösung oder des Problems?“	- christl.– muslim (Verein- Einzelpersonen) - jüdisch (Einzelperson) - muslim. (Einzelperson)		Christlich(ev.) – muslimischer Ort
76II	<i>Greven</i>	- Christl. (ev.)	- säkular	säkularer Ort

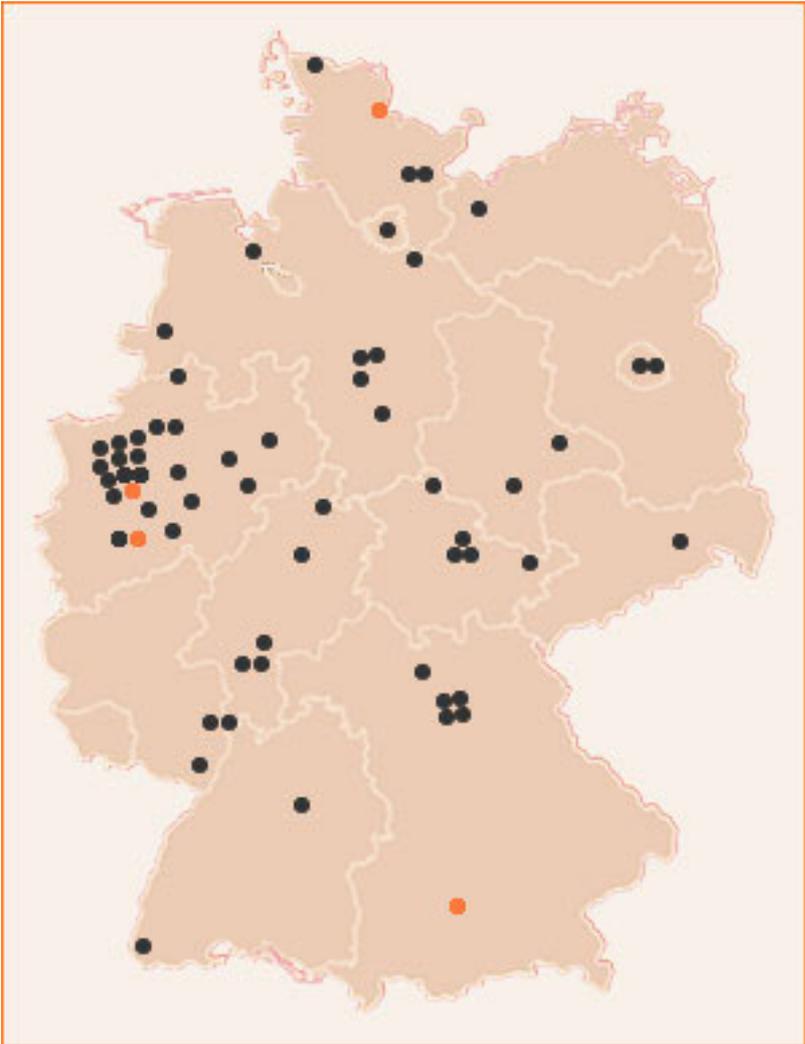
	Theaterstück in Förderschule „Heimat ist da, wo ich mich wohlfühle“	- christl. (kath.) - jüdisch (ZDJ)	(Schule)	
78	<i>Mülheim</i> Interreligiöse Stadtrundfahrt	- christl. (ev.) - christl. (kath.) - muslim. (DITIB) - jüdisch (ZDJ)	- säkular (Stadt)	Orte aller drei Religionsgemeinschaften
79	<i>Bad Segeberg</i> Familiennachmitt ag „Unter einem Zelt“	- jüdisch - christl. (ev.)	- Muslim. (DITIB) - Christl. (kath.) - Christl. (freik.)	säkularer Ort
80	<i>Essen</i> Bildungs- und Begegnungsreihe „WDWIB?“	- christl. (kath.) - muslim. (DITIB)		christlicher Ort (kath.) und muslimischer (DITIB)
82	<i>Berlin</i> „Quiz der Religionen“ in Schulen	- christl. (ev.) - christl. (kath.).	- säkular	säkularer Ort
83	<i>Rheine</i> Interreligiöses Friedensgebiet und Begegnung	- christl. (kath.) - muslim. (DITIB)	- Christl. (ev.) - christl. (griech.- orthod.) - christl. (arab.)	Orte aller drei Religionsgemeinschaften
84	<i>Kassel</i> Gemeindebegegn ung „Weißt du wer ich bin?“	- christl. (ev. + kath. + freik. + griech.-orthod.) - muslim. (DITIB) - jüdisch (ZDJ)		Orte aller drei Religionsgemeinschaften
85	<i>Hattingen</i> Informationsfahrt zu Gebets- und Gedenkstätten	- christl. (kath.) - jüdisch (ZDJ) - muslim. (DITIB)		Orte aller drei Religionsgemeinschaften
87	<i>Frankfurt am Main</i> Triologischer Studententag für Frauen	- christl. (ev.) - christl.-jüdisch (Einzelpersonen) - muslim. (andere)	- muslim. 2x	christlicher Ort (ev.)
88	<i>Hagen</i> Gegenseitiger	- christl. (kath.) - muslim. (DITIB)	- Jüdisch - säkular	Orte aller drei Religionsgemeinschaften

	Besuch von Gottesdiensten	- muslim.(andere)	(Stadt)	
89	<i>Bamberg</i> „Interreligiöse Fraueninitiative“	- Christl.-muslim. - Muslim. (DITIB) - Jüdisch (ZDJ)	- Christl. (ev.) - Christl. (kath.)	säkularer Ort und Orte aller drei Religionsgemeinschaften
90	<i>Duisburg</i> Abend der Begegnung im Ramadan: „Das Essen in den Religionen“	- christl. (ev.) - muslim. (DITIB)	- jüdisch	christlicher Ort
91	<i>Würzburg</i> „Ramadan-Zelt“	- Christl. -muslim. (Verein – Einzelpersonen) - muslim. (andere)	- muslim. (DITIB) - muslim. jüdisch - säkular	Orte aller drei Religionsgemeinschaften
92	<i>Ratzeburg</i> Gesprächsabend „Wie lebe ich meinen Glauben im Alltag?“ und mulireligiöse Andacht	- Christl. (kath.) - Jüdisch (ZDJ) - Muslim. (DITIB) - Baha’i		christlicher Ort (kath.)
93	<i>Eutin</i> nterreligiöse Gespräche – „Meine religiöse Heimat“	- christl. (ev.) - säkular (Verein) - Baha’i - jüdisch (ZDJ)		christlicher Ort (ev.)
94	<i>Köln</i> Tagung zu „Religion – Störfaktor oder Motor der Integration“	- Christl.(kath.) - Muslim. (DITIB)		christlicher Ort (kath.) und muslimischer Ort (DITIB)
95	<i>Meiningen</i> Veranstaltungsreihe „Weißt du warum ich faste?“	- Christl. (ev.) - jüdisch (ZDJ)		säkularer Ort
96	<i>Leipzig</i> Veranstaltungsreihe: Gesprächsabende	- christl. (kath.) - jüdisch (ZDJ)	- muslim - christl. (ESG)	Orte aller drei Religionsgemeinschaften

	, Gemeinsamer Besuch der Synagoge, Fest der Begegnung			
97	<i>Alsfeld</i> Schulprojekt: „Europa konkret: Religionen im Dialog – Beitrag zur Verständigung?“	- Christl. (ev.)	- muslim. (DITIB) - säkular	säkularer Ort
98 I	<i>Stuttgart</i> Multireligiöse Feier „Gebete der Weltreligionen“	- interrel. (AK) - christl.-muslim. (Verein – Einzelpersonen) - christl. (kath.)	- jüdisch - hinduist. - baha'í - buddist. - muslim. - säkular	säkularer Ort
98 II	<i>Villingen</i> Gesprächsnachmittage „Abrahams Töchter begegnen sich“	- christl. (ev.) - christl.		christlicher Ort
99	<i>Plön</i> Interreligiöser Kulturabend „Jugend im Kreistag“	- Christl. (ev.) - Jüdisch - Dt.-türk.	- christl. (kath.)	säkularer Ort
102	<i>Marl/ Hüls</i> Gesprächsabende „Weißt du wer ich bin?“	- christl.-muslim. - muslim. (DITIB) - jüdisch		christlicher Ort (ev.)
103	<i>Berlin</i> Begegnung „Religion – geschlossene Gesellschaft im Abseits?“	- christl. (ev.) - säkular - jüdisch		christlicher Ort (ev.)
104	<i>Frankfurt am Main</i> Interreligiöser Frauentag „Frau – fromm – Freitag Referate, Ags“	- christl. (ev.) - jüdisch (ZDJ)		Orte aller drei Religionsgemeinschaften
106	<i>Essen-Kray</i> Gemeindebegegnung	- christl. (kath.) - muslim. (DITIB)		Orte aller drei Religionsgemeinschaften
107	<i>Arnsberg</i>	- christl. (ev.) - muslim. (DITIB)		Orte aller drei

	„Wir lernen unsere Gebetshäuser kennen“ Besuche Führungen in Synagoge, Kirche und Moschee mit Schüler			Religionsgemeinschaften
108	<i>Cottbus</i> „Interkultureller Dialog“ Besuch der Gotteshäuser, Konzert, Gebet, Essen	- jüdisch (ZDJ) - christl. (ev.)		christlicher Ort (ev.)
	<i>Essen</i> WDWIB – Initialveranstaltung für das Ruhrgebiet	- christl. (kath.)		christlicher Ort
	<i>Kiel</i> Interreligiöse Begegnung beim Interkulturellen Herbst	- christl. (ACK) - muslim. (DITIB) - jüdisch (ZDJ)	- muslimisch - Baha'i - Buddhist.	säkularer Ort und Orte aller drei Religionsgemeinschaften
	<i>Köln</i> Interreligiöser Nachmittag + Friedenserklärung	- christl. (kath.) - muslim. (DITIB) - jüdisch (ZDJ)	- christl. (ev.) - christl. (ACK)	säkularer Ort
	<i>München</i> Monate des Dialogs der Religionen	- säkular (Stadt)		säkularer Ort und Orte aller drei Religionsgemeinschaften

c) Deutschlandkarte der Projekte



d) Projektteilnahme der Freikirchen und Orthodoxen Kirchen

mögliche Beteiligungsgrade:

- **Träger** = auf Antrag als Mit-Verantwortlicher unterschrieben
- **Mit-Organisator** = aktiv an Initiative beteiligt
- **Teilnehmer** = keine direkte Beteiligung an Organisation

Rel. Gemeinschaft	Initiative	Beteiligungsgrad
Freikirchen		
3	Bad Segeberg „Offene Türen“	?
12	Erfurt Ausstellung „Dialoge eröffnen – Religionen begegnen sich in der Kunst“	Mit-Organisator
12	Erfurt Ausstellung „Dialoge eröffnen – Religionen begegnen sich in der Kunst“	Mit-Organisator
26	Nürnberg Gesprächsabende „Religiöse Lebenswege“	Teilnehmer
64	Nordhorn „Begegnungstag“	Mit-Organisator
67 Baptisten	Rietberg „Interreligiöses Familienforum“	Mit-Organisator
69I	Halle „Schülerkirchentag“	Mit-Organisator
79	Bad Segeberg „Unter einem Zelt“	Mit-Organisator
Orthodox		
18 orient.-orthodox (Kopten)	Gera Podium „Gera bunt“	Teilnehmer

24+601 serbisch-orthodox	Langenhagen „Seminar“	Mit-Organisator
64 syrisch-orthodox	Nordhorn „Begegnungstag“	Mit-Organisator
26 ukrainisch-orthodox	Nürnberg „Religiöse Lebenswege“	Mit-Organisator
83 griech.-orthodox	Rheine „Friedensgebet“	Mit-Organisator

Liste basiert auf allen bewilligten Anträgen bis zum 30.4.2007

e) Liste der Projekte in Ost-Deutschland

Neue Bundesland	Initiative	Antragsteller
Mecklenburg-Vorpommern	Nr. 59II – Schwerin	<ul style="list-style-type: none"> • Ev.-luth. Gemeinde, Schwerin • Jüdische Gemeinde, Schwerin • Islamischer Bund, Schwerin
Brandenburg	Nr. 108 – Cottbus	<ul style="list-style-type: none"> • Jüdische Gemeinde Cottbus • Ev. Kirchengemeinde Werben
Sachsen-Anhalt	Nr.7 – Halle	<ul style="list-style-type: none"> • <u>Ökumenischer Leitungskreis Halle</u> • <u>CIVITAS</u> • <u>Islamische Gemeinde</u>
	Nr.21 - Dessau	<ul style="list-style-type: none"> • Multikulturelles Zentrum Dessau • Jüdische Gemeinde Dessau
Sachsen	Nr. 61 – Dresden	<ul style="list-style-type: none"> • GCJZ, Dresden (= jüd., ev., kath.) • Jüdische Gemeinde Dresden
	Nr. 96 - Leipzig	<ul style="list-style-type: none"> • Katholische Studentengemeinde Leipzig (KHG) • Israelitische Religionsgemeinde zu Leipzig
Thüringen	Nr. 2 - Erfurt	<ul style="list-style-type: none"> • Fachhochschule Erfurt • Ev. Kirchenkreis Erfurt
	Nr. 12 – Erfurt	<ul style="list-style-type: none"> • Ev. Stadtakademie „Meister Eckhart“ • Jüdische Landesgemeinde Erfurt • kath. Gemeinde • freikirchl. Gemeinde
	Nr. 18 – Gera	<ul style="list-style-type: none"> • Diakonieverbund Gera • Muslimische Gemeinde Gera
	Nr. 36 – Erfurt	<ul style="list-style-type: none"> • Hubertus-Schwartz-Berufskolleg, Soest • ZMD • Israelitische Kultusgemeinde • Kirchenkreis Soest
	Nr. 39 – Erfurt/ Berlin	<ul style="list-style-type: none"> • Fachhochschule Erfurt/ Berlin
	Nr. 69 – Nordhausen	<ul style="list-style-type: none"> • ev. Kirchenkreis • Jüd. Landesgemeinde, Thüringen
	Nr. 95 - Meiningen	<ul style="list-style-type: none"> • Ev. Kirche Thüringen, Meiningen • Jüdische Landesgemeinde Thüringen

Liste basiert auf allen bewilligten Anträgen bis zum 30.4.2007

f) Religiöse Gemeinschaften, die nicht zu den Trägern gehören, aber Teil eines Projektes sind

mögliche Beteiligungsgrade:

- Träger = auf Antrag als Mit-Verantwortlicher unterschrieben
- Mit-Organisator = aktiv an Initiative beteiligt
- Teilnehmer = keine direkte Beteiligung an Organisation

Rel. Gemeinschaft	Initiative	Beteiligungsgrad
Baha'i		
18	Gera „Interreligiöses Forum“	Teilnehmer
51	Essen „Veranstaltungsreihe“	Mit-Organisator
52	Stuttgart „Weltreligionsturnier“	Teilnehmer
57	Speyer „Interreligiöser Friedenskreis“	Teilnehmer
88	Witten „Aufeinander zugehen – voneinander lernen- Gottesdienste erleben“	Mit-Organisator
92	Ratzeburg „Gesprächsabend“	(4.) Träger
93	Eutin „Interreligiöser Frauenkreis“	(4.) Träger
98	Stuttgart „Weltreligionstag“	Mit-Organisator
Milli Görüs		
401	Lörrach	Mit-Organisator

	„Ausstellung“	
Allevit		
50	Duisburg „7mal hingeschaut...“	Mit-Organisator
89	Bamberg „Interreligiöse Fraueninitiative“	Mit-Organisator
Ahmadiyya		
103	Berlin „Interreligiöses Gespräch“	Teilnehmer
Yeziden		
18	Gera „Gera bunt“	Teilnehmer
Sikhs		
52	Stuttgart „Weltreligionstunier“	Teilnehmer
Buddhisten		
7	Halle „Schülerkirchentag“	Mit-Organisator
52	Stuttgart „Weltreligionstunier“	Teilnehmer
57	Speyer „Interreligiöser Friedenskreis Speyer“	Teilnehmer
98l	Stuttgart „Weltreligionstag“	Mit-Organisator
103	Berlin „Interreligiöses Gespräch“	Teilnehmer

Hinduisten		
12	Erfurt Ausstellung „Dialoge eröffnen – Religionen begegnen sich in der Kunst“	Mit-Organisator
18	Gera Podium „Gera bunt	Teilnehmer
57	Speyer „Interreligiöser Friedenskreis“	Teilnehmer
98l	Stuttgart „Weltreligionstag“	Mit-Organisator

Liste basiert auf allen bewilligten Anträgen bis zum 30.4.2007

g) Mitglieder des Projektausschusses „Weißt Du, wer ich bin?“

Vorsitzende:

- Martin Affolderbach
- Sara Ruth Schumann
- Bekir Alboga

Name	Religion / Konfession
Affolderbach, OKR Dr. Martin	chr./evangelisch
Alboga, Bekir M.A.	muslimisch
Askar, Mahmut	muslimisch
Basdekis, Dr. Athanasios	chr./orthodox
Damian, Anba	chr./ orthodox
Esber, Dr. Elias	chr./ orthodox
Gasper, Hans Dipl. theol.	chr./römisch-katholisch
Hoebisch, Werner	chr./ römisch-katholisch
Hünseler, Dr. Peter	chr./römisch-katholisch
Kiesel, Prof. Dr. Doron	jüdisch
Kirste, Dr. Reinhard	chr./evangelisch
Kuhla, Katrin Dipl. Psych.	chr./evangelisch
Oeztürk, Rafet M.A.	islamisch
Rudolph, Barbara	chr./evangelisch
Schumann, Sara Ruth	jüdisch
Sieg, Ursula	chr./ evangelisch-lutherisch
Tenné, Meinhard	jüdisch
Wenner, Rosemarie	chr./evangelisch-methodistisch
Wiesmann, Helmut	chr./römisch-katholisch

h) Liste der befragten Personen

- | | | |
|-----|--------------------------|---------------------|
| 1) | Frau Katrin Kuhla | 8.2.07, Frankfurt, |
| 2) | Frau Katrin Kuhla | 3.3. 07, Berlin, |
| 3) | Frau Katrin Kuhla | 24. 4.07, Telefon, |
| 4) | Frau Katrin Kuhla | 30.4.07, Frankfurt, |
| 5) | Herr Doron Kiesel | 30.4.07, Frankfurt, |
| 6) | Frau Barbara Rudolph | 30.4.07, Frankfurt, |
| 7) | Herr Martin Affolderbach | 30.4.07, Frankfurt, |
| 8) | Herr Werner Hoebisch | 7.5.07, Köln, |
| 9) | Herr Berkir Alboga | 7.5.07, Köln, |
| 10) | Herr Askar | 7.5.07, Köln, |
| 11) | Herr Helmut Wiesmann | 6.6.07, Bonn, |
| 12) | Frau Katrin Kuhla | 30.6.07, Telefon, |
| 13) | Frau Katrin Kuhla | 27.8.07, Telefon, |
| 14) | Herr Werner Hoebisch | 29.8.07, Telefon, |
| 15) | Herr Meinhard Tenné | 29.8.07, Telefon, |
| 16) | Herr Lemmen | 29.8.07, Telefon, |

i) Autoren

Dr. Oliver Wolleh hat einen M. Sc. Abschluss in Politikwissenschaften der "London School of Economics and Political Science" und schloss im Jahr 2000 seine Dissertation zu friedensbildenden Maßnahmen in Zypern an der "Freien Universität Berlin" ab.

Er ist assoziierter Forscher am Berghof Forschungszentrum, Berlin und befasst sich mit friedensbildenden Ansätzen, Strategien der Konflikttransformationen in asymmetrischen Konflikten, Methoden der Fazilitation, Mediation und Intergruppentreffen, Strategien der Vertrauensbildung, power-sharing Modelle, Monitoring und Evaluation von Projekten und Programmen der zivilen Konfliktbearbeitung.

Seit dem Jahr 2002 leitet er den informellen georgisch-abchasischen Dialogprozess der Berghof Foundation for Peace Support, Berlin dessen Ziel die friedliche Beilegung des georgisch-abchasischen Konfliktes ist.

Seit 2002 ist er Dozent für den Schwerpunktkurs "Konfliktmanagement" im Rahmen des Master Programms "Intercultural Conflict Management" an der Alice-Salomon FH / Berlin. Er hat Kurse zu Konfliktmanagement am Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik in Hamburg, am Seminar für Ländliche Entwicklung in Berlin durchgeführt und bildet seit 2002 afrikanische und asiatische Diplomaten im Rahmen des „Development Diplomats Programm“ von InWEnt (Bonn) in gewaltfreier Konfliktbearbeitung im Team regelmäßig fort.

Ausgewählte Publikationen:

"Zivile Konfliktbearbeitung in ethnopolitischen Konflikten" in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 20/2001, S. 26-36.

"Citizens' Rapprochement by the bi-communal Conflict Resolution Trainer Group: Local Peace Constituencies in Cyprus", Berghof Research Center for Constructive Conflict Management, Report No. 8, Berlin, 2001. (<http://www.berghof-center.org>)

"Difficult encounter – The informal Georgian-Abkhaz dialogue workshop", Berghof Report No. 12, Berghof Research Center for Constructive Conflict Management, Berlin, 2006. (<http://www.berghof-center.org>)

Dipl.-Pol. Wolfram Zunzer arbeitet als assoziierter Programmkoordinator und Forscher für die Berghof Stiftung in Berlin sowie als freiberuflicher Berater in der Friedens- und Entwicklungszusammenarbeit. Von 2001 bis 2003 hat er für das

“Resource Network for Conflict Studies and Transformation in Sri Lanka”, welches von Berghof Sri Lanka für das BMZ und das Schweizer Außenamt durchgeführt wird, gearbeitet. Er war an der Durchführung von Trainings für Mitarbeiter von Ministerien und von politischen Kadern der Befreiungstiger (LTTE) beteiligt und hat an der Konzeptentwicklung für eine gerechte Machtteilung sowie an der Entwicklung von Evaluierungsmethoden von Friedens- und Dialogprojekten mitgearbeitet. Er hat Kurse zu Konfliktmanagement am Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik in Hamburg, am Seminar für Ländliche Entwicklung in Berlin durchgeführt und bildet seit 2002 afrikanische und asiatische Diplomaten im Rahmen des „Development Diplomats Programm“ von InWEnt (Bonn) in gewaltfreier Konfliktbearbeitung im Team regelmäßig fort.

Er hat über die Rolle von Diaspora-Gruppen, die Herausforderung von Koordination/Kooperation, die Rolle von nichtstaatlichen Gewaltakteuren sowie die Potentiale von systemischen Konfliktbearbeitungsmethoden in Friedensprozessen geforscht. Er koordiniert momentan den Aufbau eines systemischen Projekts zur Stärkung von Dialog- und Trainingskapazitäten in Aceh/Indonesien und arbeitet als Gutachter und Berater für den Evangelischen Entwicklungsdienst, die OECD und InWEnt. Wolfram Zünzer hat einen Abschluß als Diplom-Politologe von der FU Berlin und darüber hinaus Informationswissenschaften sowie Internationale Beziehungen und Öffentliches Recht an der Universität van Amsterdam studiert. Ausgewählte aktuelle Publikationen zur Beilegung von Konflikten durch Dialog- und Trainingsmaßnahmen sind:

Ausgewählte Publikationen:

2006: Systemische Konflikttransformation – Konzepte und Anwendungsgebiete, Berghof Foundation for Peace Support, Berlin (Mitautor), www.berghof-peacesupport.org/publications/Systemische%20Konflikttransformation.pdf

2004: Potential Peace Actors Outside Their Homeland, in: New Routes Vol. 10, No.1 2005, p. 3-7, Life and Peace Institute Uppsala, http://www.life-peace.org/sajt/filer/pdf/New_Routes/nr200501.pdf

2004: Zivile Konflikttransformation: Akteure, Aktivitäten und Chancen der Kooperation, in: Blanke, Ursula (Hrsg.): Krisen und Konflikte – Von der Prävention zur Friedenskonsolidierung, Bundesakademie für Sicherheitspolitik Berlin.